

Druckbare Batterien aus organischen Rohstoffen entwickelt.

FORSCHUNG

Materialwissenschaftler entwickeln Eiweiß-Nanofasern.

FORSCHUNGSPROJEKTE

Neuer Medizinischer Vorstand des Klinikums tritt sein Amt an.

MEDIZIN

Feierliche Immatrikulation der Studienanfänger.

NACHRICHTEN

Fotoausstellung zeigte die baulichen Veränderungen seit der Wende.

KULTUR

Was ist von den Hoffnungen aus dem Wendejahr 1989 geblieben?

POSITION

Das Rechenzentrum hat eine neue Aufbauorganisation.

FSU-EINRICHTUNGEN

Das neigungsorientierte Medizin-Studium ist gestartet.

LEHRE

Wie sich Gemüse besonders schonend konservieren lässt.

FORSCHUNG

Geboren am 9. November 1989.

PORTRÄTS

Die neuen und die ehemaligen Azubis.

FSU INTERN

Investitur des neuen Präsidenten.

NACHRICHTEN

Erstes Ehemaligen-Treffen der Informatik.

ALUMNI

Nachwuchs-Poeten luden zum „Jenaer Lyrikgespräch“.

STUDENTENLEBEN

Neues Fertigungsverfahren für Faserverbundstoffe präsentiert.

WIRTSCHAFT

Warum Ameisen nie die Bodenhaftung verlieren.

FORSCHUNG

Wo der Islamismus seine Wurzeln hat.

NEUE BÜCHER

Ciarán Burke ist der jüngste Professor der Universität.

PROFILE

Jürgen Fuchs und die DDR – welche Lehren?

TAGUNGEN

Gastwissenschaftler aus dem Jemen betreibt Heimatkunde im Reich der Sabäer.

INTERNATIONALES

# Uni-Journal Jena

ALMA MATER JENENSIS



Dr. Ruth Kölblin über die spannendste Zeit ihres Lebens.

WENDE

Wie lange Pflanzen Kohlenstoff speichern.

BEUTENBERG-NEWS

Der Moment, in dem Sie als Forscher oder Entwickler bei uns ungeahnte Möglichkeiten für sich entdecken.  
**Für diesen Moment arbeiten wir.**



// KARRIERE  
MADE BY ZEISS

ZEISS ist ein weltweit führendes Unternehmen der Optik und Optoelektronik mit rund 24.000 Mitarbeitern. Seit mehr als 160 Jahren trägt ZEISS zum technologischen Fortschritt bei – mit Lösungen für die Halbleiter-, Automobil- und Maschinenbauindustrie, die biomedizinische Forschung, die Medizintechnik sowie Brillengläser, Foto-/Filmobjektive, Ferngläser und Planetarien.

Besuchen Sie uns auf: [f](#) [X](#) [in](#)

Starten Sie Ihre Karriere bei uns: [www.zeiss.de/karriere](http://www.zeiss.de/karriere)



We make it visible.

## Vor 25 Jahren

Wende oder Friedliche Revolution? Während über die treffendste Bezeichnung ebenso diskutiert wird, wie über die Fakten und deren Bewertung, steht eines außer Frage: Die Ereignisse des Jahres 1989 haben Deutschland und die Welt verändert.

Dennoch sind die Ereignisse heute, 25 Jahre später, für manche Menschen nur ein Randthema. Die Welt hat sich weiter gedreht – und dreht sich noch. In der Gegenwart passiert viel, wie auch diese Ausgabe des Uni-Journals zeigt. Aber Innehalten und Erinnern ist wichtig – nicht nur im Umfeld des 9. November.

Da die Wende und ihre Folgen auch die Friedrich-Schiller-Universität (FSU) verändert haben und z. T. bis heute nachwirken, nehmen wir das Thema auf. Nicht um den Versuch einer eindeutigen Einordnung oder gar einer Aufarbeitung der Wendezeit an der FSU zu unternehmen. Wir wollen zum Erinnern und Weiterdenken animieren und lassen daher v. a. einige, wenige Akteure von damals zu Wort kommen. Wir beenden z. B. die Gesprächsreihe mit Akteuren aus der Jenaer Wendezeit (S. 46). Einer der Hauptakteure bei der Neuausrichtung der Universität schildert, was aus seinen Hoffnungen von damals heute geworden ist (S. 24). Wir reißen an, wie ein unangepasster Student und Künstler namens Jürgen Fuchs an dieser Universität behandelt – und wie dem längst Rehabilitierten jüngst gedacht wurde (S. 29). Und wir porträtieren zwei Studentinnen, für die der 9. November 1989 immer ein prägendes Datum sein wird: weil sie an jenem Tag geboren sind (S. 26-27).

So wie ihnen, geht es den meisten Studierenden – sie haben die DDR nicht erlebt, kennen sie und die Wende nur aus Erzählungen. Sie, aber auch die Älteren, hoffen wir zum Nachdenken anzuregen, zum Befassen mit einem Thema, das sie etwas angeht, auch wenn sie selbst vielleicht nicht dabei waren. Es gibt viele mögliche Gesprächspartner: junge und alte. Und schon die vorurteilsfreie Diskussion und das Einander-Zuhören sind wichtige Schritte, um Verstehen zu lernen. Offenheit schafft Verständnis, bringt Erkenntnisse, manchmal Freunde und hilft auch in der Gegenwart zu neuen Verbindungen: Wer sich offen mit der eigenen Vergangenheit beschäftigt, ist auch offen für die Erfahrungen seiner internationalen Kollegen und Kommilitonen. Und Internationalität, die in diesem Jahr eine neue Rekordmarke unter den Studierenden (S. 9) erreicht hat, ist ein grundlegender Teil von Wissenschaft und daher eine tragende Säule der Friedrich-Schiller-Universität.

Axel Burchardt

### Immatrikulation

- Die Universität begrüßt mehr als 4900 Erstsemester 8

### Interview

- Die neuen Vizepräsidenten der FSU über Motivation und Erwartungen an ihr Amt 22

### Wende-Jubiläum

- Position: Gerd Wechsung über die Hoffnungen des Wendejahres 1989 24
- Porträt: Geboren als die Mauer fiel: Lena Boltz und Mareike Adler kamen am 9.11.89 zur Welt 26
- Tagung: Das Collegium Europaeum Jenense gedenkt des Bürgerrechtlers Jürgen Fuchs 29
- Rückblick: Zwei Wissenschaftler aus dem Westen Deutschlands erinnern sich an ihre Jenaer Aufbaujahre 44
- Interview: Dr. Ruth Kölblin hat den Neuanfang an der FSU mitgestaltet 46

### Rubriken

- Nachrichten 4
- Personalia 10
- Forschung 12
- Forschungsprojekte 20
- Internationales 25
- FSU-Einrichtungen 28
- Tagungen 29
- Studentenleben 32
- Wirtschaft 33
- Lehre 34
- Medizin 36
- Beutenberg-News 38
- Alumni 39
- Profile 40
- Neue Bücher 42
- FSU intern 44
- Kultur 50

**Herausgeber:** Präsident der Friedrich-Schiller-Universität Jena

**Redaktion und Gestaltung:** Dr. Ute Schönfelder, Stephan Laudien, Claudia Hilbert, Axel Burchardt (v.i.S.d.P.), Kai Friedrich, Martin Wolff (Technische Redaktion), Monika Paschwitz (Redaktionsassistenz) und Kerstin Apel (Sekretariat)

**Anschrift:** Friedrich-Schiller-Universität Jena, Fürstengraben 1, 07743 Jena  
 Telefon: 03641/9-31040, Telefax: 03641/9-31032, E-Mail: presse@uni-jena.de

**Redaktionsbeirat:** Prof. Dr. Georg Büchel, Prof. Dr. Uwe Cantner, Prof. Dr. Wolfgang Dahmen

**Titel:** Aichele & Jackmuth, Schorndorf

**Gesamtherstellung:** Druckhaus Gera GmbH, Jacob-A.-Morand-Straße 16, 07552 Gera

**Internet:** <http://www.uni-jena.de/journal>

**ISSN 1435-6686.** Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos u. Ä. wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit den Auffassungen des Herausgebers, der Redaktion und des Beirates übereinstimmen. Für den Inhalt sind die Unterzeichner verantwortlich. Zur besseren Lesbarkeit haben wir in den Texten teilweise nur die männliche Sprachform verwendet. Mit den gewählten Formulierungen sind Männer und Frauen gleichermaßen angesprochen.



Foto: Kasper

**Investitur: Der neue Präsident Prof. Dr. Walter Rosenthal hat sein Amt übernommen.**

Seite 4



Foto: Kasper

**Forschung: Warum Ameisen nicht die Bodenhaftung verlieren.**

Seite 12



Foto: J. Scheere

**Gedenken: Ein Konzert und ein Kolloquium erinnern an Jürgen Fuchs.**

Seite 29



Foto: Kasper

**Ausbildung: Zwölf junge Leute haben eine Lehre an der FSU begonnen.**

Seite 47

# Willkommen und Abschied

## Investitur des neuen Präsidenten und Verabschiedung des Rektors



Foto: Kasper

Mit Ernennungs- bzw. Entlassungs-urkunde: Am 6. Oktober ist Prof. Dr. Walter Rosenthal (r.) offiziell in das Amt des Präsidenten der Friedrich-Schiller-Universität (FSU) eingeführt worden. Der bisherige Rektor Prof. Dr. Klaus Dicke (l.) hat sich nach zehn Jahren an der Spitze der FSU verabschiedet.

Details und Impressionen von der Investitur unter: [www.uni-jena.de/Mitteilungen/Investitur-p-371034](http://www.uni-jena.de/Mitteilungen/Investitur-p-371034).

[also available in English: [www.uni-jena.de/en/uni\\_journal\\_11\\_2014.html](http://www.uni-jena.de/en/uni_journal_11_2014.html)]

Mit einem Festakt ist am 6. Oktober der bisherige Rektor Prof. Dr. Klaus Dicke verabschiedet und der neue Präsident Prof. Dr. Walter Rosenthal offiziell in sein Amt eingeführt worden. Zahlreiche prominente Gäste aus nah und fern nahmen an der musikalisch vielfältig umrahmten Investitur in der gut gefüllten Aula der Friedrich-Schiller-Universität Jena (FSU) teil – darunter Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht und ihr Stellvertreter, Wissenschaftsminister Christoph Matschie. Beide bekannten sich – nach der Begrüßung durch den Universitätsratsvorsitzenden Dr. Josef Lange – in ihren Reden zur Bedeutung der FSU und betonten die Notwendigkeit einer auskömmlichen Finanzierung der Uni-

versität. Matschie versprach erneut den Ausgleich der Kostensteigerungen ergänzt um ein Prozent Zuwachs. Für die Ministerpräsidentin ist die FSU „das Flaggschiff unter den Thüringer Universitäten und Hochschulen“ und das sei auch das Verdienst des scheidenden Rektors Klaus Dicke, dem alle Redner für seinen Einsatz und seine Umsicht bei der Amtsführung dankten. Dicke stellte seine gewohnt brillante Rede unter dem Titel „Rückblick nach vorn“ Neben dem Dank an die zahlreichen Wegbegleiter ließ er es sich aber nicht nehmen, auf die bleibenden Herausforderungen – wie die Inselplatz-Bebauung – hinzuweisen und die Politik an ihre Finanzierungspflichten zu erinnern: „Wenn die Leistungsfähigkeit der Hochschulen in Deutschland nicht schweren Schaden leiden soll, müssen die Länder mit Unterstützung des Bundes bei der Grundfinanzierung zulegen, erheblich zulegen. Der Streit um den Overhead muss beigelegt werden, und nicht bei 20 Prozent, sondern bei 40 Prozent.“

Und er mahnte: „Auch beim Hochschulbau und der Infrastruktur hinkt Thüringen bei allen anerkanntswerten

Leistungen hinter dem Erforderlichen zurück. Und auch dies: Deutschland braucht dringend ein Hochschulsteuerrecht, um bürokratische und fiskalische Absurditäten in nicht geringer Zahl abzustellen und die dabei freiwerdende Energie Forschung und Lehre zugutekommen zu lassen. Und bei allem muss die Perspektive sein: Hochschulpolitik ist Zukunftspolitik.“

### Respekt vor der Geschichte

Dann übergab er die Amtskette als Symbol der Verantwortung an Prof. Rosenthal. Dieser streifte den Talar über als „Ausdruck des Respekts vor der Geschichte dieser Universität, ihrer Tradition und ihrer Autonomie.“ In seiner Antrittsrede präsentierte er nicht nur das Leitungsteam, dem neben dem Kanzler Dr. Klaus Bartholmé die neue Vizepräsidentin Prof. Dr. Iris Winkler und die Vizepräsidenten Prof. Dr. Thorsten Heinzel und Prof. Dr. Uwe Cantner angehören, sondern erläuterte auch sein Selbstverständnis und seine Kernziele.

Unter den Titel „Bildung zur Freiheit“ stellte er seine Rede, in der er seinem Vorgänger dankte und betonte: „Die Friedrich-Schiller-Universität ist gut aufgestellt und ich komme nicht mit einem konkreten Umsetzungskonzept im Gepäck nach Jena. Konzepte für die Zukunft zu entwickeln, sehe ich zudem auch nicht als Aufgabe des Präsidenten oder des Präsidiums alleine, sondern als Aufgabe der gesamten universitären Gemeinschaft an.“

Seine Ziele, auf die er hinarbeiten bzw. die er erhalten will, lassen sich in sechs Sätzen festhalten: Die Universität muss sich als ein Ort der Freiheit verstehen. Die Universität nimmt Verantwortung für unsere Gesellschaft wahr. Die Friedrich-Schiller-Universität ist der Exzellenz in Forschung und Lehre verpflichtet. Die Friedrich-Schiller-Universität stellt sich dem nationalen und internationalen Wettbewerb. Die Friedrich-Schiller-Universität ist Motor einer Wissenschafts- und Wirtschaftsregion. Die Friedrich-Schiller-Universität braucht eine auskömmliche Finanzierung.

Zum Abschluss betonte er den Mehrwert, den die Universitäten für das Land bringen, und sagte: „Unsere Universität braucht die Vielfalt der Fächer“ und lud alle Uni-Angehörigen dazu ein, „den Weg des interdisziplinären Diskurses und der Profilbildung gemeinsam zu gehen.“

AB

## Fenster – Türen – Glaserei

Seit 1896



- Fenster in Holz, Kunststoff und Holz-Aluminium-Verbund
- Haustüren in Holz, Aluminium und Kunststoff

- Rolläden in Kunststoff, Alu und Holz
- Reparaturverglasung, Glasarbeiten

Weimarerische Str. 11, 07751 Isserstedt  
Tel. (03 64 25) 8 12-0 • Fax (03 64 25) 8 12-17

e-mail: [info@glaserei-fuchs.de](mailto:info@glaserei-fuchs.de)  
<http://www.glaserei-fuchs.de>

# Positives Signal für Gleichstellung

## Erneuter Erfolg im Professorinnen-Programm des Bundes

Deutlich mehr als die Hälfte aller Studienanfänger in Deutschland ist weiblich – aber nur ein Bruchteil der Professuren ist von Frauen besetzt. Zwar steigt die Zahl der Professorinnen stetig, doch der Weg zu einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis bei Professuren und Lehrstühlen ist noch weit.

Das gilt auch für die Friedrich-Schiller-Universität (FSU). Hier ist jede 7. Professur von einer Frau besetzt. Bei ihren Bemühungen, die Chancen für Männer und Frauen gerecht zu gestalten und einen höheren Frauenanteil unter den Professuren zu erreichen, kann die FSU erneut auf Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) setzen: Sie gehört zu den Hochschulen, die im „Professorinnen-Programm II“ in den kommenden fünf Jahren gefördert werden.

In diesem Programm stellen der Bund und die Länder insgesamt 150 Millionen Euro zur Anschubfinanzierung von erstberufenen Wissenschaftlerinnen auf unbefristeten W2- und W3-Professuren für bis zu fünf Jahre bereit. Die FSU kann nun die Anschubfinanzierung für drei Professorinnen beantragen.

„Wir freuen uns, dass sich unser Gleichstellungskonzept durchsetzen konnte“, sagt Prof. Dr. Erika Kothe. Diese positive Bewertung sieht die Prorektorin für wissenschaftlichen Nachwuchs und Gleichstellung als klares Signal, dass die FSU mit ihrem Ziel, das Potenzial qualifizierter Frauen und Männer gleichberechtigt zu erschließen und zu fördern, auf dem richtigen Weg ist. Bereits in der ersten Auflage des Programms 2009 gehörte die FSU zu den geförderten Universitäten.



Prof. Dr. Erika Kothe war bis Oktober Prorektorin für wissenschaftlichen Nachwuchs und Gleichstellung. Sie sieht die FSU auf gutem Weg.

Foto: Kasper

# Synthetische Mikrobiologie

## Carl-Zeiss-Stiftung fördert Forschernachwuchs



Foto: Kasper

Die Carl-Zeiss-Stiftung hat rund 2,2 Millionen Euro für die wissenschaftliche Nachwuchsförderung an der Jenaer Universität bewilligt. Den größten Anteil an der Fördersumme hat der Aufbau eines Transferzentrums Biotechnologie mit der Nachwuchsgruppe „Synthetische Mikrobiologie“. In den kommenden vier Jahren wird die Stiftung das Vorhaben mit einer Million Euro im Rahmen des „Programms zur Stärkung von Forschungsstrukturen an Universitäten“ unterstützen.

Die neue Nachwuchsgruppe ist an die Exzellenz-Graduiertenschule „Jena School for Microbial Communication“ (Foto) angegliedert und soll als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Wirtschaft fungieren. Sie ist eng an das Leibniz-Institut für Naturstoff-Forschung und

Infektionsbiologie – Hans-Knöll-Institut (HKI) angebunden.

Darüber hinaus stellt die Stiftung in den nächsten vier Jahren 480 000 Euro für die neue Juniorprofessur „Hochleistungsquellen kohärenter Strahlung“ bereit. Zudem werden die Postdoktorandinnen Dr. Franziska Hufsky vom Lehrstuhl für Bioinformatik und Dr. Katharina Schneeberg vom Institut für Spezielle Zoologie und Evolutionsbiologie sowie der Postdoktorand Dr. Felix Dreisow vom Institut für Angewandte Physik (IAP) für zwei Jahre mit je 200 000 Euro für Personal- und Sachmittel gefördert.

Ebenso am IAP forscht Kristin Pfeifer, die von der Carl-Zeiss-Stiftung für zwei Jahre ein mit monatlich 1 500 Euro dotiertes Doktoranden-Stipendium erhält.

ch

## Dreifach besiegelt

Die Friedrich-Schiller-Universität ist erneut für ihr Engagement für die Chancengleichheit von Frauen und Männern mit dem TOTAL E-QUALITY Prädikat ausgezeichnet worden. Mit diesem Siegel werden Einrichtungen gewürdigt, die sich nachhaltig für die Schaffung gleicher Arbeits- und Lebensbedingungen von Männern und Frauen engagieren. Nach 2008 und 2011 gehört die Jenaer Universität bereits zum dritten Mal in Folge zum Kreis der ausgezeichneten Institutionen. Das Prädikat hat die Gleichstellungsbeauftragte der Universität, Prof. Dr. Dorothee Haroske, am 24. Oktober 2014 in Dortmund in Empfang genommen.

Zur Begründung für die Auszeichnung hob die unabhängige Jury die gleichstellungsbezogene Organisationsentwicklung der Hochschule hervor: So ist das Thema Gleichstellung beim Vizepräsidenten für wissenschaftlichen Nachwuchs und Gleichstellung auf höchster Ebene in der Nileitung verankert und wird als Querschnittsaufgabe der akademischen Selbstverwaltung behandelt.

US



# Damit der Nachwuchs forschen kann

## Mehr als 100 000 Euro zur Förderung der Drittmittelfähigkeit vergeben



Foto: Günther

Die erfolgreichen Nachwuchskräfte mit dem Vizepräsidenten für Forschung Prof. Dr. Thorsten Heinzel (r.).

Um exzellente Forschung zu betreiben, benötigt man heutzutage nicht nur neue Ideen und eine hohe wissenschaftliche Expertise. Auch Geld ist notwendig, um Verbrauchsmittel zu bezahlen, die

notwendige Infrastruktur zu haben, an wichtige Orte zu reisen oder eine Hilfskraft einzustellen, die bei der Datenbeschaffung und -auswertung hilft. Doch gerade für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ist es schwer, diese Fördermittel selbst einzuwerben.

Um dem Nachwuchs die Akquise solcher Drittmittel zu erleichtern, hat die Friedrich-Schiller-Universität 2005 das „Programm zur Förderung der Drittmittelfähigkeit“ aufgelegt. Daraus wurden am 12. August erneut fast 105 000 Euro an sieben Nachwuchswis-

senschaftler und fünf -wissenschaftlerinnen überreicht. Sie können damit ihre Vorarbeiten vertiefen und haben danach höhere Chancen, Drittmittel bei anderen Förderern erfolgreich einzuwerben.

„Aus den universitären Grundmitteln ist Forschung alleine kaum zu betreiben. Daher sind Drittmittel zwingend notwendig“, sagte Prof. Dr. Thorsten Heinzel bei der Übergabe der Fördermittelbescheide. Der Vizepräsident für Forschung verwies darauf, dass die Universität Jena inzwischen etwa ein Drittel ihrer Ausgaben aus Drittmitteln bestreite und dass dafür der Wettbewerb immer härter werde – inner- wie außerhalb der Universität. „Bereits die Auswahl dieser zwölf vielversprechenden Kandidatinnen und Kandidaten war nicht einfach, da der wissenschaftliche Nachwuchs an der Friedrich-Schiller-Universität sehr kreativ ist und innovative Projekte erwarten lässt“, betonte Heinzel, der dem Nachwuchs viel Erfolg für die künftigen Anträge wünschte. AB

## Max-Planck-Institut neu ausgerichtet

Die Max-Planck-Gesellschaft hat das Max-Planck-Institut für Ökonomik Jena neu ausgerichtet und in Max-Planck-Institut für Geschichte und Naturwissenschaften umbenannt. Als Gründungsdirektoren wurden der Genetiker Johannes Krause (Tübingen) sowie der Evolutionsforscher Russell Gray (Auckland, Neuseeland) berufen. Ihr interdisziplinäres Forschungsprogramm legt den Schwerpunkt auf die Entwicklung und Anwendung neuer naturwissenschaftlicher Methoden mit dem Ziel einer integrierten Wissenschaft der Menschheitsgeschichte.

Das Institut schlägt eine Brücke zwischen den Geschichts- und Naturwissenschaften. Mit der Neuausrichtung gehen zwei Jahrzehnte wirtschaftswissenschaftlicher Forschung am vormaligen Max-Planck-Institut für Ökonomik zu Ende. Die 2001 gegründete Abteilung Strategische Interaktion hat jedoch noch bis Dezember 2014 Bestand, auch die interdisziplinär angelegte International Max Planck Research School on Adapting Behavior in a Fundamentally Uncertain World existiert weiterhin. PM

## Erstes Informatik-Camp



Foto: Günther

Vom 4. bis 7. September fand das erste Informatik-Sommerncamp der Friedrich-Schiller-Universität statt. 55 Schülerinnen und Schüler im Alter von 14 bis 19 Jahren aus ganz Deutschland haben daran teilgenommen und gemeinsam mit einem Team eine eigene App fürs Smartphone entwickelt. Insgesamt acht Projekte standen zur Auswahl: Von der Geocaching-App über die Taschenlampe für das Smartphone bis zum Chatprogramm. Für eine unterhaltsame und informative Einführung in die Projektarbeit sorgten Vorträge. Darüber hinaus standen gemeinsame Spieleabende sowie der Besuch des Planetariums auf dem Programm. Das Sommerncamp des Instituts für Informatik wurde finanziert durch die Ernst-Denert-Stiftung und die Universität Jena.

# Forschungsbetrieb aufgenommen

## „Zentrum für Angewandte Forschung“ (ZAF) an die Uni übergeben

Am 1. September ist das neue „Zentrum für Angewandte Forschung“ (ZAF) am Max-Wien-Platz offiziell an die Friedrich-Schiller-Universität übergeben worden. Nach mehrjähriger Bauzeit konnten bereits seit November 2013 die ersten Wissenschaftler Labore und Büros des insgesamt 2.200 m<sup>2</sup> Hauptnutzungsfläche umfassenden Bauwerks beziehen. Nachdem die Wissenschaftler Schritt für Schritt in den Neubau eingezogen sind, ist das ZAF nun mit Forschungsequipment im Wert von über 15 Millionen Euro komplett ausgestattet. Der Forschungsbetrieb ist jetzt vollständig angelaufen.

Geforscht wird im ZAF an hochaktuellen, anwendungsorientierten Themen. Die Wissenschaftler forschen in den Bereichen der optisch orientierten Festkörperphysik, der Physikalischen Chemie, der Biophotonik sowie der Makromolekularen Chemie und Materialforschung. Der Neubau ist so konzipiert, dass gemeinsame Kommunikationsflächen und gemeinsame Labore Synergien zwischen diesen Fachbereichen ermöglichen. Schwerpunkte bilden dabei interdisziplinäre Themen wie die Herstellung von „selbstheilenden“ Materialien oder die Erforschung von Wirkstoffträgern



Foto: Kasper

zur Diagnose und Behandlung von Infektionen. Neben den drei Arbeitsgruppen der Universität haben auch das wissenschaftliche Zentrum „Jena Center for Soft Matter“ (JCSM) sowie der

Forschungscampus „InfectoGnostics“ im ZAF ein neues Zuhause gefunden.

Das Investitionsvolumen für das neue Gebäude beträgt über 19 Millionen Euro.

**Dr. Bernd Schröter (l.)** erläutert Wissenschaftsminister **Christoph Matschie** eine Anlage im neuen „ZAF“.

AB

# Richtfest auf dem Beutenberg

## Forschungsneubau für das „Abbe Center of Photonics“ entsteht

Am 25. September ist Richtfest gefeiert worden (Foto): Auf dem Beutenberg baut das Land Thüringen das „Abbe Center of Photonics“ (ACP). Der Forschungsneubau soll im kommenden Jahr fertiggestellt werden und bietet auf rund 2.600 m<sup>2</sup> Fläche Räume für Büros, optische, chemische und biologische Labore, Seminarräume sowie einen Hörsaal. „Mit dem Neubau werden künftig wesentliche Forschungsaktivitäten der Universität zu den Schwerpunkten Optik, Photonik und photonische Technologien auch räumlich – unter einem Dach – zusammengefasst und repräsentiert. Dies wird die interdisziplinäre Kooperation weiter voranbringen“, ist ACP-Direktor Prof. Dr. Thomas Pertsch überzeugt. Schon jetzt seien mehr als 40 Lehrstühle und Forschergruppen im ACP organisiert. Die Vernetzung und der Ausbau der wissenschaftlichen Kompetenzen, auch mit der



Foto: Kasper

Optik-Industrie, werden von der räumlichen Nähe profitieren.

Das ACP ist im Dezember 2010 als Hochschulzentrum an der FSU Jena

gegründet worden und vereint neben der „Abbe School of Photonics“ die Forschungsfelder Ultraoptik, Starkfeldphysik und Biophotonik.

PM



# Willkommen am Ort der Freiheit

## Über 4 900 Erstsemester an der Universität begrüßt

Mit einem akademischen Festakt sind am 23. Oktober im vollbesetzten Volkshaus Jena die Erstsemester der Matrikel 2014/15 begrüßt worden.

Fotos (2): Kasper

„Die Universität ist ein Ort der Freiheit, und deshalb manchen manchmal nicht ganz geheuer“, sagte der Präsident der Friedrich-Schiller-Universität (FSU), Prof. Dr. Walter Rosenthal, bei der Feierlichen Immatrikulation der Matrikel 2014/15 am 23. Oktober im Jenaer Volkshaus. „Darin geht es an der Universität“, so der Präsident, „um die Freiheit der Gedanken, um neues Wissen, aber auch um das In-Frage-Stellen von existierendem Wissen.“ Mit dieser Motivation zu freiem Denken begrüßte Prof. Rosenthal die über 4900 Erstsemester der Universität und ihre Familien. Die Studierenden wies er auf die zahlreichen Menschen und Institutionen hin, die den Neuen – zu denen er ja selber noch gehöre – an der Universität bei der Eingewöhnung helfen – darunter der Studierendenrat, aus dessen Perspektive später Mandy Gratz die Erstsemester begrüßte. Prof. Rosenthal wies sie aber auch darauf hin, dass Freiheit und Selbstverantwortung zusammengehören: „Sie selbst müssen die Dinge in die Hand nehmen. Das ist die Erwartung der Universität an Sie.“

Im Anschluss an den Festvortrag „Anfangen ohne Ende“ der Theologin Prof. Dr. Miriam Rose überreichten der Präsident und die Studien-Dezernentin Prof. Dr. Eva Schmitt-Rodermund je einem Studienanfänger aus jeder Fakultät – stellvertretend für alle – einen „Bürgerbrief“ als Symbol für die Aufnahme an die Universität Jena.

### Zahlreiche Preise verliehen

Dann standen erfolgreiche junge Menschen im Mittelpunkt. Wie jedes Jahr zeichnete die Universitätsleitung die besten Absolventinnen und Absolventen des vorangegangenen Studienjahres aus. Die Examenspreise – dotiert mit je 250 Euro, gestiftet von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Friedrich-Schiller-Universität Jena – erhielten: Martin Weber (Theologische Fakultät), Philipp Scholz (Rechtswissenschaftliche Fakultät), Jan Goldenstein (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät), Ingo Leinert

(Philosophische Fakultät), Josefin Wenzel (Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften), Arne Ludwig (Fakultät für Mathematik und Informatik), Stefanie Eckner (Physikalisch-Astronomische Fakultät), Hanka Brangsch (Chemisch-Geowissenschaftliche Fakultät), Christin Herrmann (Biologisch-Pharmazeutische Fakultät) und Alexander Kaiser (Medizinische Fakultät). Der Preis für das beste Lehramtsexamen ging an Thomas Bischof von der Fakultät für Mathematik und Informatik. Er erhält ebenfalls 250 Euro.



David-Christopher Schlüter pflanzte mit anderen Erstsemestern eine Buche im Griesbachgarten zur Erinnerung an seinen Studienstart.

Überreicht wurde auch der Lehrpreis 2013, den die Universität und die Sparkassenstiftung Jena-Saale-Holzland bereitgestellt haben. Ausgezeichnet mit 3000 Euro wurde der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Manuel Fröhlich. Der Studiausschuss der Universität würdigte damit das Veranstaltungsformat „Simulation als Lernsituation“, mit dem Fröhlich und sein Team Inhalte aus Lehre und Forschung den Studierenden auf spielerische Art vermitteln.

Der chinesische Student Tinghui Duan empfing den vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gestifteten und mit 1000 Euro dotierten Preis für einen ausländischen Studierenden.

Der 26-Jährige studiert im internationalen Masterstudiengang „Auslandsgermanistik – Deutsch als Fremdsprache – Deutsch als Zweitsprache“. Neben sehr guten Studienleistungen zeigte Duan immer wieder außergewöhnliches Engagement. So unterstützte er u. a. als ehrenamtlicher Tutor ausländische Studienanfänger bei ihren ersten Schritten in Stadt und Universität.

Außerdem verlieh die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt in Verbindung mit den Thüringer Hochschulen den Dalberg-Preis für transdisziplinäre Nachwuchsforschung, der eine Brücke zwischen Geistes- und Naturwissenschaften schlägt. Der mit 2000 Euro dotierte Preis ging an Dr. Anna Lena Bercht, die an der Freien Universität Berlin arbeitet, für ihre an der Universität Kiel abgeschlossene Dissertation über „Stresserleben, Emotionen und Coping in Guangzhou, China. Mensch-Umwelt-Transaktionen aus geographischer und psychologischer Perspektive.“

Musikalisch umrahmt wurde die Festveranstaltung von Steffen Naumann, Solo-Trompeter der Philharmonie Jena, mit dem Kammerorchester der Akademischen Orchestervereinigung unter Leitung von Sebastian Krahnert, dem Studentenorchester unter Leitung von Johanna Schulze und Dr. Hartmut Haupt an der Orgel.

### Eine Buche gepflanzt

Im Anschluss an den Festakt pflanzten die Erstsemester einen Baum als Symbol für ihren Studienanfang. Zu den Erstsemestern, die zu Spaten und Gießkanne griffen, gehörte auch David-Christopher Schlüter. Der 31-jährige Paderborner ist gelernter Steinmetz und Bildhauer und hat nun ein Jura-Studium begonnen, da ihn Jenas Ruf und das Kulturangebot „ins grüne Herz“ gelockt haben. Die Buche, die neben ihm noch rund zwei Dutzend andere Erstsemester pflanzten, steht nun als lebendes Symbol für die Matrikel 2014/15 zentral im Griesbachgarten. AB

Die Rede des Präsidenten, der Festvortrag von Prof. Dr. Miriam Rose sowie weitere Informationen zu den Preisträgern und Impressionen vom Festakt und der Baumpflanzung sind im Internet zu finden unter: [www.uni-jena.de/Mitteilungen/PM141023\\_Imma.html](http://www.uni-jena.de/Mitteilungen/PM141023_Imma.html).

# Chancen für junge Talente

## 53 Studierende erhalten Deutschlandstipendium

53 Studierende der Friedrich-Schiller-Universität erhalten in diesem Studienjahr 2014/15 ein Deutschlandstipendium. Die jungen Frauen und Männer haben am 27. Oktober im Rahmen einer Feierstunde in den Rosensälen ihre Stipendienbescheide in Empfang genommen. Die Stipendiaten bekommen ein Jahr lang eine monatliche Förderung von 300 Euro. Möglich machen das 29 private Förderer – darunter Unternehmen, Stiftungen, Alumnivereine und Privatpersonen. „Ich freue mich sehr, dass wir dank dieses großartigen Engagements erneut besonders begabte Studierende unterstützen können“, sagt Universitätspräsident Prof. Dr. Walter Rosenthal. „Die lokalen Firmen und Partner eröffnen den talentierten Nachwuchskräften berufliche Chancen und tragen entscheidend zur Stärkung des Standortes Jena und der Region bei“, betont Rosenthal. ch



Foto: Kasper

Unter den Deutschland-Stipendiaten der Uni Jena ist auch Ernährungswissenschaftsstudentin Katja Nolte. Sie hat ihren Förderbescheid aus den Händen von Unipräsident Prof. Dr. Walter Rosenthal (r.) und Förderer Prof. Dr. Michael Gleiß vom Apfel e. V. erhalten.

# Studienstart mit neuem Rekord

Die Universität ist mit einem besonderen Rekord ins Wintersemester 2014/15 gestartet: Über 2200 internationale Studierende sind bis jetzt immatrikuliert, wie die vorläufige Studierendenstatistik zum Vorlesungsbeginn ausweist. Über die positive Tendenz, die den Trend der Vorjahre fortführt, freut sich auch der neue Präsident Prof. Dr. Walter Rosenthal, der sich die weitere Steigerung der Internationalität an der Universität als ein Ziel gesetzt hat. AB

Bei einer Gesamtzahl von rund 19000 Studierenden kommt nun etwa jeder neunte Studierende aus dem Ausland. Mehr als jeder dritte Studierende (36 Prozent) kommt aus den westlichen Bundesländern, 56 Prozent der Studierenden sind Frauen.

Bei den über 4900 Erstsemestern – rund 180 weniger als im Vorjahr – sind die Anteile noch höher: 41 Prozent stammen aus den alten Ländern, 16 Prozent aus dem Ausland. AB

# Tierischer Durchblick

Ein Faultier, das gemütlich eine Stange entlang klettert, eine Katze, die auf allen vier Pfoten landet, und eine Wachtel, die einen Hindernisparcours durchläuft und dabei ein Ei in ihrem Körper trägt: Die Hochgeschwindigkeits-Röntgenvideographieanlage des Instituts für Spezielle Zoologie und Evolutionsbiologie hat schon viele Tiere beobachtet, gefilmt und erstaunliche Dinge sichtbar gemacht.

Mit 2000 Bildern pro Sekunde in HDTV-Qualität gehört die Jenaer Röntgenanlage weltweit zu den modernsten und leistungsfähigsten. Seit ihrer Inbetriebnahme 2007 war sie durchschnittlich an zwölf Tagen pro Monat im Einsatz. Über 50000 Filme mit einem riesigen Datenvolumen von rund 40 Terabyte haben die Jenaer Evolutionsbiologen inzwischen produziert.

Jetzt ist das Archiv mit den außergewöhnlichen Tierfilmen auch online zugänglich, und zwar unter: <http://szeb.thulb.uni-jena.de/szeb>. Mit Hilfe einer speziellen Datenbank – dem Kernstück der neuen Internetseite – können Interessierte das Filmarchiv durchsuchen und sich weitere Informationen über die einzelnen Videos sowie eine Vorschau anzeigen lassen. „Die ersten Filme sind bereits eingespielt, schrittweise werden nun die übrigen folgen“, kündigt Institutsdirektor Prof. Dr. Martin S. Fischer an.

Neben dem Institut für Spezielle Zoologie und Evolutionsbiologie sind auch Kollegen vom Institut für Informatik, dem Universitätsrechenzentrum, dem Multimediazentrum und der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) beteiligt. ch

# 5. Gesundheitstag

## Gesund leben – Familie im Fokus

22. November 2014 | Beginn: 10.00 Uhr

Abbe-Campus | Carl-Zeiss-Straße 3 | 07743 Jena

[www.gesundheitstag-jena.de](http://www.gesundheitstag-jena.de)



Ausrichter: USV Jena e.V. | Veranstalter: Friedrich-Schiller-Universität Jena, Universitätsklinikum Jena | Kooperationspartner: Jenaer Bündnis für Familie



Friedrich-Schiller-Universität Jena



Universitätsklinikum Jena



# In Kürze

**Dr. Thomas Bach** ist aufgrund des plötzlichen Todes von Prof. Dr. Dr. Olaf Breidbach zum kommissarischen Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik ernannt worden.

**Marcel Bechmann** ist einer von 31 Stipendiaten des Förderprogramms „MINT Excellence“ der Manfred Lautenschläger-Stiftung für Studierende der Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik und Technik (MINT). Der Physik-Student erhält zwei Jahre lang eine Unterstützung von jeweils 750 Euro pro Semester. Er setzte sich unter bundesweit rund 1000 Bewerbern durch.

**Prof. Dr. Klaus Benndorf** ist erneut zum Dekan der Medizinischen Fakultät gewählt worden. Seine Amtszeit verlängert sich bis zum 30. September 2019.

**Dr. Christian Bocker** vom Lehrstuhl für Glaschemie I ist mit dem „Adolf-Dietzel-Industriepreis“ der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft (DGG) ausgezeichnet worden. Bocker hat den mit 1500 Euro dotierten Preis Ende Juni während der DGG-Jahrestagung in Aachen erhalten. Mit dem Preis werden Bockers vielfältige Arbeiten und Untersuchungen zur Nanokristallisation von Barium- und Strontiumfluoriden in Glaskeramiken gewürdigt.

**Prof. Dr. Axel Brakhage** und **Prof. Dr. Bernhard Hube** sind am 5. Oktober gemeinsam mit dem mit 8000 Euro dotierten Hauptpreis der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie (DGHM) ausgezeichnet worden.

Seit dem 1. Oktober ist **Prof. Dr. Edoardo Costadura** neuer Direktor des Instituts für Romanistik. Die Amtszeit des Lehrstuhlinhabers für Französische und Italienische Literaturwissenschaft beträgt drei Jahre.

Am 31. Juli ist **apl. Prof. Dr. Peter Ditt- rich** zum außerplanmäßigen Professor für Biosystemanalyse ernannt worden.

**Dr. Dennis Eversberg** von der DFG-KollegforscherInnengruppe „Postwachstums-gesellschaften“ hat am 8. Oktober beim 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Trier den Disser-tationspreis überreicht bekommen. Der Preis ist mit 1000 Euro dotiert.

Die Psychologin **Dr. Katja Franke** vom Uniklinikum hat am 9. Oktober den mit 5000 Euro dotierten Klaus Tschira Preis für verständliche Wissenschaft 2014 im Bereich Neurowissenschaften erhalten. In ihrem ausgezeichneten Artikel beschreibt die Nachwuchswissenschaftlerin ein Verfahren zur Bestimmung des Gehirnalters.

**Katharina Freiberg**, Doktorandin am Lehrstuhl für Metallische Werkstoffe und Mutter zweier Kinder, gehört zu den zehn Kandidatinnen, die ein Stipendium von der Christiane-Nüsslein-Volhard-Stif-tung erhalten haben, um die Promotion mit der Betreuung kleiner Kinder besser unter einen Hut zu bringen. Die Bayer-Stiftung beteiligt sich finanziell an diesem Talentförderprogramm, das Freiberg nun für zunächst ein Jahr mit monatlich 400 Euro unterstützt.

Der Ökonom **Prof. Dr. Michael Fritsch** ist zum Editor der Zeitschrift *Regional Studies*, eines der international führenden Journale auf dem Gebiet der Regionalwissenschaft, berufen worden.

Der Sportmediziner **Prof. Dr. Holger Gabriel** ist seit 1. September für weitere drei Jahre Direktor des Instituts für Sportwissenschaft.

Der Osteuropa-Historiker **PD Dr. Jörg Ganzenmüller**, der an der FSU habilitiert und zuletzt den Lehrstuhl für Ost-europäische Geschichte vertreten hat, wechselt zum 1. Dezember 2014 als Vorstands-vorsitzender zur Stiftung Etters-berg in Weimar. Die Stiftung erforscht und vergleicht europäische Diktaturen und ist zudem für den Gedenkort And-reasstraße in Erfurt zuständig. Auch der Stiftungsrat erhält einen neuen Vorsit-zenden: **Prof. Dr. Karl Schmitt**, der bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand den Lehrstuhl für Deutsche Regierungssys-teme im Europäischen Vergleich an der Uni Jena innehatte.

Während der Jahrestagung der „Euro-pean Group for Organisation Studies“ (EGOS) im Sommer in Rotterdam ist **Prof. Dr. Mike Geppert** zum stellver-tretenden Vorsitzenden der Vereinigung gewählt worden. Der Inhaber des Lehr-stuhls für Strategisches und Internati-onales Management wird sich in den kommenden zwei Jahren vor allem um die Organisation der jährlichen Kollo-quien der Vereinigung kümmern, der rund 2100 Mitglieder aus 53 Ländern angehören.

Am 11. Juni ist **apl. Prof. Dr. Bernd Gruhn** zum außerplanmäßigen Profes-sor für Kinder- und Jugendmedizin ernannt worden.

Auf der diesjährigen 17. Jahrestagung der Deutschen Sektion der International Society for Magnetic Resonance in Me-dicine e. V., die vom 25. bis 26. Septem-ber in Jena stattfand, wurde **Dipl.-Ing. Patrick Hiepe** aus der Arbeitsgruppe Medizinische Physik des Instituts für Dia-gnostische und Interventionelle Radio-logie mit dem 1. Preis des Gorter-Award, der mit 1000 Euro dotiert ist, ausge-zeichnet. Gewürdigt wird sein Beitrag zu belastungsinduzierten Änderungen der Gewebedurchblutung und des Stoffum-

satzes der unteren Rückenmuskulatur mittels 31P-MR-Spektroskopie, T2- und diffusionsgewichteter MR-Bildgebung.

**Prof. Dr. Andreas Hochhaus**, Direktor der Klinik für Innere Medizin II, Häma-tologie und Internistische Onkologie ist in den Vorstand der Deutschen Krebs-gesellschaft (DKG), dem er seit 2012 angehört, wiedergewählt worden. Als Vorsitzender der Thüringischen Krebs-gesellschaft vertritt Hochhaus die 16 Landeskrebsgesellschaften im Vorstand der DKG.

Am 20. August ist **apl. Prof. Dr. Mer-ten Hommann** von der Zentralklinik Bad Berka zum außerplanmäßigen Professor für Chirurgie ernannt worden.

Der Biologiedidaktiker **apl. Prof. Dr. Uwe Hoßfeld** ist neben Prof. Dr. Ulrich Kutschera von der Uni Kassel zum Mit-herausgeber der Reihe „Science and Reli-gion. Naturwissenschaft und Glaube“ im LIT Verlag berufen worden.

**Prof. Dr. Klaus Jandt** vom Otto-Schott-Institut für Materialforschung ist zum 1. Juli in das Editorial Board des in-ternationalen Elsevier Journals „Colloids and Surfaces B: Biointerfaces“ berufen worden.

Seit Oktober hat die Wirtschaftswis-senschaftliche Fakultät für die Dauer von drei Jahren eine neue Spitze: Neuer Dekan ist der Lehrstuhlinhaber für All-gemeine Betriebswirtschaftslehre/Rechnungslegung **Prof. Dr. Bernd Hüf-ner**, die Lehrstuhlinhaberin für Finanz-wissenschaft **Prof. Dr. Silke Übelmes-ser** ist neue Prodekanin und **Prof. Dr. Armin Scholl**, Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre/Management Science, ist neuer Studiendekan.

Die Fachschaft Medizin hat den dies-jährigen Janus-Cornarius-Lehrpreis an den Immunologen **Prof. Dr. Thomas Kamradt** vergeben. Prämiert wurden u. a. seine spannende Präsentation des Lehrstoffs mit Bezug zur klinischen Pra-xis und die stetige Mitbeteiligung der Studierenden. Die 500 Euro Preisgeld stellt der Förderverein des Universitäts-klinikums zur Verfügung.

**Prof. Dr. Michael Kaschke**, Vorsitzen-der des Konzernvorstands der Carl Zeiss AG und Mitglied im Jenaer Universitäts-rat, ist vom Bundespräsidenten mit Wir-kung vom 1. Februar 2014 für drei Jahre als neues Mitglied in den Wissenschafts-rat berufen worden.

Ende August hat **Andreas-Ulrich Kinzer** die Universität verlassen. Bis zur Wiederbesetzung wird die Leitung des Dezernats 4 – Liegenschaften und Tech-nik interimistisch von **Dr. Klaus Ullrich** wahrgenommen, dem Geschäftsführer der Universität Jena Servicegesellschaft mbH.

Der Germanist **Prof. Dr. Tom Kindt** hat

zum 1. August die Universität verlassen und den Ruf an die Universität Fribourg angenommen.

Juniorprofessor **Dr. Tobias Klatt** hat die Universität verlassen und ist in die Wirtschaft gewechselt.

Der Leiter der Zentralen Studienberatung **Thomas Klose** ist in den Vorstand der Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen (GIBeT) gewählt worden. Die GIBeT ist die bundesweite Interessenvertretung der Studienberater und engagiert sich für eine weitere Professionalisierung der Beratungsangebote an deutschen Hochschulen.

**Dr. Andreas Koeberle** vom Lehrstuhl für Pharmazeutische und Medizinische Chemie wird von der Global Research Initiative der Firma Bionorica mit 50 000 Euro unterstützt. Er gehört zu den 20 Gewinnern der erstmals ausgeschriebenen Förderinitiative des Arzneimittelherstellers. Mit dem Preisgeld will er den Einfluss pflanzlicher Arzneimittel auf sogenannte bioaktive Lipidnetzwerke in den Immunzellen untersuchen.

**Prof. Dr. Erika Kothe** ist zur Vorsitzenden des Universitätsverbandes zur Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland (UniWiND) wiedergewählt worden. Die Mikrobiologin steht für weitere zwei Jahre an der Spitze des Vereins, dessen Geschäftsstelle somit weiterhin in Jena bleibt.

Die Amtszeit von **Prof. Dr. Manfred Krebernik** als Direktor des Instituts für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients ist bis zum 30. September 2015 verlängert worden.

**PD Dr. Ingo Kurth** vom Uniklinikum und **Dr. Enrico Leipold** vom Zentrum für Molekulare Biomedizin sind mit dem Förderpreis für Schmerzforschung geehrt worden. In ihrer ausgezeichneten Arbeit beschreiben sie eine Veränderung im Gen SCN11A, die zu einer Überaktivität eines Natriumkanals und in der Folge zur Schmerzempfindlichkeit führt. Die Deutsche Schmerzgesellschaft e. V. vergibt den von der Grünenthal GmbH gestifteten Förderpreis jährlich auf dem Deutschen Schmerzkongress.

Der Vorsitzende des Jenaer Universitätsrates **Dr. Josef Lange** ist im Sommer auch als neues Mitglied in den neunköpfigen Hochschulrat der Universität Leipzig berufen worden.

Am 18. Juli ist **apl. Prof. Dr. Olaf Leiße** zum außerplanmäßigen Professor für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Europäische Studien ernannt worden.

Am 11. September ist **PD Dr. Thomas Liehr** vom Institut für Humangenetik die Ehrendoktorwürde der Staatlichen Universität Jerewan, YSU (Armenien) verlie-

hen worden für seine außerordentlichen Leistungen in Forschung und Lehre, die Vertiefung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen der FSU und der YSU sowie seinen Beitrag zur Entwicklung der molekularen Zytogenetik in Armenien. Zudem wurde Liehr mit der „gold plated memorial medal of YSU“ geehrt.

Ernährungswissenschaftler **Prof. Dr. Stefan Lorkowski** sowie **Dr. Alexander Mosig** und **Dr. Knut Rennert** vom Klinikum sind am 10. Oktober mit dem Thüringer Tierschutzpreis 2014 ausgezeichnet worden. Das Team hat Organbiochips entwickelt, um für biomedizinische Fragestellungen Zell- und Stoffwechselprozesse genau untersuchen zu können, zum Beispiel das Versagen der Leber im Verlauf einer Sepsis.

Seit 1. Oktober ist **Prof. Dr. Gisela Mettele** neue Direktorin des Historischen Instituts. Die Amtszeit der Lehrstuhlinhaberin für Geschlechtergeschichte beträgt drei Jahre.

**Janina Müller** ist im berufsbegleitenden Studiengang MBA Sportmanagement immatrikuliert und hat dazu in diesem Jahr das vom Fachmagazin „SPONSORS“ gestiftete Stipendium im Wert von 13 000 Euro erhalten. Die aktive Triathletin ist am Institut für Sportrecht der Sporthochschule Köln angestellt und ist in der Führung eines angegliederten Verlages tätig.

Am 1. Oktober hat **Prof. Dr. Franz J. Neyer** seine dreijährige Amtszeit als neuer Direktor des Instituts für Psychologie angetreten.

Das jährlich wechselnde Amt des Direktors des Abbe Center of Photonics hat seit dem 1. Juni **Prof. Dr. Thomas Pertsch** vom Institut für Angewandte Physik inne.

Nach dem Eintritt in den Ruhestand von **Prof. Dr. Friedhelm Bechstedt** ist seit 1. Oktober **Prof. Dr. Ulf Peschel** kommissarischer Leiter des Instituts für Festkörpertheorie und -optik.

Der Direktor am Max-Planck-Institut für Biogeochemie **Prof. Dr. Markus Reichstein** ist am 9. Juli zum Honorarprofessor für „Globale Geoökologie“ an der Chemisch-Geowissenschaftlichen Fakultät der Uni Jena bestellt worden.

Werkstoffwissenschaftler **Prof. Dr. Markus Rettenmayr** ist anlässlich der 14. Internationalen Metallographie-Tagung vom 17.-19. September an der Montanuniversität Leoben (Österreich) mit dem Roland-Mitsche-Preis ausgezeichnet worden. Die höchste Auszeichnung des deutschsprachigen Raums auf dem Gebiet der Metallographie ist mit 2 400 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre vom Fachverband der Metallindustrie der österreichischen Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, des

technischen-wissenschaftlichen Vereins ASMET und der Deutschen Gesellschaft für Materialkunde (DGM) vergeben.

Zudem ist **Prof. Rettenmayr** am 26. Juni von der Universität Miskolc mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet worden. Die ungarische Universität würdigt Rettenmayr für seine „international herausragende Tätigkeit bei der Entwicklung der Disziplin Metallische Werkstoffe“.

**Dr. Christian Rödel** vom Institut für Optik und Quantenelektronik hat ein Stipendium der VolkswagenStiftung erhalten. Im Rahmen des Peter-Paul-Ewald-Fellowships erhält er in den kommenden drei Jahren eine Förderung von 330 000 Euro. Das Stipendium ermöglicht ihm zudem einen Forschungsaufenthalt im US-amerikanischen Stanford, um dort Experimente mit dem derzeit weltgrößten Röntgen-Freie-Elektronen-Laser „Linac Coherent Light Source“ (LCLS) durchzuführen.

Der renommierte niederländische Historiker **Prof. Dr. Peter Romijn** ist im Wintersemester 2014/15 Gastprofessor am „Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts“ der Universität Jena.

Die Rechtswissenschaftlerin **Prof. Dr. Giesela Rühl**, LL.M. (Berkeley) ist zum „Associate Member“ der International Academy of Comparative Law (IACL) gewählt worden. Die 1924 in Den Haag gegründete Vereinigung hat es sich zum Ziel gesetzt, die rechtsvergleichende Forschung zu fördern.

Die Doktorandin **Kamira M. Sánchez N.** vom Graduiertenkolleg „The Economics of Innovative Change“ gehört zu den 460 Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus 80 Nationen, die zum Treffen der Nobelpreisträger in den Wirtschaftswissenschaften vom 19.-23. August nach Lindau eingeladen waren. Sie hatte dort Gelegenheit, mit 19 Nobelpreisträgern aus den Wirtschaftswissenschaften und dem Literatur-Nobelpreisträger Mario Vargas Llosa ins Gespräch zu kommen.

Zwei der am 26. Juni verliehenen OECOTROPHICA-Preise 2014 gingen an Absolventinnen des Lehrstuhls für Ernährungsphysiologie. **Dr. Ulrike Trautvetter** wurde im Bereich Humanernährung für ihre Dissertation „Metabolische Effekte von Pentacalciumhydroxytriphosphat als Lebensmittelzusatzstoff – Ergebnisse von Humaninterventionsstudien“ geehrt. Als beste Diplomarbeit wurde „Anreicherung von langkettigen n-3-PUFA in Blutfraktionen durch Supplementation von alpha-Linolensäure bei stoffwechselgesunden Probanden“ von **Stefanie Weiß** ausgezeichnet. Verliehen werden die Preise vom Verband der Oecotrophologen (VDOE) und sind mit 1 750 bzw. 750 Euro dotiert.

# Highspeed im Trippelschritt

## Warum Ameisen niemals die Bodenhaftung verlieren



Foto: Kasper

Ameisen sind Meister im „grounded running“.

Kontakt:  
Lars Reinhardt  
Tel.: 03641/945706  
E-Mail: lars.reinhardt@uni-jena.de

Sie sind klein, flink und wendig: Dank Heckantrieb und effizienter Leichtbauweise, vor allem aber aufgrund eines ausgeklügelten Stabilisierungssystems, bringen es die kleinen Flitzer auf absolute Spitzengeschwindigkeiten. Die Rede ist nicht etwa von einer neuen Generation ultraschneller Kleinwagen. Ge-

meint sind Waldameisen. Bis zu 26 Körperlängen legen die Tiere pro Sekunde zurück und erreichen dabei eine Frequenz von 16 Schritten pro Sekunde. „Und das alles, ohne dabei abzuheben“, sagt Bewegungswissenschaftler Lars Reinhardt. „Denn anders als bei den meisten schnell laufenden Säugtieren oder Vögeln gibt es bei der Fortbewegung von Ameisen keine Flugphase.“ Auch bei hohem Tempo, verlieren die Tiere niemals die Bodenhaftung. Zu diesem Ergebnis ist der Nachwuchsforscher in einer aktuellen Studie gekommen. Wie er gemeinsam mit Prof. Dr. Reinhard Blickhan in der Fachzeitschrift „The Journal of Experimental Biology“ schreibt, nutzen Ameisen ein „grounded running“

genanntes Bewegungsmuster (DOI: 10.1242/jeb.098426).

Die vorliegende Arbeit enthält die erste umfassende, biomechanische Lokomotionsanalyse an Ameisen überhaupt, in der nicht nur die Bewegungsabläufe, sondern auch die bei der Fortbewegung der Tiere wirkenden Kräfte gemessen und analysiert worden sind. Möglich machte das erst ein hochempfindlicher Sensor, den Lars Reinhardt im Rahmen seiner Promotionsarbeit entwickelt hat (DOI: 10.1242/jeb.094177).

### Allzeit stabiler Gang

Das Schrittmuster der Ameisen bleibt bei jedem Tempo gleich: Jeweils drei Beine berühren immer den Boden. „Die Tiere nutzen den alternierenden Tripod-Gang“, sagt Reinhardt. Dazu bewegen sie synchron das Vorder- und Hinterbein einer Körperseite und das mittlere Bein auf der gegenüberliegenden Seite nach vorn. Erst wenn alle drei wieder Bodenkontakt haben, heben die anderen Beine ab. Das sei zwar energieaufwendig. „Doch so erreichen die Ameisen einen sehr stabilen Gang, auch im unwegsamen Gelände.“ Hinzu komme, dass diese Art der Fortbewegung auch blitzschnelle Richtungswechsel möglich macht. US

# Würmer im Einsatz gegen Hochwasser

## Warum die Regenwurmdichte den Wasserhaushalt des Bodens beeinflusst



Foto: Günther

Jun.-Prof. Dr. Anke Hildebrandt (l.) und Dr. Christine Fischer.

Kontakt:  
Tel.: 03641/948651  
E-Mail: hildebrandt.a@uni-jena.de

Die Bilder haben die meisten wohl noch im Kopf: Im Sommer 2013 standen weite Teile Mitteldeutschlands unter Wasser. Heftige Niederschläge hatten das Land

in eine Seenlandschaft verwandelt. „Solche Extremereignisse machen deutlich, welch wichtige Rolle der Wasserkreislauf in unserem Leben spielt“, sagt Juniorprofessorin Dr. Anke Hildebrandt. „Einer der wichtigsten Umschlagplätze ist dabei der Boden.“ Denn der Boden ist das Auffangbecken für Niederschlagswasser und stelle so die Verbindung zum Grundwasser her, erklärt die Juniorprofessorin für Ökologische Modellierung.

Wie die natürliche Infiltration – die Aufnahme von Niederschlägen in den Boden – beeinflusst wird, das haben Prof. Hildebrandt und ihr Team jetzt detailliert untersucht: Dr. Christine Fischer konnte gemeinsam mit Kollegen nachweisen, dass die Wasseraufnahmefähigkeit des Bodens entscheidend vom Pflanzenbewuchs sowie dem Vorkommen von Regenwürmern geprägt ist. Seine Er-

gebnisse hat das Forscherteam in der Fachzeitschrift „PLOSOne“ veröffentlicht (DOI: 10.1371/journal.pone.0098987).

Ausschlaggebend für die Aufnahmekapazität des Bodens ist seine Porenstruktur. Dass die von biologischen Faktoren geprägt wird, ist eine zentrale Erkenntnis der vorliegenden Arbeit. So fanden die Forscherinnen heraus, dass sich das Vorkommen von Gräsern negativ auf die Entstehung großer Poren auswirkt, während das Vorhandensein von Leguminosen wie Klee oder Lupinen deren Entstehung begünstigt. Zudem spielen Regenwürmer eine große Rolle: Diese begünstigen durch ihre Aktivitäten im Boden die Porenbildung. Allerdings scheinen sie sich bevorzugt dort aufzuhalten, wo es auch Leguminosen gibt, was den Effekt auf die Wasseraufnahme zusätzlich verstärkt. US

# Spinat unter Druck

## Wie sich Gemüse besonders schonend konservieren lässt

Fünf Mal am Tag eine Handvoll, so heißt die Empfehlung für den Verzehr von Obst und Gemüse. Voller Nähr- und Mineralstoffe steckt die pflanzliche Nahrung und enthält noch dazu jede Menge Vitamine. Sie liefert unserem Körper nicht nur Energie, sondern wirkt sich auch in vielerlei Hinsicht positiv auf die Gesundheit aus.

Auch das Augenlicht braucht die tägliche Dosis Gemüse: So haben pflanzliche Farbstoffe (Carotinoide) aus grünem Gemüse wie Spinat, Grünkohl oder Brokkoli eine positive Wirkung auf die Netzhaut im menschlichen Auge. „Sie wirken als natürlicher Sonnenschutz, indem sie schädliches energiereiches, blaues Licht von der Netzhaut fernhalten“, sagt PD Dr. Volker Böhm. Doch nicht mit jedem Biss in ein Spinatblatt tut man seinen Augen automatisch etwas Gutes. „Entscheidend ist, wie das Gemüse zubereitet bzw. haltbar gemacht wurde“, weiß der Ernährungswissenschaftler.

Dr. Böhm und sein Team haben daher untersucht, wie sich der Gehalt an wertvollen Carotinoiden in Brokkoli und Co. bei der Konservierung schonen lässt. Wie die Forscher in der Fachzeitschrift

„LWT – Food Science and Technology“ schreiben, lassen sich die Schutzpigmente durch den Einsatz eines Hochdruckverfahrens beim Haltbarmachen weitestgehend vor Zerstörung schützen (DOI: 10.1016/j.lwt.2014.01.004).

Für ihre Untersuchung haben die Forscher Spinat unterschiedlich lange einem Druck von bis zu 600 MPa ausgesetzt und anschließend den Carotinoidgehalt mit Proben aus dampfgegartem und gekochtem Spinat verglichen. „Während sich aus den erhitzten Proben deutlich geringere Mengen an Farbstoffen gewinnen ließen als aus dem rohen Gemüse, haben wir in den druckbehan-



Foto: Günther

delten Proben sogar leicht höhere Werte gefunden“, fasst Böhm die Ergebnisse zusammen. Letzteres, so vermutet er, liege daran, dass die Farbstoffe durch das Druckverfahren leichter aus dem Gemüse herausgelöst werden. US

**Spinat schützt die Netzhaut.**

**Kontakt:**  
PD Dr. Volker Böhm  
Tel.: 03641/949633  
E-Mail: volker.boehm@uni-jena.de

# Kurzschluss in der Nahrungskette

## Wie Viren den Stoffwechsel von Meeresalgen entern

Sie gehören zu den häufigsten Bewohnern des Meeres: winzige Kalkalgen der Art *Emiliania huxleyi*. Mit bloßem Auge gar nicht zu erkennen, bilden die Mikroalgen während ihrer Blütezeit im Frühjahr und Sommer quadratkilometergroße Teppiche, die sogar auf Satellitenaufnahmen sichtbar werden. „*Emiliania huxleyi* ist gemeinsam mit anderem Phytoplankton für etwa die Hälfte der globalen Fotosyntheseleistung verantwortlich“, weiß Prof. Dr. Georg Pohnert. Dabei wird das Treibhausgas Kohlendioxid – kurz CO<sub>2</sub> – der Atmosphäre entzogen und Sauerstoff freigesetzt. „Zusätzlich nutzen die Mikroalgen CO<sub>2</sub> zur Herstellung winziger Kalkplättchen, die ihre Außenhülle verstärken“, so der Chemiker weiter. Damit seien die Einzeller ein entscheidender Faktor für ein stabiles Weltklima.

Die alljährliche Blüte von *Emiliania huxleyi* findet jedoch regelmäßig ein jähes Ende: Die Algen werden massiv von Viren befallen und sterben dadurch

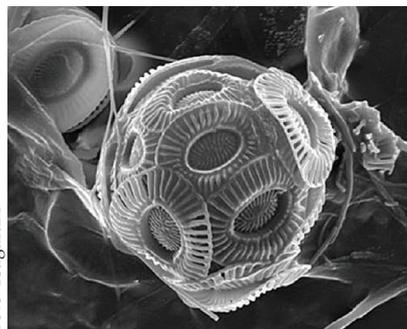


Foto: Tsagaraki

**Klein aber unverzichtbar für ein stabiles Weltklima – die Kalkalge *Emiliania huxleyi*.**

ab. Wie die Viren die Algen dabei genau zur Strecke bringen, war bislang unklar. Doch das Team um Prof. Pohnert hat gemeinsam mit Forschern des Weizman Instituts in Israel das komplexe Zusammenspiel zwischen den Algen und den Viren untersucht. Wie sie im Fachmagazin „The Plant Cell“ schreiben, konnten die Forscher erstmals die molekularen

Mechanismen der Virus-Algen-Beziehung aufklären, die den gesamten Nahrungskreislauf der Meere wesentlich beeinflusst (DOI: 10.1105/tpc.114.125641).

„Die Viren greifen massiv in den Stoffwechsel der Algen ein“, sagt Pohnert. „Die Viren bringen die Algen dazu, genau die molekularen Bausteine zu produzieren, die sie selbst benötigen, um sich zu vermehren.“ Schon eine Stunde nach Beginn der Infektion haben die Viren den Stoffwechsel der Algen komplett umgekrempelt: Die produzieren dann verstärkt bestimmte Sphingolipide, die die Viren zur Vermehrung brauchen.

Doch, so konnten die Wissenschaftler in der vorliegenden Studie ebenfalls zeigen, die Mikroalgen ergeben sich nicht kampflös in ihr Schicksal. „Sie wehren sich, indem sie die Biosynthese von sogenannten Terpenen drastisch drosseln“, macht Pohnert deutlich. Auch auf diese Kohlenwasserstoffe sind die Viren angewiesen. US

**Kontakt:**  
Prof. Dr. Georg Pohnert  
Tel.: 03641/948170  
E-Mail: Georg.Pohnert@uni-jena.de

[also available in English: [www.uni-jena.de/en/uni-journal\\_11\\_2014.html](http://www.uni-jena.de/en/uni-journal_11_2014.html)]

# Schwimmen unter Wasser

## Bewegungsforscher entwickeln Prototypen zur Strömungsvisualisierung

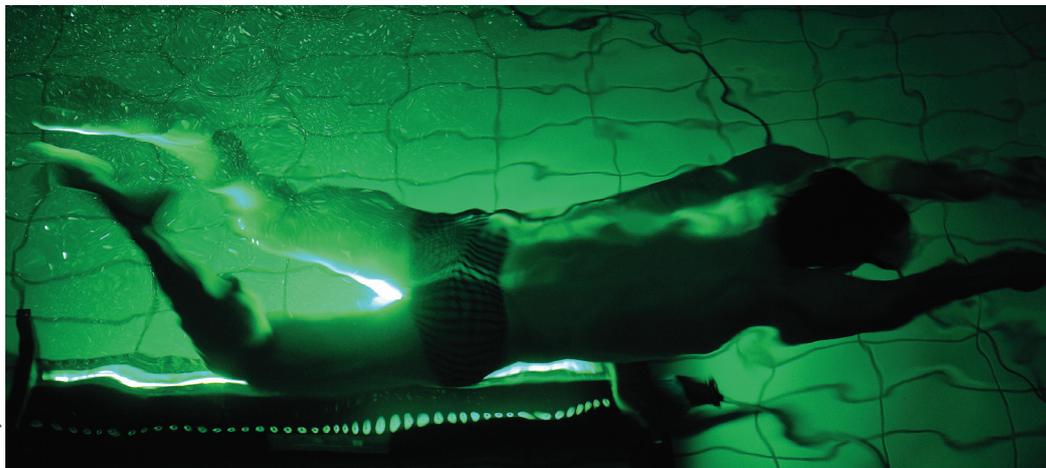


Foto: J. Schreier

Winzige Kügelchen im Wasser machen die Strömung beim Schwimmen sichtbar.

**Kontakt:**  
Dr. Stefan Hochstein  
Tel.: 03641/945709  
E-Mail: Stefan.Hochstein@uni-jena.de

50 m Rückenschwimmen in gut 23 Sekunden: Hill Taylor knackte bei einem Uni-Wettbewerb 2011 den Weltrekord – und wurde disqualifiziert. Er hatte die Strecke vollständig unter Wasser im Stile eines Delphins zurückgelegt. Das war zwar unheimlich schnell, verstieß aber gegen die Regeln.

„Der undulatorische Schwimmstil,

bei dem sich der Körper wellenförmig bewegt, ist eine der schnellsten Fortbewegungsmöglichkeiten unter Wasser“, erläutert Bewegungsforscher Dr. Stefan Hochstein. Gemeinsam mit seinen Kollegen hat er diese Schwimmtechnik mit Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ausführlich erforscht und einen ersten Pro-

totypen zur Strömungsvisualisierung am menschlichen Schwimmer fertiggestellt. Damit können nun erstmals die Strömungsfelder beim Schwimmen unter Wasser gemessen und die Strömungen sichtbar gemacht werden.

„Im Wasser können wir während des Schwimmens keine Kräfte messen“, macht Hochstein deutlich. Und so wurden bisher die Strömungen nur durch numerische Simulationen berechnet. Die Jenaer Forscher können nun erstmals numerische und experimentelle Berechnungen vergleichen.

Möglich macht das die neue Gerätekombination: Eine Hochgeschwindigkeitskamera in einem wasserdichten Gehäuse mit einer auf LEDs basierenden Beleuchtungseinheit. Für die Tests werden kleine Kunststoffkügelchen mit der gleichen Dichte wie Wasser ins Becken geworfen, durch die sich der Schwimmer hindurchbewegt. Die Bewegung dieser Kügelchen wird durch die Kamera exakt aufgezeichnet und daraus werden im Computer die Strömungsfelder sichtbar gemacht und berechnet. AB

# Mikroben als Umweltsanierer

## Bakterien produzieren Enzyme zum Abbau giftiger Chlorverbindungen

Tetrachlorethen ist ein krebserregendes Umweltgift. Mehr als 100 000 Tonnen der Chemikalie, die unter anderem in der Textilreinigung zum Einsatz kommt, fallen Jahr für Jahr weltweit an. Und das ist ein Problem: Denn Tetrachlorethen reichert sich im Boden und Grundwasser an. „Von dort ist der Weg nicht weit in die menschliche Nahrungskette“, sagt Dr. Torsten Schubert. Daher sei es dringend notwendig, Methoden zu entwickeln, chlorierte Schadstoffe zu entgiften, so der Mikrobiologe.

Beim Abbau chlorierter Kohlenwasserstoffe in der Umwelt könnten Mikroorganismen eine wichtige Rolle spielen. „Es gibt Bakterien, die in Abwesenheit von Sauerstoff Tetrachlorethen entgiften können“, weiß Schubert. Allerdings werden solche Mikroben bislang nur selten für



Foto: Kasper

Dr. Torsten Schubert untersucht Bakterien, die sich unter Luftabschluss vermehren. Ihre Schadstoff-abbauenden Enzyme wollen der Mikrobiologe und sein Team jetzt umfassend charakterisieren.

die Sanierung genutzt. Denn: Sie lassen sich nur schwer kultivieren und besitzen häufig gleich mehrere dechlorierende Enzyme mit ganz unterschiedlichen Substratspektren, was die Charakterisierung

dieser biologischen Katalysatoren erschwert.

Doch dem Team um Dr. Schubert ist es jetzt gelungen, Bakterien heranzuzüchten, die entsprechende Enzyme in Reinform produzieren. Wie die Forscher in der Fachzeitschrift „Applied and Environmental Microbiology“ schreiben, haben sie das ursprünglich nicht-dechlorierende Bakterium *Shimwellia blattae* dazu gebracht, nicht nur ein funktionstüchtiges Tetrachlorethen-abbauendes Enzym sondern auch Enzyme zum Abbau anderer halogener Verbindungen zu produzieren (DOI: 10.1128/AEM.00881-14).

Damit, so die Forscher, liege nun eine universelle Produktionsplattform vor, um die Schadstoff-abbauenden Enzyme unabhängig von ihrem Ursprungsorganismus charakterisieren zu können. US

**Kontakt:**  
Dr. Torsten Schubert  
Tel.: 03641/949349  
E-Mail: torsten.schubert@uni-jena.de

# Das Gehirn hört zu

## Gedächtnisspur für das Wiedererkennen von Stimmen nachgewiesen

Hoch oder tief, piepsig oder rauchig – die Stimme eines Menschen ist so individuell wie sein Fingerabdruck. „Der Klang der Stimme verrät vieles über ihren Besitzer, etwa über Persönlichkeit, Alter, Geschlecht, Stimmung und Identität“, weiß Dr. Romi Zäske. Vor allem die Stimmen von vertrauten Personen lassen sich leicht wiedererkennen. Doch die Neuropsychologin und ihre Kollegen haben nun gezeigt, dass Menschen auch in der Lage sind, sich an eine Stimme zu erinnern, selbst wenn sie diese kaum kennen. Zudem unterscheidet das Gehirn zwischen leicht zu merkenden Stimmen und denen, die schnell wieder in Vergessenheit geraten, schreiben die Wissenschaftler in der aktuellen Ausgabe eines internationalen Fachmagazins (The Journal of Neuroscience, DOI: 10.1523/JNEUROSCI.0581-14.2014).

### Individuell wie ein Fingerabdruck

Für die Studie haben die Wissenschaftler Testpersonen mehrere kurze gesprochene Sätze vorgespielt. In den Testphasen bekamen die Probanden dann mehrere Stimmen zu hören – sowohl neue, als auch bereits aus der Lernphase bekannte Stimmen. „Die

Probanden waren erstaunlich gut in der Lage, die ihnen bekannten Stimmen von den fremden zu unterscheiden, obwohl sie von diesen zuvor nur wenige kurze Sätze gehört hatten“, sagt Romi Zäske. Dabei konnten sie die Sprecher auch dann wiedererkennen, wenn das in der Lern- und Testphase Gesagte voneinander abwich. Daher handle es sich dabei nicht um die einfache Wiedererkennung eines bestimmten Reizes, sondern um echte Stimmenerkennung unabhängig vom Gesagten, betont die Leiterin der Studie.

Gleichzeitig haben die Wissenschaftler mittels Elektroenzephalografie (EEG) die Gehirnaktivität der Testpersonen aufgezeichnet. Gelernte und später wiedererkannte Stimmen verarbeitet das Gehirn demnach anders als solche, die wieder vergessen werden. „Das Gehirn

legt bereits in der Lernphase für bestimmte Stimmen eine Gedächtnisspur an. Diese wird später wieder aktiviert, die Stimme erfolgreich aus dem episodischen Gedächtnis abgerufen und damit als bekannt identifiziert“, erläutert Zäske. Diesen Effekt haben Forscher bereits für das Wiedererkennen von Gesichtern und Wörtern beobachtet. Doch das ist das erste Mal, dass solche Gedächtnisspuren auch für das Lernen von Stimmen nachgewiesen werden konnten. ch

**Dr. Romi Zäske (l.)** bereitet eine Probandin für das EEG vor, um deren Gehirnaktivität beim Lernen von Stimmen zu messen.

**Kontakt:**  
Tel.: 03641/945935  
E-Mail: romi.zaeske@uni-jena.de



Foto: Kasper

# Psychologische Betreuung hilft

## Wirksamkeit bei Patienten nach herzchirurgischen Eingriffen nachgewiesen

Psychologische Interventionen bei herzchirurgischen Eingriffen reduzieren die psychische Belastung von Patienten. Zu diesem Ergebnis kommt eine Meta-Analyse, für die Psychologen des Uniklinikums 19 Studien mit über 2000 Patienten auswerteten.

In ihrer in der Cochrane Database of Systematic Reviews veröffentlichten Studie untersuchten Dr. Susan Koranyi und PD Dr. Jenny Rosendahl vom Institut für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie die Wirksamkeit verschiedener psychologischer Interventionen bei Herzoperationen. Operationen am offenen Herzen gehen häufig mit psychischen Belastungen einher, wie beispielsweise vermehrten Ängsten und erhöhter Depressivität. Psychologische Interventionen sind in diesem Zusammenhang darauf ausgerichtet, das Wissen der Patienten über den Eingriff und seine

Folgen zu erhöhen, operationsbezogene Ängste und Befürchtungen abzubauen, Schmerzen zu reduzieren und die Genesung nach dem Eingriff zu fördern. Dabei kommen verschiedene Methoden zum Einsatz, beispielsweise Entspannungsverfahren, Informationsvermittlung oder Hypnotherapie.

„In der Zusammenfassung der Studien erwiesen sich die psychologischen Unterstützungsmaßnahmen als wirksam, um Ängste und Depressivität zu reduzieren“, so die Autorinnen. Dieser Effekt hielt nachweislich auch nach der Entlassung an. Dr. Susan Koranyi betont, dass psychologische Interventionen ein kostengünstiges und nebenwirkungsarmes Instrument seien, dessen Potenzial weiter überprüft werden sollte. Neue Studien seien nötig, um ihre Wirksamkeit auch auf verschiedene Genesungsparameter zu untersuchen. vdG



Foto: Schröder

**Das Team des Universitätsherzzentrums bei einem Eingriff.** Operationen am offenen Herzen gehen häufig mit Ängsten und erhöhter Depressivität der Patienten einher. Psychologische Betreuung kann den Betroffenen helfen.

**Kontakt:** PD Dr. Jenny Rosendahl, Tel.: 03641/935482, E-Mail: jenny.rosendahl@med.uni-jena.de, Susan.Koranyi@med.uni-jena.de

# Wann Vorbeugen sinnvoll ist

## Präventionsprogramme für Kinder und Jugendliche auf dem Prüfstand



Foto: Günther

**Spielende Kinder.** Eine Metastudie analysiert, wie wirksam Präventionsprogramme für sie sind.

**Kontakt:**  
**Prof. Dr. Andreas Beelmann**  
 Tel.: 03641/945901  
 E-Mail: andreas.beelmann@uni-jena.de

Jedes fünfte Kind in Deutschland weist psychische Auffälligkeiten auf: Neben Verhaltensauffälligkeiten sind es vor allem Essstörungen und Lernschwierigkeiten, unter denen die 3- bis 17-Jährigen leiden. „Dabei handelt es sich um durchaus gravierende Probleme, die die Kinder in ihrer Entwicklung beeinträchtigen können“, macht Prof. Dr. Andreas Beelmann deutlich. Angesichts dieser

Drogenkonsum, sowie zur allgemeinen Gesundheitsförderung der Heranwachsenden stetig. Doch wie wirksam sind diese in der Praxis? Das hat Prof. Beelmann gemeinsam mit Dr. Maximilian Pfost und Cordula Schmitt untersucht: Dazu haben die Forscher die gesamte Wirksamkeitsforschung zur Prävention und Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen aus dem deutsch-

Zahlen werde regelmäßig der Ruf nach Präventionsprogrammen laut, beobachtet der Psychologe. Schließlich belasten psychische Probleme nicht nur die Betroffenen und ihre Familien. „Sie verursachen auch erhebliche Kosten für das Gesundheitssystem.“

Und so steigt die Zahl der Angebote zur Prävention, etwa von Gewalt oder

sprachigen Raum der vergangenen 40 Jahre analysiert (DOI: 10.1026/0943-8149/a000104). Ihr Fazit: Prävention kann substantielle Wirkungen erzielen, ist aber nicht immer von Erfolg gekrönt. Manchmal können Präventionsmaßnahmen sogar kontraproduktiv sein.

Der Erfolg von Präventionsprogrammen hänge in hohem Maße davon ab, wie die Maßnahmen umgesetzt werden. „Ganz entscheidend ist, dass die betreuenden Personen über fundiertes Wissen zum Präventionskonzept verfügen und das Programm insgesamt als sinnvoll erachten“, so Beelmann. Voraussetzungen, die leider oft nicht gegeben seien.

Auch die Auswahl der Erfolgskriterien sei ausschlaggebend für die ermittelte Wirksamkeit der Programme. So schneidet Prävention im Hinblick auf Wissensvermittlung generell am besten ab, wenn etwa Kinder und Jugendliche etwas über gesunde Ernährung lernen. Ob sich dieser Lernerfolg dann in einem veränderten Ernährungsverhalten niederschlägt, stehe auf einem anderen Blatt. Verhaltensänderungen durch Präventionsprogramme fallen durchweg bescheiden aus. US

# Nachhaltige Chemie

## Mit neuem Verfahren ist Zellulose ganz einfach zu lösen und zu verarbeiten

Eine aufsehenerregende Entdeckung haben Jenaer Chemiker gemacht: Einem Team um Prof. Dr. Thomas Heinze ist es gelungen, Zellulose auf einfache und elegante Weise zu verflüssigen. Das schreiben die Forscher in der Fachzeitschrift „Macromolecular Rapid Communications“ (DOI: 10.1002/marc.201400211). Das Verfahren ist von dem japanischen Unternehmen ShinEtsu als Patent angemeldet worden. Die Chemiker von der Uni Jena hatten mit einer deutschen Tochter der japanischen Firma, SE/Tylose in Wiesbaden, kooperiert.

„Seit Jahren wird weltweit nach einem Verfahren gesucht, Zellulose auf einfachem und gefahrlosem Weg zu lösen“, sagt Dr. Tim Liebert von der Arbeitsgruppe um Thomas Heinze. Gemeinsam mit dem Doktoranden Marc Kostag wurde nun ein Verfahren entwickelt, bei dem Aceton zum Einsatz kommt. Das Aceton wird mit einem Ammonium-Salz



Foto: Kasper

**Zellulose in flüssiger Form. So lässt sich das Polymer für vielfältige Anwendungen nutzen.**

angereichert, das die festen Bindungen im Molekülgefüge der Zellulose löst. Bislang wurden in aufwendigen Verfahren beispielsweise Aminoxyde oder ionische Flüssigkeiten verwendet, um Zellulose weiterverarbeiten zu können. „Die aktuellen Technologien sind kompliziert und teuer, weil manche Flüssigkeiten explosiv sind und zudem aufwendig entsorgt werden müssen“, sagt Liebert.

Mit Hilfe des neuen Verfahrens werde die Tür zu einer ganz neuen nachhaltigen Chemie aufgestoßen, sagt Tim Liebert. Schließlich sei Zellulose das weltweit am häufigsten verfügbare Biopolymer. Mit einem einfachen und günstigen Verfahren stehe die Welt völlig neuartiger Anwendungen offen, sagt Prof. Heinze und nennt als Beispiele innovative Funktionsfasern und Klebstoffe, aber auch Hightech-Materialien wie selbststrukturierende Nanopartikel oder spezielle Implantatbeschichtungen. sl

**Kontakt:**  
**Prof. Dr. Thomas Heinze, Dr. Tim Liebert**  
 Tel.: 03641/948270,  
 03641/948277  
 E-Mail: thomas.heinze@uni-jena.de,  
 ctl@uni-jena.de

# Bessere Regulierung lohnt sich

## Studie beleuchtet Management und Beschäftigung beim Discounter Lidl

Arbeit in Angst, unter permanentem Leistungsdruck, immer unter Beobachtung der Chefs – für die Beschäftigten beim Lebensmittel-Discounter Lidl gehört das zum Alltag. Das offenbarte das sogenannte Lidl-Schwarzbuch, mit dem die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di im Jahr 2004 bundesweit Schlagzeilen machte.

Dabei müsse das nicht sein, ist Prof. Dr. Mike Geppert überzeugt. „Es gibt auch Lidl-Filialen, in denen Beschäftigte unter guten Bedingungen arbeiten können und sogar zum großen Teil gewerkschaftlich organisiert sind“, sagt der Inhaber des Lehrstuhls für Strategisches und Internationales Management. Allerdings: Diese Filialen sind eher im europäischen Ausland, etwa in Finnland, zu finden und nicht in Deutschland. Der Grund dafür sei eine bessere staatliche Regulierung in diesen Ländern, wie Geppert im „European Journal of Industrial Relations“ schreibt (DOI: 10.1177/0959680114544015).

Gemeinsam mit einem internationalen Team hat der Wissenschaftler Management, Organisation und Arbeit in Lidl-



Foto: Kasper

**Günstige Preise für die Kunden, damit wirbt der Lebensmitteldiscounter Lidl. Doch die Beschäftigten bezahlen dafür mit erheblichen psychischen und physischen Belastungen.**

Filialen sowie anderen Unternehmen im Lebensmitteleinzelhandel in sieben europäischen Ländern untersucht. Demnach verfolge der Konzern eine Management-Strategie, die bisweilen „totalitäre“ Züge tragen kann, erläutert Geppert. So gelinge es Lidl seit Jahrzehnten, die Interessenvertretungen der Beschäftigten in Deutschland nahezu vollständig aus dem Konzern fernzuhalten: In den ca. 3.000 deutschen Lidl-Filialen gibt es momentan genau sieben Betriebsräte.

Die Folge sind oft extrem restriktive Arbeitsbedingungen, die von einigen Mitarbeitern als „ein ständiges Klima der Angst“ wahrgenommen werden. Und genau hier wären die Gewerkschaften gefragt, betont Geppert. Wie der internationale Vergleich zeige, könnten sie durchaus Einfluss nehmen. Beispiel Finnland: „Obwohl auch hier die Arbeitsbedingungen bei Lidl anfangs ähnlich restriktiv waren wie in Deutschland und anderen europäischen Lidl-Läden, weichen sie mit der Zeit doch deutlich auf und nähern sich denen anderer Lebensmittelhändler in Finnland an“, so Gepperts Fazit.

**Kontakt:**  
Prof. Dr. Mike Geppert  
Tel.: 03641/943160  
E-Mail: mike.geppert@uni-jena.de

# Gefährliche Verwandlungskünstler

## Wie Bioinformatiker helfen, die Genome von Viren zu analysieren

Ebola-Ausbruch in Westafrika: Seit Monaten grassiert die gefährliche Krankheit in Guinea, Sierra Leone und Liberia. Mehrere Tausend Tote hat die Epidemie bereits gefordert und noch immer bekommen sie Ärzte und Helfer nicht in den Griff. Auch wenn die Gründe dafür vor allem in mangelnder Aufklärung und nicht eingehaltenen Quarantänemaßnahmen liegen – vieles über die hochansteckende Krankheit und ihre Erreger ist auch heute noch rätselhaft: Woher kommen die Ebola-Viren? Wie verbreitet sind sie und wie schaffen sie es, immer wieder in neuer Form aufzutreten?

### Großer Forschungsbedarf

Diese und ähnliche Fragen könne nicht allein die Virologie beantworten, ist Junior-Prof. Dr. Manja Marz überzeugt. Um Struktur, Funktion und Evolution von Viren aufzuklären und zu verstehen, gelte es, computergestützte Methoden zielgerichtet einzusetzen, um große

Datenmengen etwa Genomsequenzen zu analysieren, erläutert die Bioinformatikerin. Genau das hat sich das junge Team um Manja Marz gemeinsam mit Bioinformatikern und Virologen aus ganz Deutschland sowie internationalen Partnern vorgenommen und in einer Übersichtsarbeit den weltweiten Forschungsstand zur Analyse von Genomdaten von RNA-Viren zusammengetragen. Mit der Publikation in der Fachzeitschrift „Bioinformatics“ haben sie zugleich den großen Forschungsbedarf aufgezeigt, der in Sachen computergestützter Analyse von Viren-Genomdaten besteht (DOI: 10.1093/bioinformatics/btu105).

So bereite es Schwierigkeiten, neue Virengenome überhaupt zu identifizieren. Zudem kommen Viren innerhalb eines Wirts in ganz unterschiedlichen genetischen Varianten vor. Hier brauche es neue Methoden, um einzelne Spezies definieren zu können. Weiterer Forschungsbedarf bestehe hinsichtlich der in den Viren vorkommenden Genom-



Foto: Günther

Sekundärstrukturen sowie der Interaktionen zwischen Virus- und Wirtsgenom bei der Infektion und der Immunabwehr, so die Autoren.

Und nicht zuletzt erhoffe man sich durch neue Forschungen tiefere Einblicke in den Stammbaum und die verwandtschaftlichen Verhältnisse der heute bekannten Viren.

**Bioinformatikerin Jun.-Prof. Dr. Manja Marz geht Struktur, Funktion und Evolution von Viren auf den Grund.**

**Kontakt:**  
Tel.: 03641/946480  
E-Mail: manja@uni-jena.de

# Laser erreicht Höchstgeschwindigkeit

## Physiker entwickeln ultraschnelle Halbleiter-Nanolaser

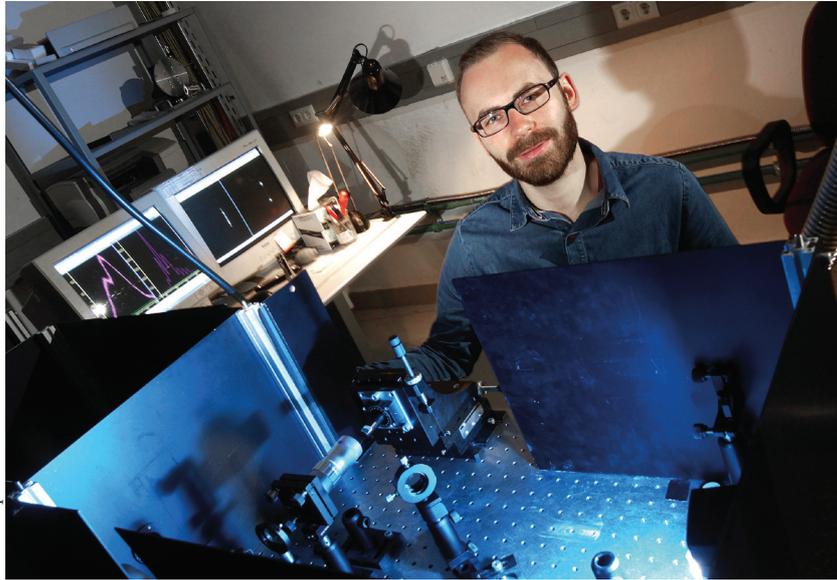


Foto: Kasper

**Physik-Doktorand Robert Röder.**  
**Kontakt:**  
 Tel.: 03641/947318  
 E-Mail: robert.roeder@uni-jena.de

Eintausend Milliarden Schaltvorgänge pro Sekunde – auf diesen Spitzenwert bringen es die Halbleiter-Nanolaser, die Jenaer Physiker gemeinsam mit Kollegen des Imperial College in London entwickeln. Wie das Forscherteam im

einen Schaltvorgang brauchen, dauert eine Schaltung unserer Halbleiternanolaser weniger als eine Pikosekunde und ist damit tausend Mal kürzer.“

Für ihre Nanolaser nutzen die Wissenschaftler winzige Drähte aus Zinkoxid.

Magazin „Nature Physics“ schreibt, verfügt es damit über die schnellsten Laser überhaupt (DOI: 10.1038/NPHYS3103).

Schnelligkeit, so erläutert Prof. Dr. Carsten Ronning, bedeute in diesem Fall die Geschwindigkeit des An- und Abschaltens des Lasers und nicht die Dauer der Laserpulse. „Während die schnellsten Laser typischerweise einige Nanosekunden für

„Licht wird an den Enden der Drähte, wie an einem Spiegel, reflektiert und verstärkt sich beim Durchlauf durch den Nanodraht“, erläutert Doktorand Robert Röder. Dass sich Nanodrähte prinzipiell als Laser eignen, ist für die Forscher nicht neu. Neu ist dagegen die Möglichkeit, die Geschwindigkeit des Lasers grundlegend modifizieren zu können. Dazu haben die Physiker die Nano-Halbleiter mit einer metallischen Schicht kombiniert, wobei zwischen beiden ein minimaler Zwischenraum von zehn Nanometern Breite bleibt. Darin wird das Lichtfeld eingeschnürt. „Auf diese Weise wird die Wechselwirkung zwischen Licht und Materie beschleunigt“, sagt Robert Röder. Dies sei nicht nur „Weltrekord“ was die Schaltgeschwindigkeit des Lasers betrifft. „Wir haben damit sehr wahrscheinlich auch die Maximalgeschwindigkeit erreicht, mit der ein solcher Halbleiter-Laser überhaupt geschaltet werden kann.“

Anwendungsmöglichkeiten für die ultraschnellen und nanometer-kleinen Laser bieten sich als optische Transistoren und als Sensoren. US

[also available in English: [www.uni-jena.de/en/uni\\_journal\\_11\\_2014.html](http://www.uni-jena.de/en/uni_journal_11_2014.html)]

# Neue Erkenntnisse zu einem alten Kanal

## Wasserbauliches Konzept des Karlsgrabens erstmals belegt



Foto: privat

**Der Jenaer Grabungsleiter Lukas Werther beim Freilegen der Uferbefestigung des Kanals.**

**Kontakt:**  
 Prof. Dr. Peter Ettl  
 Tel.: 03641/944890  
 E-Mail: p.ettel@uni-jena.de

Der Karlsgraben war das bedeutendste Bauprojekt des Frühmittelalters zur Querung der Europäischen Hauptwasserscheide. Der Kanal, errichtet auf Initiative Karls des Großen, bildet bis in die Neuzeit den einzigen Versuch, das Einzugsgebiet des Rheins mit dem der Donau auf schiffbarem Weg zu verbinden. Bisher lagen aber keine gesicherten

Erkenntnisse zu seiner Funktionsweise vor. Forscher aus Leipzig haben den Karlsgraben zusammen mit Kollegen aus Jena, München und Osnabrück mithilfe archäologisch-historischer und geographischer Methoden untersucht. Sie können nachweisen, dass die Konstruktion mindestens 2300 Meter lang und als Scheitelkanal konzipiert war. Mit einer Wassertiefe von 60 bis 80 Zentimetern und einer Breite von fünf bis sechs Metern war das Bauwerk ausreichend dimensioniert für die Passage damaliger Frachtschiffe und tonnenschwerer Güter.

### Ausstellung zur „Großbaustelle“

Seine Ergebnisse hat das Wissenschaftlerteam, zu dem auch Prof. Dr. Peter Ettl vom Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte gehört, in der Fachzeitschrift PLOS ONE veröffentlicht (DOI: 10.1371/journal.pone.0108194). Auch die Öffentlichkeit kann sich ein Bild machen: Noch bis 23. November ist die Ausstellung

„Großbaustelle 793. Das Kanalprojekt Karls des Großen zwischen Rhein und Donau“ in Treuchtlingen zu sehen.

Voruntersuchungen hatten in den vergangenen Jahren bereits gezeigt, dass viele der bislang publizierten Hypothesen neu zu bewerten sind. Ziel der Forscher war es daher, das wasserbauliche Konzept des Karlsgrabens zu rekonstruieren. Dazu haben sie den Kanal mit 60 Rammkernbohrungen sondiert.

Wie sich herausstellte, berücksichtigen der Verlauf und die rekonstruierte Grabensohle des Kanals die hydrogeologischen Ausgangsbedingungen, so dass die natürlichen Potenziale der Wasserzuführung geschickt genutzt worden sind. Tonige Verfüllungen der Grabensohle und die zahlreichen Vorkommen von Faulschlamm beweisen, dass der Kanal über mehrere Jahrhunderte in weiten Bereichen tatsächlich mit Wasser gefüllt war. Ob aber jemals Schiffe auf dem Kanal fahren, bleibt auch nach den vorgestellten Untersuchungen unklar. PM

# Batterien einfach ausgedruckt

## Chemiker haben druckbare Batterien aus organischen Rohstoffen entwickelt

Ultradünn und extrem flexibel sind sie, die von Chemikern der Universität Jena entwickelten Prototypen von Folien-Batterien, gedruckt mit einem Siebdrucker. Noch enthalten sie Metalle, doch zukünftig sollen sie vollständig aus innovativen Kunststoffen aufgebaut sein. „Batterien auf der Basis von Polymeren, sogenannte organische Radikalbatterien, sind risikoarm und nachhaltig, denn sie enthalten keine umweltschädlichen oder selten vorkommenden Metalle und metallische Verbindungen in den Elektroden, wie etwa Lithium oder Kobalt“, sagt Dr. Martin Hager vom Zentrum für Energie und Umweltchemie (CEEC Jena).

Das Konzept der druckbaren Folienbatterien aus organischen Rohstoffen hat Martin Hager bei der internationalen Konferenz „Polymers and Energy“ präsentiert, die im September in Jena stattfand. Zur Speicherung der elektrischen Energie werden in den Kunststoffbatterien unter anderem stabile Radikale

eingesetzt. Die Polymere fungieren dabei als eine Art Rückgrat, an dem die Radikale als Activeinheiten wie an einer Perlenkette hängen. Hinzu kommen leitfähige Additive, wie etwa Graphit oder Nanofasern, sowie ein Bindemittel. Zudem müssen beide Elektroden – also Anode und Kathode – aufeinander abgestimmt sein. „Es gibt bereits eine Vielzahl an bekannten Kathoden-Materialien, weshalb wir nun vor allem an Polymeren für die Anode forschen“, erklärt der Chemiker. Dabei setzen die Jenaer Wissenschaftler auf Konzepte, die sich für die industrielle Fertigung eignen.

Auch die Herstellung der organischen Radikalbatterien ist für die industrielle Massenproduktion geeignet: Denn die leitfähigen Polymere lassen sich als Paste oder flüssige „Tinte“ mittels Sieb- oder Tintenstrahldruck innerhalb weniger Minuten einfach ausdrucken. Die Kapazität der hauchdünnen Kunststoffbatterien ist zwar deutlich geringer als die eines



Foto: Kasper

konventionellen metallhaltigen Akkus. „Für viele Anwendungen ist das aber bereits ausreichend, wie etwa für Leuchtdioden oder intelligente Verpackungen, die anzeigen, ob das Mindesthaltbarkeitsdatum schon überschritten oder die Kühlkette unterbrochen wurde“, sagt Hager. Zudem lassen sich die Batterien innerhalb weniger Minuten wiederaufladen – und das bis zu 1 000 Mal. ch

**Ein Prototyp einer mit Siebdruck gedruckten Kunststoffbatterie.**

**Kontakt:**  
**Dr. Martin Hager**  
 Tel.: 03641 / 948227  
 E-Mail: martin.hager@uni-jena.de



tage[n] in weimar

## congress centrum neue weimarhalle

congress centrum neue weimarhalle / UNESCO-Platz 1 / 99423 Weimar  
[www.weimarhalle.de](http://www.weimarhalle.de)



Große Ereignisse und große Namen sind mit Weimar seit jeher eng verbunden. Die zentrale Lage der Weimarhalle in direkter Nachbarschaft des historischen Stadtkerns in unmittelbarer Nähe zu den Stätten europäischer Kulturgeschichte, zu Flaniermeilen und den führenden Hotels sorgt für kurze Wege. Die Weimarhalle ist höchst variabel:

Kongresse, Seminare, Ausstellungen, Fachmessen und Galas – für jeden Anlass gibt es ein Raumprogramm und Service aus einer Hand. Das Catering mit regionalen Speisen und umweltbewusste Technikausstattung ermöglichen Ihnen Tagen nach dem Green-Globe-Standard – gut zur Umwelt und für Ihre nachhaltige Veranstaltung!

Ihre Ansprechpartnerin:  
**Christiane Kern**

**Telefon** +49 (0) 3643 745-316  
**Fax** +49 (0) 3643 745-333  
**E-Mail** kern@weimarhalle.de

# Leitbilder der Forschung

## Netzwerk erforscht Werte und Normen in der Kommunikationswissenschaft



Foto: privat

**Kommunikationswissenschaftlerin Dr. Arne Freya Zillich koordiniert das Netzwerk aus dreizehn Nachwuchswissenschaftlerinnen und drei Seniorforschern.**

**Kontakt:**  
Tel.: 03641/944935  
E-Mail: arne.zillich@uni-jena.de

Die Kommunikationswissenschaft ist eine Sozialwissenschaft, die stark durch normative Randbedingungen geprägt ist, welche die Gesellschaft an sie heranträgt. „Der gegenwärtige Medienwandel und die neuen Möglichkeiten öffentlicher Kommunikation erfordern die Diskussion und Reflexion der Normen und Werte des Fachs“, sagt die Jenaer Kommunikationswissenschaftlerin Dr. Arne Freya Zillich.

Genau diese Reflexion ist das Ziel des neuen wissenschaftlichen Netzwerkes „Werte und Normen als Forschungsgegenstände und Leitbilder in der Kommunikationswissenschaft. Ein integrativer Forschungsansatz“. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Projekt in den kommenden drei Jahren mit knapp 50000 Euro. „Wir hoffen, mit unserem Netzwerk einen innovativen Beitrag zur kommunikationswissen-

schaftlichen Grundlagenforschung zu leisten“, sagt Arne Freya Zillich, die das Netzwerk gemeinsam mit Dr. Claudia Riesmeyer von der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) leitet.

### Nachwuchs- und Seniorforscher

Das Projekt vernetzt dreizehn exzellente Nachwuchswissenschaftlerinnen von zehn verschiedenen Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz mit drei renommierten Seniorforschern. „Alle Netzwerkmitglieder verfügen über langjährige Expertise in den untersuchten Forschungsfeldern sowie in der Erhebung und Auswertung von Daten“, betont Claudia Riesmeyer, Mitarbeiterin am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der LMU.

Das DFG-Netzwerk ermöglicht es den Nachwuchswissenschaftlerinnen, sich interdisziplinär über Werte und Normen in der Kommunikationswissenschaft auszutauschen und einen integrativen,

multidisziplinären Forschungsansatz zu entwickeln. Ziel ist es, Werte und Normen in den Forschungsfeldern Medienpolitik, Journalismus-, Medieninhalts- sowie Rezeptions- und Wirkungsforschung zu erfassen, vergleichend zu analysieren und zu systematisieren. Hierzu führen die Netzwerkmitglieder ein systematisches Review der relevanten kommunikationswissenschaftlichen Publikationen von 1990 bis 2013 durch und arbeiten ihre zentralen theoretischen Konzepte und Leitbilder heraus. Zudem erfassen die Forscherinnen die in den Publikationen eingesetzten Methoden und Instrumente.

### Methodische Standards

Damit leistet das Netzwerk auch einen Beitrag zur methodischen Standardisierung des Fachs. „Das Fördergeld ermöglicht es uns, langfristige Entwicklungen zu untersuchen und Trends in den untersuchten Forschungsfeldern aufzuzeigen“, erläutert Arne Freya Zillich. PM

# Gefährliche Ess-Störungen

## Projekt untersucht die Nachhaltigkeit von Schulprogrammen



Fotomontage: Berger

Um meine Figur beneiden mich viele, aber ich mag meinen Körper nicht. er fühlt sich so, als ob er nicht zu mir gehört, irgendeine Krankheit. Obwohl ich mich sehr gut im Griff habe und regelmäßig kaum etwas esse, dreht sich in meinem Kopf alles immer mehr um Essen. Essen, Essen und nochmal Essen. - oft habe ich Abends richtige Heißhungeranfälle, für die ich mich dann so schäme, dass ich es niemand erzählen kann.

**Wenn sich die Gedanken nur um Figur und Gewicht drehen, könnte eine Ess-Störung vorliegen.**

**Kontakt:**  
PDDr. Uwe Berger  
Tel.: 03641/937790  
E-Mail: uwe.berger@med.uni-jena.de

Medizinpsychologen des Uniklinikums untersuchen die langfristige Wirkung von Präventionsprogrammen für Ess-Störungen bei jungen Erwachsenen. Diese hatten vor fünf bis acht Jahren an Unterrichtseinheiten teilgenommen, die von den Jenaer Wissenschaftlern speziell für Teenager entwickelt und evaluiert worden waren. Das auf drei Jahre angelegte Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

im Rahmen seines Förderschwerpunktes Präventionsforschung mit 300000 Euro unterstützt.

Schon zwölfjährige Mädchen berichten von ständigen Sorgen um Figur und Gewicht, regelmäßigen Diäten oder selbst herbeigeführtem Erbrechen, weil sie mit ihrem Körper unzufrieden sind. Das war der alarmierende Ausgangspunkt zur Entwicklung eines Präventionsprogramms gegen Ess-Störungen bei Teenagern. PD Dr. Uwe Berger leitete mehrere Projekte, in denen Schulprogramme zur Vorbeugung von Magersucht, Bulimie, Fress-Attacken und Adipositas etabliert wurden. „In Zusammenarbeit mit den Schulen konnten wir in den Jahren 2006 bis 2009 über 2500 Thüringer Schülerinnen und Schüler der 6. bis 8. Klassen in diese Programme einbeziehen und bei ihnen nachweislich eine Verbesserung des Körperselbstwertes und des Essverhaltens erreichen“, fasst der Psychologe die Ergebnisse zusammen.

Das jetzt gestartete Folgeprojekt untersucht die Nachhaltigkeit dieser Prä-

ventionsprogramme. Fünf bis acht Jahre nach der Teilnahme an den Unterrichtseinheiten befragen die Wissenschaftler die nun 16- bis 20-Jährigen erneut und ebenso Gleichaltrige, die kein Präventionsprogramm absolviert haben. In einem Online-Fragebogen erfassen sie das Essverhalten, den Körperselbstwert, Größe und Gewicht sowie eine eventuelle bisherige Behandlung wegen einer Ess-Störung. Interviews mit Lehrern zu den etablierten Präventionsprogrammen sollen dazu beitragen, zukünftige Möglichkeiten der Prävention in der Schule zu verbessern.

### Risikofaktoren erfassen

„Wir wollen die Entwicklung des Essverhaltens über die Zeitspanne der Pubertät im Langzeitverlauf beschreiben und dabei Risikofaktoren für die Entwicklung von Ess-Störungen und Adipositas erfassen“, so die Co-Autorin des Projektantrages, Dr. Katharina Wick. „Unser Ziel sind gut funktionierende und nachhaltige Strukturen für die Prävention.“ vdG

# Eiweiß-Nanofasern als Bausteine

## Materialwissenschaftler starten DFG-Projekt für innovative Materialien

Ein kleiner Schnitt, schon blutet es. Meist ist das nicht tragisch, weil eine kleine Blutung rasch von selbst heilt. Hauptverantwortlich für die schnelle Blutstillung ist der Naturstoff Fibrinogen, ein Eiweißmolekül, das milliardenfach im menschlichen Blut enthalten ist. Kommt ein Fibrinogenmolekül mit Wundrändern in Berührung, verändert es sich und beginnt, sich mit anderen Fibrinogenmolekülen zu vernetzen. Dieses Netzwerk schließt die Wunde und zieht die Wundränder zusammen. „Die Vernetzung des Fibrinogens bei Verletzungen des Körpers ist ein sehr komplexer Prozess, bei dem viele weitere Blutgerinnungs-Faktoren anwesend sein müssen“, erläutert Prof. Dr. Klaus D. Jandt diesen Prozess.

Dass sich aus dem natürlichen Eiweißmolekül Fibrinogen auch neue Nano-Materialien auf Naturstoffbasis herstellen lassen, haben die Materialforscher um Prof. Jandt bereits gezeigt. Wie sich solche Eiweiß-Nanofasern aber genau bilden, ist allerdings noch immer ein Rätsel. Um die Entstehungsmechanismen der Nanofasern zu verstehen, fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die Arbeiten von Jandts Gruppe. Sie stellt in den kommenden zwei Jahren

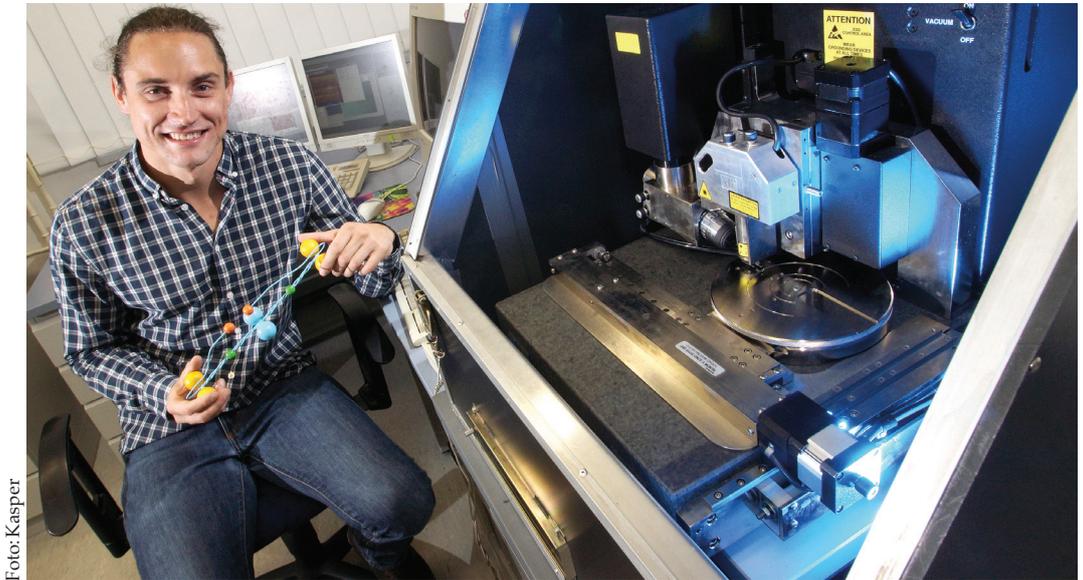


Foto: Kasper

rund 160 000 Euro für das neue Projekt „Neue funktionelle Materialien basierend auf selbstassemblierten Protein-Nanofasern: Erzeugung und Verständnis von Nanofasern“ zur Verfügung.

„Wir wollen verstehen, welche Struktur und Eigenschaften die Eiweiß-Nanofasern haben“, nennt Christian Helbing

ein Forschungsziel. „Danach können wir größere, komplexere Strukturen und Systeme aus den Nanofasern erzeugen“, ergänzt der Doktorand. Nanofasern haben viele potenzielle Anwendungen: So sollen sie in Zukunft etwa als Material zur Regeneration von Knochen und Knorpel genutzt werden.

**Projektmitarbeiter Christian Helbing an einem Rasterkraftmikroskop.**

**Kontakt:**  
Prof. Dr. Klaus D. Jandt, Tel.: 03641 / 947730, E-Mail: k.jandt@uni-jena.de

AB

# Internationales Standardwerk entsteht

## Juristin gibt Enzyklopädie des internationalen Privatrechts heraus

Eine Mammutaufgabe hat sich Prof. Dr. Giesela Rühl vorgenommen: Die Rechtswissenschaftlerin möchte – gemeinsam mit drei Kollegen – eine mehrbändige Enzyklopädie zum internationalen Privatrecht erarbeiten. Nichts weniger als ein internationales Standardwerk ist das erklärte Ziel des ehrgeizigen Projekts, dessen Realisierung jetzt mit Hilfe der Fritz-Thyssen-Stiftung möglich gemacht wird. Die Stiftung wird die Arbeit an der Publikation in den nächsten zwei Jahren mit 180 000 Euro unterstützen. Aus den Mitteln werden zwei Doktoranden und ein Wissenschaftler finanziert.

„Das internationale Privatrecht beschäftigt sich mit den Problemen, die sich aus dem Nebeneinander verschiedener nationaler Rechtsordnungen ergeben“, erläutert Giesela Rühl. Entspricht die Qualität einer über das Internet von einem ausländischen Unternehmer erworbenen Ware nicht den Vorstellungen



Foto: Günther

**Prof. Dr. Giesela Rühl will das internationale Privatrecht in seiner gesamten methodischen und inhaltlichen Breite erschließen.**

des Verbrauchers, stellt sich beispielsweise die Frage, das Recht welchen Landes darüber entscheidet, ob dem Verbraucher Ansprüche zustehen, und wo der Verbraucher im Zweifel klagen kann.

„Die Antworten auf diese Fragen sind keineswegs immer eindeutig. Und sie haben sich in den letzten Jahren unter dem Einfluss von Globalisierung und europäischer Integration stark verändert“, sagt Giesela Rühl. Die geplante Enzyklopädie soll deshalb das internationale Privatrecht in seiner gesamten historischen, methodischen und inhaltlichen Breite erschließen, in einen größeren Zusammenhang einordnen und auf diese Weise den Weg für mögliche zukünftige Entwicklungen weisen.

Die Enzyklopädie, die 2016 in englischer Sprache unter dem Titel „European Encyclopedia of Private International Law“ erscheinen soll, wird von vier renommierten Rechtswissenschaftlern herausgegeben. Neben Giesela Rühl sind Prof. Dr. Jürgen Basedow (Hamburg), Prof. Dr. Franco Ferrari (New York, USA) und Prof. Dr. Pedro DeMiguel (Madrid, Spanien) beteiligt.

**Kontakt:**  
Prof. Dr. Giesela Rühl  
Tel.: 03641 / 942160  
E-Mail: giesela.ruehl@uni-jena.de

sl

# Warum sie das Amt übernehmen

## Vier Fragen an die neuen Vizepräsidenten der Universität

### Was hat Sie motiviert, dieses Amt zu übernehmen?

**Cantner:** Ohne Freude am Wissenschaftsmanagement und an der Gestaltung von Rahmenbedingungen für exzellente Forschung und Lehre kann man sich an ein solches Amt nicht heranwagen. Diese Freude habe ich in den letzten Jahren, in denen ich mich mit der Konzipierung und Durchführung von Doktorandenprogrammen beschäftigt habe, intensiv erfahren dürfen. Auf vielfältige Weise war ich dabei auch in die Arbeit des (vormaligen) Prorektorats für den wissenschaftlichen Nachwuchs eingebunden und habe den Aufbau der Jenaer Graduierten-Akademie von Anfang an beratend begleitet. Hier nun mit dem neuen Amt die Leitung zu übernehmen, ist so gesehen ein naheliegender nächster Schritt, verbunden mit neuen und interessanten Herausforderungen, welche sich insbesondere auch aus dem

Ressort Gleichstellung ergeben werden – wer rastet, der rostet. Daneben bringt das neue Amt auch eine Zusammenarbeit mit dem Präsidenten, der Vizepräsidentin für Studium und Lehre, dem Vizepräsidenten für Forschung und dem Kanzler zu tragender Verantwortung für die Universität in budgetär schwierigen Zeiten (STEP) und im exzellenzorientierten Wettlauf hin zur Gruppe der besten Universitäten in Deutschland (wenn nicht darüber hinaus) mit sich, die mich trotz oder gerade wegen der zu erwartenden Schwierigkeiten und Hürden sehr reizt – Probleme sind dazu da, gelöst zu werden.

**Winkler:** Mich reizen zu allererst die Möglichkeiten zum Mitgestalten. Außerdem bin ich neugierig auf einen Blick „hinter die Kulissen“ der FSU: Ich will

genauer wissen, wie die Institution Hochschule funktioniert.

**Heinzel:** Für mich liegt eine wesentliche Motivation darin, Forschungsinitiativen, die ich seit ihrem Gründungsstadium kenne, weiter zu begleiten und zu unterstützen. Mit der Einführung der drei Profillinien Light, Life und Liberty ging die Gründung mehrerer Forschungszentren einher, die wiederum Konzepte für mehrere große Forschungsprojekte entwickelt haben. Die Beantragung solcher Projekte hat dann in der Regel einen Vorlauf von zwei, drei oder mehr Jahren. Weitere Motivationsgründe sind das gute und konstruktive Kooperationsklima am Forschungsstandort Jena und nicht zuletzt das gute Team, das mich tatkräftig unterstützt.

### Worin bestehen die größten Herausforderungen in Ihrem Ressort?

**Cantner:** Die Aufgaben sowohl im Ressort wissenschaftlicher Nachwuchs als auch im Ressort Gleichstellung bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen den Anforderungen der Gesellschaft und der Wissenschaftsgemeinschaft (formuliert durch die Wissenschaftsministerien, den Wissenschaftsrat, die Hochschulrektorenkonferenz, die Deutsche Forschungsgemeinschaft u. a. m.) auf der einen Seite und den Vorstellungen der Hochschullehrerinnen und -lehrer und Fakultäten in Forschung, Lehre, Promovierenden- und Postdoc-Betreuung und Stellenbesetzung auf der anderen. Die Vermittlung zwischen den auf den ersten Blick manchmal kaum vereinbaren Positionen des „Außen“ und des

„Innen“ zum Wohl einer Universität im Humboldtschen Sinne stellt für mich die große Herausforderung dar. Hier auf möglichst breiter Ebene im Konsens Quotenerfüllung zu betreiben, auch notwendige Regularien einzuführen, Qualität zu fördern und gleichzeitig die Freiheiten für Forschung und Lehre zu erhalten, möchte ich mit (hoffentlich genug) Fingerspitzengefühl und Gleichmut, mit Überzeugungs- und Durchsetzungskraft sowie einer zielorientierten Fähigkeit zum Kompromiss angehen.

**Winkler:** Aktuell ist die größte Herausforderung aus Hochschulperspektive sicher die Systemakkreditierung. Darüber hinaus brauchen wir ein Konzept, wie wir

der zunehmenden Heterogenität unter unseren Studierenden gerecht werden wollen (z. B. durch neue Veranstaltungsmodelle in der Studieneingangsphase).

**Heinzel:** Insbesondere zu Beginn meiner ersten Amtszeit war es eine Herausforderung für mich, die große fachliche Breite der an der FSU vertretenen Forschungsrichtungen näher kennenzulernen und die unterschiedlichen Fachkulturen angemessen zu berücksichtigen. In den nächsten Jahren wird es sicher nicht einfach werden, unter teilweise schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen die Forschungsstrategie der Universität umzusetzen und unsere Ziele zu erreichen.

### Was wollen Sie in den kommenden drei Jahren erreichen?

**Cantner:** Eine Antwort auf diese Frage ergibt sich unmittelbar aus den benannten Herausforderungen und was diesbezüglich in der kurzen Frist von drei Jahren erreichbar sein sollte. Mit Blick auf meine Verantwortung für den wissenschaftlichen Nachwuchs ist zunächst festzuhalten, dass die strukturierte Promovierendenausbildung an vielen Fakultäten der FSU sowie die

Unterstützungsformate der Graduierten-Akademie national und international ein hervorragendes Standing aufweisen; diesen Stand gilt es, kontinuierlich zu bestätigen und auszubauen. Im Innern der Universität ist dieses Standing so noch nicht überall angekommen. Hier die innere Akzeptanz und Mitarbeit zu verbessern, ist eines meiner Hauptanliegen, wozu sicherlich einige strukturelle

Anpassungen notwendig sein werden – Integration anstatt Regulierung.

Im Teilressort Gleichstellung sollte man mit kleinteiligen und zu ambitionierten Zielvorgaben vorsichtig sein, Steuerung gerät gerade in diesem Bereich leicht an die Grenzen des Sinnvollen. So möchte ich mit Nachhaltigkeit den positiven Trend der letzten Jahre weiterführen, die exzellenten Strukturen und



**Prof. Dr. Uwe Cantner (54)** hat den Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre/Mikroökonomik inne und ist Vizepräsident für wissenschaftlichen Nachwuchs und Gleichstellung.



**Prof. Dr. Iris Winkler (46)**. Die Lehrstuhlinhaberin für Fachdidaktik Deutsch ist Vizepräsidentin für Studium und Lehre.



**Prof. Dr. Thorsten Heinzl (52)**. Der Inhaber des Lehrstuhls für Biochemie ist Vizepräsident für Forschung. Von 2011 bis 2014 hatte er bereits das Amt des Prorektors für Forschung inne.

Fotos (3): Günther

Instrumente in enger Rückkopplung mit allen zentralen und dezentralen Einheiten umsichtig ausbauen und vor allem diese mit der notwendigen Geduld „ihre Arbeit tun lassen“ – die Förderung einer Kultur, in der Gleichstellung zur Selbstverständlichkeit wird, braucht eben Zeit.

**Winkler:** Eine zentrale Grundlage für die Qualität universitärer Lehre ist die enge Verzahnung von Forschung und Lehre. Es ist mir ein Anliegen, dass wir an der FSU an dieser Verzahnung festhalten. Lehrende brauchen also auch im Mittelbau Freiräume für eigene Forschung. Umgekehrt muss es eine Kultur der Anerkennung für besonderen Einsatz in der Lehre geben. Wissenschaftliches Personal darf nicht den Eindruck haben, es gebe Engagement erster Klasse (Forschung) und zweiter Klasse (Lehre).

Als Didaktikerin ist es mir wichtig, dass Lehrveranstaltungsevaluation nicht als Bürokratie erlebt wird, sondern als wertvolles Feedbackinstrument, das Lehrenden bei der stetigen Verbesserung ihrer Arbeit helfen kann. Das heißt auch, dass für die stetige Verbesserung der Feedbackinstrumente die Rückmeldung der Lehrenden und Studierenden unabdingbar ist. Gemeinsam mit ULe, der Servicestelle Lehrelernen und anderen Beteiligten würde ich gern ein Konzept erarbeiten, das Feedback und hochschuldidaktische Weiterbildung als zwei Seiten einer Medaille ins Bewusstsein der Lehrenden bringt.

Generell gilt: Allein kann man als Vizepräsidentin gar nichts erreichen – ich bin angewiesen auf die Unterstützung aller, denen die Qualität von Studium und Lehre ein Anliegen ist. Das schließt den

konstruktiven Dialog mit den Studierenden selbstverständlich mit ein.

**Heinzl:** Ich werde mich bemühen, Initiativen für große koordinierte Projekte nach Kräften zu unterstützen. Auf einem soliden Fundament hervorragender Einzelforschung tragen diese wesentlich dazu bei, die Profillinien zu stärken und zu vernetzen. Im Förderranking der Deutschen Forschungsgemeinschaft liegt die FSU ungefähr auf Platz 30. Ich halte es für möglich, hier in den nächsten Jahren um einige Plätze voranzukommen. Auf jeden Fall sollten wir Anstrengungen unternehmen, die internationale Sichtbarkeit der FSU weiter zu erhöhen. Die stärkere Internationalisierung halte ich für ein sehr wichtiges strategisches Ziel und werde mich auch weiterhin in diesem Themenfeld engagieren.

## Wie wollen Sie es schaffen, den Kontakt zu Ihrer Fachwissenschaft zu halten?

**Cantner:** Das neue Amt beansprucht ohne Zweifel einen hohen Anteil meines Arbeitspensums und ich bin gezwungen, in anderen Bereichen Abstriche zu machen. Nun war ich schon vor meinem Amtsantritt vielseitig mit Aufgaben im Wissenschaftsmanagement betraut, vor allem auch außerhalb der FSU. In diesen Bereichen werde ich ganz pragmatisch streichen, so dass meine Forschungsaktivitäten und die Visionen, die damit verbunden sind, unter dem neuen Amt nicht leiden sollten. Außerdem werden mich meine Mitarbeiter am Lehrstuhl und meine Doktorandinnen und Doktoranden im DFG GRK 1411 Innovation, in der IMPRS Uncertainty und in der GSBC

schon „auf Trab“ halten und fordern – darin haben sie Übung und das ist gut so.

**Winkler:** Ich werde noch stärker als bisher zwischen Wichtigem und Unwichtigem unterscheiden, mich in der Kunst des Neinsagens üben und die Zeit für Wissenschaft bewusst genießen.

**Heinzl:** Aus der Erfahrung der letzten drei Jahre ist es natürlich eine Gratwanderung, das Amt in der Universitätsleitung mit der Forschung und Lehre am eigenen Institut zu vereinbaren. Meinen Mitarbeitern am Lehrstuhl gilt hier mein besonderer Dank, dass sie manche zusätzliche Last schultern. Durch eine

Struktur aus selbstständigen Arbeitsgruppen werde ich im „Tagesgeschäft“ erheblich entlastet, mit dem durchaus positiven Nebeneffekt, dass sich zusätzliche Spielräume für die Nachwuchswissenschaftler ergeben. Meine Beteiligung am Graduiertenkolleg „Molekulare Signaturen adaptiver Stressantworten“ sowie am zum 1. Oktober neu gestarteten Sonderforschungsbereich „ChemBioSys“ zeigt wohl, dass ich bis jetzt den Kontakt zur Fachwissenschaft halten konnte. Diese Forschungsaktivitäten und die eigene Erfahrung in den Forschungsverbänden helfen mir sicherlich auch in meinem Amt als Vizepräsident für Forschung.

# Was ist geblieben?

## Prof. Dr. Gerd Wechsung über Hoffnungen aus dem Wendejahr 1989



Prof. Dr. Gerd Wechsung (Jg. 1939) war seit 1970 Dozent, seit 1980 Professor und ab 1992 Professor für Theoretische Informatik der Friedrich-Schiller-Universität. Von 1990-93 war er Prorektor für Mathematik, Naturwissenschaft und Technik der Universität und gehörte zu den Personen, die die Selbsterneuerung der Universität und die Evaluierungen nach der „Wende“ wesentlich gestalteten. Zudem war Wechsung politisch aktiv, u. a. als Mitglied des „Demokratischen Aufbruchs“.

Foto: Kasper

Ende der 1980er Jahre war die Versorgungslage in der DDR ziemlich schlecht, wie es der folgende Witz deutlich macht: Ein Gast betritt ein Wirtshaus und fragt: „Was kann ich denn Schönes essen?“ „Alles, was Sie gern möchten.“ „Ich wette 100 Mark, dass ich das nicht kann.“ „Die Wette gilt! Was darf ich Ihnen bringen?“ „Kamelohr mit Zwiebeln.“ „Kein Problem. Nur, das Kamel muss erst beschafft werden.“

Darf ich es Ihnen morgen servieren?“ „Selbstverständlich.“ Am anderen Tag sieht der Gast schon von fern ein Kamel, das am Eingang des Gasthauses angebunden ist. Im Näherkommen bemerkt er, dass dem Kamel beide Ohren abgeschnitten sind. Er begrüßt den Wirt und gesteht ein, die Wette verloren zu haben. „Nein“, sagt der Wirt, „die Wette haben Sie gewonnen, denn weit und breit sind keine Zwiebeln aufzutreiben.“

Dennoch war es nicht in erster Linie die wirtschaftliche Misere, die die Menschen zu Zehntausenden über die Grenze und auf die Straßen trieb, sondern der Wunsch nach elementaren Freiheitsrechten und dem Ende einer Unmündigkeit, die sich aus der kompromisslosen Durchsetzung des Dogmas der führenden Rolle der Partei in allen Lebensbereichen ergab.

### Ideologische Bildungsmisere

Das traf auch auf den Bildungsbereich zu. Wir Mathematiker stellten im Lauf der 1980er Jahre fest, dass elementare Grundkenntnisse der Neumatrikulierten einen nie dagewesenen Tiefstand erreicht hatten. Der Grund war klar: Schüler, die das Abitur anstrebten, wurden neuerdings erst von der 10. Klasse an zusammengeführt. Da mindestens ein halbes Jahr für eine notdürftige Niveauleichung innerhalb einer Klasse und etwa ein halbes Jahr für die Abiturvorbereitung gebraucht wurden, blieb für die Vermittlung neuen Wissens gerade mal ein Jahr. Dies musste zur signifikanten Absenkung des Abiturniveaus führen.

Eine Eingabe unseres Wissenschaftsbereichs an den letzten Pädagogischen Kongress der DDR brachte uns die Behauptung ein, dass das ideologisch begründete Ziel der Bildungsgerechtigkeit (das nie erreicht worden ist) Vorrang vor Qualitäts- und Niveauforderungen habe.

An der damaligen Sektion Mathematik fühlte ich mich als Wissenschaftler frei insofern, als ich meine Vorlesungen, die Lehrinhalte und die Forschungsthemen selbst bestimmen konnte. In jeder Hinsicht beeinträchtigend und belastend waren jedoch die ständige politische Indoktrination und das Bestreben der Partei, immer wieder Ergebnisserklärungen von Nichtgenossen einzufordern. Ein Beispiel: Im August 1968 wurden wir zu einer kleinen Versammlung eingeladen. Der Parteisekretär sprach über die „brüderliche Hilfsaktion der Staaten des Warschauer Pakts“ in der ČSSR und erklärte zum Schluss, dass jeder, der diesen Aktionen nicht zustimmt, ein Feind des Friedens und des Sozialismus sei. Jeder der Anwesenden könne durch seine Unterschrift unter eine vorbereitete Erklärung seine Zustimmung bekunden. Von den meisten war mir bekannt, dass sie den Einmarsch als Verbrechen betrachteten, aber wir fühlten uns unter Zwang und fürchteten, dass wir und unsere Kinder bei einer Weigerung dafür hätten büßen müssen. Jeder hat unterschrieben...

Jene Partei, die die führende Rolle in allen gesellschaftlichen Bereichen beanspruchte und mit dem Marxismus-Leninismus über das unangreifbare Wahrheitsmonopol verfügte, konnte nicht erwarten, dass unabhängige Geister sich ihr anschließen würden. Wir verabscheuten es, dass sie uns permanent belog, durch die Stasi beobachtete, uns hinter Stacheldraht mit Todesstreifen hielt, eine rücksichtslose Klassenjustiz ausübte und unliebsame Landeskinder an die Bundesrepublik verkaufte – mussten dies aber jahrelang verdrängen. Nötigungen jedoch wie die oben geschilderte, die regelmäßig zu persönlichen Demütigungen wurden, konnte man nur wenige ertragen, ohne zu einem erbitterten Gegner dieser Partei und ihres Staates zu werden.

Wen wundert es unter diesen Umständen, dass 1989 sehr viele Uni-Angehörige aktiv an der Beseitigung der SED-Herrschaft teilgenommen haben. Unser Ziel war ein Neuanfang in Freiheit, nachdem alle Reste marxistisch-leninistischer Bevormundung beseitigt worden waren. Es wurde sorgfältig darauf geachtet, dass die „schärfsten“ SED-Genossen ihre leitenden Stellungen aufgeben mussten. Die FSU hat als eine der ersten Universitäten des Ostens ihre Chance zum Neuanfang beherzt ergriffen und hat sich zu einer

konkurrenzfähigen Bildungseinrichtung entwickelt. Uns Ostdeutschen kam der Umstand sehr gelegen, dass wir uns einem gut funktionierenden Staat einfach anschließen konnten, weil dessen Grundgesetz in weiser Voraussicht den Fall einer zukünftigen Wiedervereinigung ausdrücklich vorgesehen hatte.

### Gelungener Neuanfang

Was bei diesem Neuanfang ausdrücklich als gelungen bezeichnet werden kann, ist uns allen längst zur Selbstverständlichkeit geworden: Bevormundungen und ideologisch determinierte Erpressung sind nicht mehr vorstellbar. Wissenschaftler müssen ihre internationalen Kontakte nicht mehr von einer herrschenden Partei verbieten oder genehmigen lassen.

Dieses hohe Gut kann uns nicht mehr genommen werden. Andere Erwartungen, die wir mit dem Neuanfang verknüpft haben und die sich nicht erfüllt haben, können mit den Mitteln der Demokratie erkämpft werden. Freilich ist eine wirkliche Demokratie extrem schwerfällig. So hat sich die Hoffnung, ein neues unideologisches Schulsystem in Freiheit könnte effizienter sein als das alte, bisher als trügerisch erwiesen. Wieder wird zwar der Leistungssport nach vernünftigen Kriterien gefördert, aber das, worauf es der Gesellschaft ankommen müsste, nämlich ein Optimum von Bildung und Wissensvermittlung in den Schulen, wird allein nach altbekannten ideologischen Kriterien behandelt und hat eine Menge Verbesserungspotenzial.

Eingriffe von außen in universitäre Belange waren noch niemals von irgendetwelchem Nutzen. Heute denkt man dabei in erster Linie an die Zwänge des Bolognaprozesses und an die Forschungsförderungspolitik von Bund und Ländern. Die übertriebene Bürokratie und der Kräfteverschleiß auch an Forschungskapazität, die mit den Exzellenzinitiativen verbunden sind, stehen in keinem Verhältnis zu den erreichten Ergebnissen. Übermäßige Spezialisierungen bergen die Gefahr in sich, dass die Breite einer alltäglichen universitären Forschung eingeschränkt wird. Ohne eine solche Breite aber wäre es niemals zu unserer zivilisatorischen Entwicklung gekommen. Deshalb bleibt die Verfügbarkeit von Wissen aus möglichst vielen Disziplinen auch für die zukünftige Entwicklung eine unabdingbare Voraussetzung.

# Partner der globalen Spitzenforschung

## Abbe Center of Photonics kooperiert mit australischem Photonik-Netzwerk

Licht (Light) ist die erste der drei Profillinien der Friedrich-Schiller-Universität und steht für die Forschungstradition am Optikstandort Jena. Diese Profillinie wird wesentlich getragen vom Abbe Center of Photonics (ACP), an dem derzeit mehr als 40 international renommierte Forscher zum Thema Licht lehren und forschen. Eines der Erfolgsrezepte des Jenaer Photonik-Zentrums sind die zahlreichen Partnerschaften in Wissenschaft und Industrie.

Kürzlich hat das ACP einen weiteren Kooperationspartner dazu gewonnen: das australische Photonik-Exzellenznetzwerk CUDOS. Eine entsprechende Vereinbarung haben ACP-Direktor Prof. Dr. Thomas Pertsch und der wissenschaftliche Direktor von CUDOS Prof. Dr. Benjamin Eggleton während eines zweitägigen gemeinsamen Workshops im September unterzeichnet, zu dem die Jenaer Wissenschaftler ihre australischen Kollegen eingeladen hatten.

„Wir haben bereits seit längerem enge Kontakte zu CUDOS, etwa im Rahmen gemeinsamer Projekte, Forschungsaufenthalte und Publikationen“, sagt Thomas Pertsch. „Die Vereinbarung wird unsere Zusammenarbeit verstärken und legt das Fundament für eine langfristige Partnerschaft“, so der Professor für Angewandte Physik und Nanooptik. Geplant sind unter anderem gemeinsame Forschungsprojekte, Tagungen sowie ein reger Austausch von Studierenden, Doktoranden und Lehrenden.

CUDOS – „Centre for Ultrahigh bandwidth Devices for Optical Systems“ – ist ein Netzwerk von sieben australischen Universitäten und wird von der australischen Regierung als Exzellenz-Netzwerk gefördert. Kern der Forschung sind die ultraschnelle optische Signalverarbeitung und die Entwicklung rein optischer Computerchips. „CUDOS ist eines der bedeutendsten Photonik-Zentren weltweit und bekannt für seine lebendige Grün-



Foto: Kasper

dermentalität“, sagt der Geschäftsführer des ACP, Dr. Christian Helgert. „Dank der Kooperationsvereinbarung ist das ACP nun noch enger an die globale Spitzenforschung im Bereich Optik und Photonik angebunden, wovon nicht zuletzt unsere Studierenden und Doktoranden profitieren“, betont der Physiker. ch

**Prof. Dr. Thomas Pertsch (r.) und Prof. Dr. Benjamin Eggleton wollen mit der Kooperationsvereinbarung das Fundament für eine langjährige Partnerschaft legen.**

[also available in English: [www.uni-jena.de/en/uni\\_journal\\_11\\_2014.html](http://www.uni-jena.de/en/uni_journal_11_2014.html)]

# Heimatkunde im Reich der Sabäer

## Wissenschaftler aus dem Jemen weilte als Gast bei den Orientalisten

In vorislamischer Zeit herrschten die sagenumwobenen Sabäer auf dem Gebiet des heutigen Jemen. Inzwischen bedeckt der Wüstensand die Stätten jener Hochkultur, die zahlreiche Schriftzeugnisse in sabäischer Sprache hinterlassen hat. „Die Sprache ist für uns der Schlüssel zum Verständnis der Kultur der Sabäer“, sagt Prof. Dr. Norbert Nebes. Wort für Wort dechiffriert ein Wissenschaftlerteam deshalb die Inschriften und weitere Schriftzeugnisse. Ehrgeiziges Ziel der Forscher ist ein Sabäisch-Wörterbuch.

Von August bis September konnten Nebes und sein Team auf die Unterstützung eines jemenitischen Gelehrten zählen: Prof. Dr. Mohammed Salami weilte für zwei Monate in Jena. Der Leiter des Archäologischen Instituts der Universität Sanaa untersuchte die arabischen Schriftzeugnisse des jemenitischen Mittelalters. Sein Hauptaugenmerk galt der Ruinenstadt Marib, einst Hauptstadt des Sabäer-Reiches. Dort gibt es tausende Inschriften, von denen viele in Fels gehauen worden sind.

„Der Besuch in Jena bot die Gelegenheit, sich intensiv über die Ergebnisse unserer gemeinsamen Arbeit auszutau-

schen“, sagt Mohammed Salami. Deshalb gelte sein Dank der Gerda-Henkel-Stiftung in Düsseldorf, die den Besuch in Jena ermöglicht hatte. Jena war für den 42-jährigen Wissenschaftler aus dem Jemen kein Neuland: Salami wurde 2007 in Jena promoviert, sein Betreuer war Prof. Nebes. Der Inhaber des Lehrstuhls für Semitische Philologie und Islamwissenschaft schätzt besonders die profunden Kenntnisse seines Gastes bei historischen Orts- und Stammesnamen.

„In den Inschriften sind zahlreiche Ortsbezeichnungen zu finden, die auch in den mittelalterlichen arabischen Quellen überliefert werden und bis in die heutige Zeit fortauern“, sagt Nebes. Im Grunde



Foto: Günther

sei das historische Heimatkunde.

Prof. Salami wertete akribisch die arabischen Texte aus, die sich auf das Sabäer-Reich beziehen. Grundlage der Arbeit der Orientalisten in Jena ist eine fruchtbare Kooperation mit dem Deutschen Archäologischen Institut, das im Jemen die antiken Stätten ausgegraben hat. sl

**Prof. Dr. Mohammed Salami (l.) war zu Gast am Lehrstuhl von Prof. Dr. Norbert Nebes und erforschte Inschriften aus der Ruinenstadt Marib, einst Hauptstadt des Reichs von Saba.**

# Geboren als die Mauer fiel

## Für Studentin Lena Boltz war Deutschland nie ein geteiltes Land

Nein. Besonders hat sie ihren Geburtstag dieses Jahr nicht gefeiert, sagt Lena Boltz. „Gemeinsam mit Freunden, aber nichts Großes“. Gerade ist die junge Frau 25 Jahre alt geworden.

Dafür war der Tag, an dem sich die Mathematik-Studentin der Uni Jena über ihren Geburtstag freuen konnte, vermutlich für viele Menschen in ganz Deutschland ein besonderer: der 9. November. Genau vor 25 Jahren, zu Lenas Geburt, öffnete sich die Berliner Mauer.

Wie ist das, an einem solch historischen Tag geboren zu sein, an dem sich für Millionen Menschen in Deutschland die Welt veränderte? Der sie zu Tausenden auf die Straßen trieb und die Nacht zum Tag machen ließ? An dem sich wildfremde Menschen in den Armen lagen und das Glück nicht fassen konnten, das das Gefühl von Freiheit in ihnen auslöste? „Natürlich habe ich bereits als Kind mitbekommen, dass an meinem Geburtstag etwas Besonders passiert ist“, erinnert sich Lena. Auch wenn sie selbst erst als Jugendliche begriff, was der „Mauerfall“ tatsächlich bedeutete. Viele Menschen sprechen sie auf ihr Geburtsdatum an, auch heute noch. Für sie aber ist Deutschland kein geteiltes Land – und war es nie.

### In Ost und West zu Hause

Geboren und aufgewachsen ist Lena Boltz mit zwei Schwestern und einem Bruder im Landkreis Celle in Niedersachsen, wo ihre Familie noch heute lebt. „Für mich machte es nie einen Unterschied, ob jemand im Gebiet der ehemaligen DDR oder der Bundesrepublik lebt“, sagt Lena, die Jüngste der vier Geschwister. Zu den Verwandten in Görlitz – im ehemaligen Ostteil des Landes – haben sie und ihre Familie genau so enge Kontakte, wie zu anderen. Dass viele Menschen, die die deutsche Teilung erlebt haben, nach wie vor Unterschiede zwischen Ost und West wahrnehmen, kann sie dennoch nachvollziehen. „Es hängt sehr davon ab, ob man einen persönlichen Bezug dazu hat“, stellt sie immer wieder fest. Sie selbst habe erst mit 14 oder 15 Jahren gemerkt, welche große Rolle die unterschiedliche Geschichte der beiden Teile Deutschlands für ältere Generationen immer noch spielt.

Andererseits spüre sie auch immer wieder, dass Unterschiede gemacht werden, wo gar keine sind. „Es gibt Leute, die aus dem Westen hierher kommen und feststellen, dass etwas

anders ist als zu Hause“, sagt sie. „Und die denken dann, ach ja, das ist der Osten.“ Dabei übersehen sie, dass es sich vielleicht gar nicht um Unterschiede handelt, die etwas mit der früheren DDR bzw. der deutschen Teilung zu tun haben. „Erst neulich habe ich wieder gehört, wie sich zwei Studenten über die angeblich typisch ostdeutsche Art unterhalten haben, die Uhrzeit mit Viertel und Dreiviertel anzugeben.“ Dabei sei das in Teilen Süddeutschlands, etwa in Baden-Württemberg, genauso üblich. „Man ist einfach viel zu schnell dabei, einen Ost-West-Unterschied auszumachen.“

Vorurteile gebe es auf beiden Seiten: Sie selbst überrasche Ostdeutsche manchmal mit ihren Russisch-Kenntnissen. „Die meisten rechnen nicht damit, dass man als ‚Wessi‘ die Sprache spricht.“ Dabei hat sich Lena Boltz in der sechsten Klasse ganz bewusst für Russisch als zweite Fremdsprache entschieden. „Ich möchte mich auch in Osteuropa verständigen können.“

Auch in vielen wissenschaftlichen Studien oder der Politik werden Unterschiede zwischen Ost und West immer wieder betont. Dadurch, so Lenas Eindruck, habe die deutsche Teilung auch heute noch irgendwie Bestand. „Ich denke, es wäre wesentlich besser für unser Land, wenn man die nächsten 25 Jahre auf diese Unterscheidung einfach verzichten würde.“ Trotzdem seien die Themen Wende und Mauerfall auch für ihre Generation durchaus wichtig, gebe es doch immer wieder Bezüge zur Gegenwart. Das zeige sich gerade aktuell in der Thüringer Landespolitik, wo sehr kontrovers über eine mögliche rot-rot-grüne Koalition diskutiert wird. „Solche Themen sind natürlich auch für unsere Generation relevant. Aber ich denke, sie sind für uns nicht so emotional besetzt.“

Dass sie für ihr Studium in Jena aus dem ehemaligen Westteil des Landes in den Osten umziehen musste, war für sie keine Hürde. Auch Familie oder Freunde hatten damit kein Problem. Vorurteile höre sie eigentlich nur von Personen, die Jena lediglich von der A4 aus kennen, sagt sie schmunzelnd. „Wer einmal hier war, dem gefällt die Stadt meist.“ Ihre eigene Entscheidung für Jena als Studienort sei aber ganz pragmatisch gefallen. „Mein Freund hatte hier einen Studien-



Foto: Günther

Am selben Tag in unterschiedlichen deutschen Staaten geboren. Die Studentin zur Welt: Lena in der Nähe von Celle in Niedersachsen und Mareike im brandenb.

platz in Soziologie und ich wollte gerne mit ihm am gleichen Ort studieren.“ Und so hat sie sich 2009 für ein Mathematik-Studium an der FSU eingeschrieben und setzt nach dem erfolgreich erworbenen Bachelor nun den Master obendrauf. Gerade schreibt sie an ihrer Masterarbeit.

Und warum gerade Mathe? Das Fach habe ihr schon in der Schule viel Spaß gemacht. Während eines Jahres im Europäischen Freiwilligendienst nach dem Abitur sei dann der Entschluss gereift, die Mathematik zum Beruf zu machen. „Mir gefällt das logische Arbeiten“, sagt sie. Im Studium gehe es weniger um praktische Inhalte, sondern eher um Denkprozesse. Präzision und Konzentration braucht sie auch in ihrer Freizeit: Lena betreibt neben dem Studium die japanischen Kampfsportarten Aikido und Ken-Jutsu.

US

# Kein Ossi, einfach nur Deutsche

## Mareike Adler ist es egal, ob jemand Ost- oder Westdeutscher ist

Grau, nass, kalt: Das Wetter ist im November meistens eher ungemütlich und der Monat deshalb bei vielen nicht sehr beliebt – auch nicht zum Geburtstag feiern. Doch bei Mareike Adler ist das anders, sie hat gern im November Geburtstag: Die Pharmazie-Studentin wurde am 9. November 1989 geboren, dem Tag, als die Berliner Mauer fiel. „Das ist wirklich etwas Besonderes und ich werde auch oft darauf angesprochen“, sagt sie und ein klein wenig Stolz schwingt dabei mit.

in der DDR und wie die allgegenwärtige Mangelwirtschaft Familie, Freunde und Nachbarn zusammenschweißte, da jeder dem anderen aushalf. „Diese Geschichten sind wirklich spannend und oft auch sehr lustig“, sagt Mareike Adler.

Die DDR, die Wende und die Wiedervereinigung – in ihrem eigenen Alltag spielen diese Themen allerdings keine große Rolle. „Ob Ost oder West – das ist nicht so wichtig. Wir sind doch ein Deutschland“, sagt die 25-Jährige. Auch

in ihrem Freundeskreis ist die Herkunft kein Thema: „Wir sind eine bunte Mischung aus Osis und Wessis und es sind einfach alles nette Leute!“

Manchmal merke man zwar schon, dass jemand anders aufgewachsen ist, am Auftreten oder am Sprachgebrauch. „Aber eigentlich lassen sich keine Grenzen ziehen.“ Für die Betonung von Ost-West-Unterschieden in Medienberichten hat die Studentin daher auch nur wenig Verständnis: „Wenn ich solche Dinge lese, dann denke ich immer:

„Mensch, das ist doch längst vorbei!“ Schade findet sie aber, dass es noch immer wirtschaftliche Unterschiede gibt.

Mareike Adler fühlt sich deshalb weder als Ossi noch als Brandenburgerin, „sondern einfach als Deutsche.“ Und während für viele, die in der DDR aufgewachsen sind, der erste Besuch „drüben“ ein einschneidendes Erlebnis war, ist es für Mareike nur eine Randnotiz in ihrem Leben. Als Kind war sie mehrmals mit ihren Eltern im anderen Teil Deutschlands. Doch sie muss überlegen, wann sie es erstmals bewusst erlebt hat. Erst nach einer Weile fällt es ihr ein: „Ich glaube, das war auf dem Frankfurter Flughafen, nach dem Abitur.“

Von dort flog sie gemeinsam mit einer Freundin für ein Work-and-Travel-Jahr nach Australien. „Ich wollte nach der Schule erst einmal raus, musste irgend-

wie ausbrechen“, erinnert sie sich. Nach ihrer Rückkehr begann sie eine Ausbildung zur Zahntechnikerin – in Nordrhein-Westfalen. „Dass ich ausgerechnet dort gelandet bin, war allerdings Zufall. Ich hatte mich deutschlandweit beworben und wollte einfach eine neue Stadt kennenlernen“, betont Mareike. Gern denkt sie an ihre Zeit in Nordrhein-Westfalen zurück, denn ihre Kollegen haben sie von Anfang an herzlich aufgenommen. Dass sie aus den neuen Bundesländern stammt, stand hingegen stets im Hintergrund. Natürlich habe es dennoch hin und wieder Sprüche über Bananen oder Westpakete gegeben, erzählt sie. „Aber die habe ich mit Humor genommen und manchmal auch selbst darüber gelacht.“

### Fürs Studium dennoch zurück

Bald merkte Mareike jedoch, dass der Beruf nicht der richtige für sie ist. Im vergangenen Jahr – nach erfolgreichem Abschluss ihrer Ausbildung – schrieb sie sich daher an der Friedrich-Schiller-Universität für Pharmazie ein. „Ich möchte weiterhin im medizinischen Bereich arbeiten“, erklärt sie. „Aber weniger direkt am Patienten, sondern eher forschend und beratend.“ Bewusst hat sie sich dabei für eine Uni in den neuen Bundesländern entschieden. Denn zwischen ihren west- und ostdeutschen Bekannten hat Mareike dann doch einen Unterschied festgestellt: „Ich habe die Ostdeutschen als unkomplizierter und natürlicher erlebt und ich spüre hier mehr Zusammenhalt.“ Natürlich könne man nicht alle über einen Kamm scheren. Überhaupt, so betont Mareike immer wieder, sei es doch meistens kein wirklicher Ost-West-Unterschied. Vielmehr hänge Vieles von individuellen Erlebnissen und subjektiven Eindrücken ab. Dennoch: Für das Studium wollte Mareike wieder zurück, in die neuen Bundesländer. Berlin sei ihr jedoch zu groß und ihr Bruder habe schließlich Jena empfohlen.

Die Wahl ihres Studienfaches und Studienortes hat Mareike nicht bereut. Vom ersten Tag an fühlt sie sich hier wohl: „Als ich hier ankam und durch die Straßen lief, fiel mir sofort auf, dass die Menschen hier mehr lächeln.“ Auch ein Jahr nach der anfänglichen Euphorie strahlt die junge Frau, wenn sie nach Jena und Thüringen gefragt wird: „Ich studiere gern hier und möchte auch nach dem Studium hier bleiben“, sagt sie. „Die Natur, der Thüringer Wald, die Leute: Mir ist Thüringen einfach sympathisch!“ ch

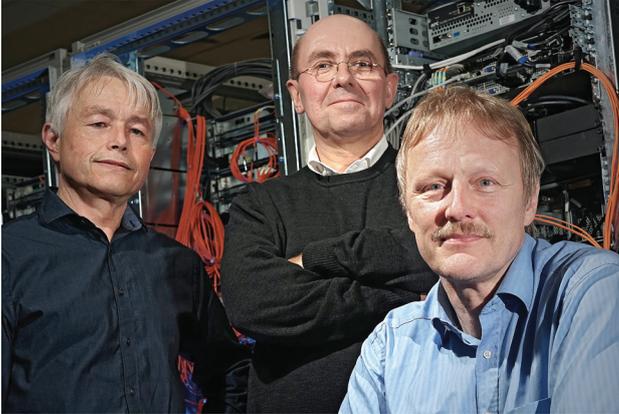


en Lena Boltz (l.) und Mareike Adler kamen beide am 9. November 1989 in der brandenburgischen Ludwigsfelde.

Mareike Adler ist in Ludwigsfelde geboren und aufgewachsen, einer brandenburgischen Kleinstadt südlich von Berlin. Zum Tag der deutschen Einheit, am 3. Oktober 1990, war sie nicht einmal ein Jahr alt, die DDR kennt sie nur aus Geschichtsbüchern und von den Erzählungen ihrer Eltern. „Ich interessiere mich dafür, wie es früher war und ich höre meinen Eltern gern zu, wenn sie von damals erzählen“, sagt Mareike. Zum Beispiel die Geschichte vom Abend ihrer Geburt, als ihre Mutter im Krankenhaus lag und die Hebamme nirgends zu sehen war. Erst am nächsten Tag erfuhr sie von den jungen Vätern, die „Westzeitschriften“ mitbrachten, dass die Mauer offen ist und ließ sich ein Radio mitbringen, weil sie nicht glauben konnte, dass das wahr ist. Oder die vielen kleinen Geschichten über den Alltag

# Partner für die ganze Universität

## Das Rechenzentrum hat eine neue Aufbauorganisation



Die neue Direktion des Rechenzentrums: Direktor Dr. Harald Ziegler (M.), sein Stellvertreter Dr. Olaf Götz (r.) und der Technische Direktor Klaus Rosifka (l.).

Foto: Kasper

0 oder 1, so einfach ist IT scheinbar. Doch inzwischen ist fast die ganze Welt digital und dies beeinflusst im Umkehrschluss auch die Informationstechnologie. Sie muss immer komplexer werden, um den Anforderungen der Nutzer gerecht zu werden. Eine sich ständig wandelnde Welt erfordert eine permanente Anpassung der Informationstechniken – natürlich auch an der Jenaer Universität.

### Dringend benötigter Neubau

Diesem Prozess hat sich in den letzten drei Jahren erneut das Universitätsrechenzentrum (URZ), das seit 5. Juni dem Geschäftsbereich des Kanzlers zugeordnet ist, gestellt und seine Struktur angepasst. Nun steht die neue Organisation fest. Man habe nicht warten können, bis der dringend benötigte Neubau auf dem Inselplatz steht, sagt URZ-Direktor Dr. Harald Ziegler. Also habe man die Strukturveränderungen vorgezogen, da sie dringend notwendig für das kommende, aber auch schon für das aktuelle Geschäft seien. Dass diese Änderungen, die die „Verzahnung mit der Kundschaft“ fördern, weitgehend unbemerkt von den Nutzern vonstattengegangen sind, wertet Ziegler zu Recht als Erfolg.

Der promovierte Astrophysiker steht seit 2008 an der Spitze der nun aufgrund der neuen Aufgaben auf drei Personen angewachsenen URZ-Direktion. Harald Ziegler ist neben den strategischen Aufgaben v. a. für die Bereiche Zentrale Server- und Basisdienste sowie Netze und Infrastruktur zuständig. Sein Stellvertreter Dr. Olaf Götz kümmert sich um das Multimediazentrum, die PC-Pools, aber auch die Hörsaal-Technik sowie den gestärkten Bereich Kunden- und Druckzentrum. Als Technischer Direktor ist Klaus Rosifka neu in der Direktion – und aus dem erfahrenen IT-Praktiker ist ein IT-Manager geworden, der nun auch für Teile der früheren Verwaltungs-Stabsstelle „Information und Kommunikationsdienste“ (STI) zuständig ist. Mit dem Wechsel von Dr. Andreas Hartmann zum IT-Dienstleistungszentrum des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur in Ilmenau ist die von ihm bis dahin geleitete STI als eigenständige Einheit aufgelöst worden. Seit dem 1. August 2014 ist sie in das URZ integriert. Das Sachgebiet Anwendungssysteme bleibt mit seiner Struktur erhalten, wird aber besser eingebunden als URZ-Bereich Anwendungssysteme, etwa bei den Themen Datenbanken oder Web-Portale. „Andererseits profitieren wir auch von der Expertise der STI“, unterstreicht Rosifka, der zudem für den Bereich Informationssysteme verantwortlich ist.

### Veränderungen begleiten

Doch die größte Herausforderung ist sein dritter Bereich: die neue Stabsstelle Projekt-, Organisations- und Service-Management. An der Universität verändert sich die Organisation beständig, neue Projekte, Geschäftsprozesse und Abläufe halten Einzug. IT spiele bei alledem immer eine Rolle, müsse deshalb von Beginn an mitgedacht und -geplant werden. „Veränderungen lassen sich nur beherrschen, wenn wir methodischer vorgehen“, erläutert Rosifka. Hier will der neue Bereich alle Beteiligten durch ein professionelles Projekt-, Prozess- und Service-Management unterstützen und die Abläufe vereinfachen – durch eine Optimierung im URZ und bei den Partnern. Und dabei sei es egal, ob diese aus der Wissenschaft, der Verwaltung oder von externen Stellen kommen – gerade Letzteres wird künftig wichtiger, da es in Zukunft nur noch zwei voll ausgebaute IT-Dienstleistungszentren für die Hoch-

schulen in Thüringen geben soll: in Ilmenau und in Jena.

Doch auch die Veränderungen der Geschäftsprozesse in der Verwaltung müssen durch das Rechenzentrum begleitet werden. „Die IT unterstützt die Prozesse, Wissenschaft oder Verwaltung bleiben die Herren der Projekte“, macht Ziegler klar und verweist auf sein Credo: „Wir sind Dienstleister für Wissenschaft und Verwaltung“. Dies gelte für das Druckzentrum – „Niemand muss mehr in Copyshops gehen“, wie Götz betont – ebenso wie beispielsweise für den neu eingerichteten zentralen IT-Service Desk für Studierende und Wissenschaftler.

### Spezialisierung notwendig

Das Rechenzentrum versteht sich als Partner, Grundversorger, Innovator und „Architekt der IT-Struktur“, daher ist die Einbindung des URZ-Direktors in das höchste IT-Gremium der Universität, das CIO-Gremium, sinnvoll und notwendig. Dadurch sind URZ und Wissenschaft sich deutlich nähergekommen. „Wir sind natürlich Dienstleister für die Wissenschaft, was die Grunddienste angeht“, betont Ziegler, auch wenn „die wissenschaftlichen Dienstleistungen noch ausbaufähig sind“. Beim Hochleistungsrechnen oder bei der Beratung für Statistik werde man beispielsweise zulegen müssen, um die Wissenschaftler zu entlasten. Daher „müssen wir uns spezialisieren“, sagt Ziegler, wenn man konkurrenzfähig bleiben wolle – doch das muss auch finanziert werden. Zudem sei eine Offenheit auf allen Seiten notwendig.

IT habe eine kurze Lebenszeit von höchstens fünf Jahren, weiß der URZ-Direktor um die Endlichkeit auch der neuen Struktur. „Wir sind jetzt gut aufgestellt für die Zukunft“, ist er sich sicher. „Durch die neue Struktur werden die Qualität der Services erhöht, das Spektrum erweitert und die Zugänglichkeit verbessert“.

Am Ende ist man dennoch nicht. Die neue Struktur sei eher der Anfang, um nun die Prozesse und Organisationsänderungen kompetent zu begleiten. Noch werden die neu strukturierten URZ-Einheiten mit Leben gefüllt, werden offene Stellen besetzt und müssen sich die eigenen Abläufe erst zu Routinen entwickeln. Jedem Ende wohnt nun mal auch ein Anfang inne – IT-Entwicklung ist eben eher ein ewiger Prozess als eine einfache Lösung aus 0 oder 1. AB

## Kostenlose Software

Kostenlos erhalten Studierende der FSU ab sofort beim Rechenzentrum die Software Microsoft Office (Office 365 ProPlus für Studierende). Informationen unter: <http://www.uni-jena.de/Software.html>. Ebenfalls kostenlos für Studierende und Beschäftigte der Hochschulen in Thüringen sind ein professioneller Virenschutz (Sophos) und eine Literaturverwaltungssoftware (EndNote); als Download zu finden unter: <http://www.sags-thueringen.de/>.

# Lehren der friedlichen Revolution!?

## Kolloquium und Konzert zur Erinnerung an Jürgen Fuchs

Wer war Jürgen Fuchs? Eignet sich der Regimekritiker und Künstler als Vorbild? Und lassen sich aus seinem Leben und der „Revolution mit friedlichem Ausgang“ (Udo Scheer) vor 25 Jahren Lehren für Gegenwart und Zukunft ziehen? Diese Fragen standen im Mittelpunkt eines Kolloquiums, das das Collegium Europaeum Jenense (CEJ) an der Friedrich-Schiller-Universität Jena (FSU) mit zahlreichen Partnern und Förderern am 16. Oktober ausgerichtet hat – und damit seinen „Wurzeln“ und seinem Gründer endlich wieder in besonderer Weise gerecht wurde. Bereits am Abend zuvor gab ein Konzert „Ich schweige nicht, Jürgen-Fuchs-Zyklus von H. Johannes Wallmann“ – oder besser eine Raumklang-Komposition – eine künstlerische Antwort. Untertitelt hat der Berliner Komponist Wallmann sein Werk mit „Musik im Raum für Sopran, Bariton, Saxofonquartett und Percussion.“ Teil der Aufführung waren Texte von Jürgen Fuchs bis Edward Snowden, dazu kamen Fotoprojektionen von Harald Hauswald.

Aus Anlass des Jubiläums „25 Jahre Friedliche Revolution“ widmete sich das CEJ unter dem Titel „Leben ohne Freiheit. Jürgen Fuchs und die DDR. Welche Lehre?“ dem Leben und Wirken von Jürgen Fuchs (1950-1999).

Fuchs studierte Sozialpsychologie an der FSU. Kurz vor Ende seines Studiums – die Diplomarbeit war bereits mit „sehr gut“ bewertet worden – wurde der Bürgerrechtler exmatrikuliert und erhielt damit Berufsverbot. Der Regimekritiker und Autor kam im Zuge der Proteste gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns in Stasihaft. Im Jahr 1977 folgte die Ausbürgerung in die BRD, wo ihn die Stasi aber weiterhin bekämpfte. Im April 1992 wurde Jürgen Fuchs gemeinsam mit anderen einstigen Dissidenten von der Universität rehabilitiert. Und Fuchs besuchte diese, seine Universität – trotz des Unrechts, das sie ihm angetan hatte – z. B. um in den von Edwin Kratschmer initiierten Jenaer Poetik-Vorlesungen 1993 über „Poesie und Zersetzung“ zu sprechen und bei der Vergangenheitsklärung zu helfen. 1999 starb der Bürgerrechtler im Alter von 48 an Leukämie.

„Zentrales Thema des Kolloquiums ist Jürgen Fuchs' Ausspruch: Ich schweige nicht, anhand dessen wir über die Beschränkung von Kunst und Wissenschaft in Diktaturen diskutiert haben“, sagt CEJ-Kurator Prof. Dr. Martin Hermann. Insbesondere ging es um Künstler und Wissenschaftler, die sich trotz drohender

Repressalien nicht dem jeweiligen Regime angepasst haben, wie die Referenten aus Wissenschaft, Kunst und Oppositionsbewegung auf unterschiedlichen Ebenen darlegten. Fuchs habe versucht, in der Wahrheit zu leben. „Er gibt Anregungen zum Weiterdenken“, nannte Prof. Dr. Gottfried Meinhold, der ehemalige Prorektor und Sprechwissenschaftler der FSU, einen wichtigen Aspekt des Kolloquiums und von Fuchs' Leben. Fuchs habe es sich niemals leicht gemacht. So sei er in die SED eingetreten, um sie von innen heraus zu reformieren. Sein Leben, so Meinhold, habe Maßstäbe der Konsequenz und Unerschrockenheit gesetzt.

### Mahnung und Vorbild

Ob sein Weg und seine Haltung aber für alle zur Nachahmung geeignet seien, darüber gab es – sowohl was die DDR-Zeit als auch das Heute betrifft – durchaus unterschiedliche Meinungen. Dass Fuchs aber geeignet sei, als Mahnung und Vorbild zu wirken, darüber bestand Einigkeit. Besonders deutlich wurde dies bei der abschließenden Podiumsdiskussion, die die Frage thematisierte, wie frei Kunst und Wissenschaft hier und heute sind, und fragte: Welche Lehren wurden gezogen?

Nicht einig war man sich darüber, wie groß das Wissen um DDR und „Wende“ bei der heutigen Jugend sei. Man muss das Interesse anstoßen, nur so sei die Jugend für das Thema zu interessieren, sagte etwa der Musikwissenschaftler Prof. Dr. Albrecht von Massow. „Wir müssen die Freiheit erzählen“, unterstützte der Theologe Dr. Erhart Neubert. Allerdings brauche man auch Zeit, um über Freiheit zu reflektieren, ergänzte die Künstlerin Gabriele Stötzer und wies damit auf ein Manko der Gegenwart hin. Andererseits bleibe die Frage, ob aus der Geschichte gelernt werden könne, da Freiheit vielfältig sei und in individuellen Ausformungen existiere. Daher dürfe der Blick nicht verengt werden nur auf



eine Seite oder aus einer Perspektive über die Vergangenheit geurteilt werden. Und da es auch keine stereotypen Biografien gebe, sehe Widerstand äußerst verschieden aus. Wichtig sei, dass es Widerstand gegen Unterdrückung und Einschränkungen der Menschenrechte, der Freiheit gebe. Selbsteinschränkungen, so wurde deutlich, habe es früher wie heute gegeben. Sie zu überwinden und sich für Freiheit einzusetzen, sei ein großes und wichtiges Ziel – für die Gesellschaft genauso wie für die Universität und die Wissenschaft. Jürgen Fuchs und seine kritische, oppositionelle

Beim außergewöhnlichen Konzert zum Jürgen-Fuchs-Zyklus von H. Johannes Wallmann musizierten Katharina Hohlfeld, Matthias Vieweg, Adam Weismann, Matthias Badczong, Winfried Rager, Andrei Lakisov und Ivan Tumanov; die musikalische Leitung hatte Lennart Dohms.

Fotos (2): J. Scheere



Haltung sei daher ein geeignetes Vorbild – wenn auch für jeden in individueller Form.

Konzert und Kolloquium zeigten einige Facetten von Jürgen Fuchs und der Oppositionsbewegung in der DDR auf – viele andere blieben zwangsläufig unerwähnt und sind der weiteren Diskussion wert. Auch damit die leider nur spärlich vertretene Jugend die Gelegenheit erhält, mehr über diese Zeit und Geisteshaltungen zu erfahren.

Während des Kolloquiums sprachen Prof. Dr. Gottfried Meinhold (r.) über „Das existenzielle Dilemma in der lagerisierten Gesellschaft – Jürgen Fuchs und die Maßstäbe“ und Oberbürgermeister Dr. Albrecht Schröter über die „Friedliche Revolution in Jena“.

AB

# Minerale im Fokus

## 92. Jahrestagung der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft



Foto: Kasper

Teilstück eines  
Steinmeteoriten: Die  
Erforschung von Me-  
teoriten bildete einen  
Schwerpunkt der  
Tagung.

Was haben das Erdinnere, Farbpigmente, weit entfernte Himmelskörper und Bergbauatlasten gemeinsam? Alles sind aktuelle Forschungsgegenstände der Mineralogie – eine Wissenschaft,

die mit modernsten mikroskopischen und analytischen Methoden und häufig winzigsten Probenmengen die chemischen und physikalischen Eigenschaften der Minerale analysiert.

„Die Kristallstrukturen und chemische Zusammensetzung von Mineralen geben uns Hinweise auf den Ursprung eines Minerals sowie über die Entstehung und Entwicklung der Erde und unseres Sonnensystems“, sagt Prof. Dr. Falko Langenhorst. „Minerale sind aber auch wertvolle Rohstoffe und Materialien, die vielfältige technische Anwendungen in der Industrie haben, etwa bei der Herstellung von Stahl, Zement, Glas und Keramik oder bei der Züchtung von Kristallen in der Lithographie- und Halbleiterbranche“, erklärt der Professor für Analytische Mineralogie der Mikro- und Nanostrukturen.

Entsprechend interdisziplinär war das Teilnehmerfeld der 92. Jahrestagung der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft (DMG), die vom 21.-24. September an der Jenaer Universität stattfand: 300 internationale Wissenschaftler waren zusammengekommen – neben

Mineralogen auch andere Geowissenschaftler, Physiker, Chemiker und Materialwissenschaftler. „Die DMG ist eine der größten mineralogischen Gesellschaften weltweit und Jena war erstmals Austragungsort der Jahrestagung“, sagt Tagungsorganisator Langenhorst.

Unter dem Motto „Minerals at focal point“ haben sich die Wissenschaftler über aktuelle Forschungsergebnisse auf den Gebieten der Kristallographie, Petrologie, Geochemie und Angewandten Mineralogie ausgetauscht.

### Ehrung für Klaus Keil

Während der Tagung ist die Abraham-Gottlob-Werner-Medaille an Prof. Dr. Dr. h. c. Klaus Keil von der Universität Hawaii in Silber verliehen worden. Der Wissenschaftler ist damit für seine umfangreichen Forschungsarbeiten über die Mineralogie und Geochemie extraterrestrischen Materials ausgezeichnet worden. Mit diesem Preis ehrt die DMG jährlich Personen, die sich um die Gesellschaft oder Wissenschaft der Mineralogie verdient gemacht haben. ch

## Kommende Tagungen

### Auswahl für den Zeitraum November 2014 bis Januar 2015

**13.-15.11.2014:** Symposium „Der Antikommunismus in seiner Epoche“, Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts, Dr. Kristina Meyer, Tel.: 03641/944458, [www.jenacenter.uni-jena.de/Veranstaltungen/Aktuell-p-17510.html](http://www.jenacenter.uni-jena.de/Veranstaltungen/Aktuell-p-17510.html)

**14.11.2014:** Kolloquium „Keller, Stack und automatisches Gedächtnis – eine Struktur mit Potenzial“, Abteilung für Didaktik der Mathematik und Informatik, Prof. Dr. Michael Fothe, Tel.: 03641/946496, [www.fmi.uni-jena.de/Termine/Informatik\\_Kolloquium\\_Keller\\_Stack\\_und\\_automatisches\\_Gedachtnis\\_+\\_eine\\_Struktur\\_mit\\_Potenzial.html](http://www.fmi.uni-jena.de/Termine/Informatik_Kolloquium_Keller_Stack_und_automatisches_Gedachtnis_+_eine_Struktur_mit_Potenzial.html)

**15.11.2014:** Symposium „Interdisziplinäre Myomtherapie mit Live Cases“, Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, Margret Hoppert, Tel.: 03641/9324805, [www.idir.uniklinikum-jena.de/Veranstaltungen/Myom\\_Symposium-pos-y-m-d-v-p-1390.html](http://www.idir.uniklinikum-jena.de/Veranstaltungen/Myom_Symposium-pos-y-m-d-v-p-1390.html)

**18.-20.11.2014:** Symposium „Ein halbes Jahrhundert Zickzack mit Darwin.

Evolution – Evolutionäre Algorithmen – Artificial Life“, Dr. Rudolf Seising, Tel.: 03641/949500, <http://evolutionsstrategien.tumblr.com>

**19.11.2014:** Symposium „Das Recht des Kindes auf Religion“, Zentrum für Religionspädagogische Bildungsforschung, Prof. Dr. Michael Wermke, Tel.: 03641/941171, [www.zrb.uni-jena.de/zrbmedia/Plakat+Recht+des+Kindes+auf+Religion.pdf](http://www.zrb.uni-jena.de/zrbmedia/Plakat+Recht+des+Kindes+auf+Religion.pdf)

**20.-21.11.2014:** Thüringentag für Philosophie „Wozu gesund? – Prävention als Ideal“, Ethikzentrum, Dr. Reyk Albrecht, Tel.: 03641/945806, [www.ethik.uni-jena.de/images/PDFs/thuringentag/plakat\\_thuringentag2014.pdf](http://www.ethik.uni-jena.de/images/PDFs/thuringentag/plakat_thuringentag2014.pdf)

**22.11.2014:** Gesundheitstag 2014, Universitätssportverein, Dr. Andrea Altmann, Tel.: 03641/945760, [www.gesundheitstag.uni-jena.de/Aktuelles/Gesundheitstag+2014.html](http://www.gesundheitstag.uni-jena.de/Aktuelles/Gesundheitstag+2014.html)

**26.-27.11.2014:** Tagung „Reformation vor Ort. Zum Quellenwert der Visitationspro-

tokolle“, Theologische Fakultät, Prof. Dr. Christopher Spehr, Tel.: 03641/941130, [www.reformation.uni-jena.de/Veranstaltungen/Tagungen/Reformation+vor+Ort\\_+Vom+Quellenwert+der+Visitationsprotokolle.html](http://www.reformation.uni-jena.de/Veranstaltungen/Tagungen/Reformation+vor+Ort_+Vom+Quellenwert+der+Visitationsprotokolle.html)

**26.-29.11.2014:** Internationale Tagung „Die ‚Drei Lehren‘ – Traditionelle chinesische Philosophie und Deutscher Idealismus“, Institut für Philosophie, Prof. Dr. Klaus Vieweg, Tel.: 03641/944120

**28.11.2014:** Feuerbachtag, Rechtswissenschaftliche Fakultät, Prof. Dr. Walter Pauly, Tel.: 03641/942000, [www.rewi.uni-jena.de/Veranstaltungen/Feuerbach\\_Tag+2014.html](http://www.rewi.uni-jena.de/Veranstaltungen/Feuerbach_Tag+2014.html)

**10.12.2014:** Tag des Studiums, Vizepräsidentamt für Studium und Lehre, Dr. Antje Wöhl, Tel.: 03641/931026

**30.-31.01.2015:** Tagung „Science Communication between Risk and (Un)Certainty“, Institut für Kommunikationswissenschaft, Prof. Dr. Georg Ruhrmann, Tel.: 03641/944930

# Sport als Imagefaktor

## Ergebnisse der 3. Sportmanagement-Tagung

Ob Balancieren auf der Slackline oder die wilde Jagd durch die Straßen mit Parkour: Neue Sportarten erobern die Städte. Oft nutzen die Sportler einfach die natürlichen Gegebenheiten im urbanen Umfeld für ihre Übungseinheiten. Dabei werden die urbanen Gebiete selbst verändert, nicht selten eröffnen sich so kreativ nutzbare Freiräume.

Diese neuen Chancen und Potenziale des Sports in den Städten sind bei der 3. Jenaer Sportmanagement-Tagung am 5. September ausgelotet worden. Insbesondere gab die Veranstaltung einen Einblick in die Sportentwicklung in den ostdeutschen Städten. Organisiert wurde die Tagung vom Lehrstuhl für Sportökonomie unter der Leitung von Prof. Dr. Frank Daumann. Circa 100 Gäste aus ganz Deutschland – darunter Wissenschaftler, Politiker, Mitarbeiter der Stadtverwaltungen und Sportunternehmen sowie zahlreiche Studierende – sind dazu nach Jena gekommen.

Diskutiert wurde etwa die Rolle des Sports für die Entwicklung von Städten und Regionen, exemplarisch betrachtet an Leipzig und Dessau-Roßlau. Als zentrale Erfolgsfaktoren der Sport- und Stadtentwicklung sind dabei nationale und internationale Sportveranstaltungen ausgemacht worden: Diese tragen erheblich zum Imagegewinn der Städte bei, so das Fazit der Tagung. sl



Foto: Günther

**Neue Sportarten, wie das Balancieren auf der Slackline, erobern die Städte.**

# Jenaer Doppelspitze

## Regionalkonferenz Ost des Hochschulsports

Die Leiterinnen und Leiter der Hochschulsportstandorte aus Thüringen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Berlin haben sich am 22. und 23. September zur Regionalkonferenz der Region Ost in Jena getroffen. Während der Tagung sind Dr. Andrea Altmann (Leiterin Hochschulsport der FSU) und Michael Rothe (Leiter Hochschulsport der EAH) zu den neuen Vorsitzenden der Regionalkonferenz gewählt worden.

Themenschwerpunkte der Sitzung waren u. a. die Fortführung der Struktur-

diskussionen im Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (kurz adh) und eine mögliche Neuausrichtung der Arbeit der einzelnen Landesverbände. Insbesondere deren Funktion als Interessenvertretungen gegenüber der Landespolitik und den Landessportbünden stand im Fokus. „Der Hochschulsport agiert an der Schnittstelle zwischen Sport und Bildung,“ so Dr. Altmann „und sollte somit in Zukunft mit seiner Stimme im organisierten Sport und in den Landesregierungen gehört werden.“ HL



**Die Leiterinnen und Leiter von 17 Hochschulsportstandorten aus den östlichen Bundesländern kamen zu ihrer turnusmäßigen Regionalkonferenz dieses Mal in Jena zusammen.**

# Abschied von den Eliten?

Die Ergebnisse der jüngsten Landtagswahlen in Thüringen und Brandenburg ließen aufhorchen: Etwa jeder zehnte Wähler hat seine Stimme einer Partei gegeben, die das erste Mal überhaupt in diesen beiden Bundesländern zur Wahl stand, der AfD. Deren Erfolg sei symptomatisch, konstatiert Dr. Axel Salheiser. „Die modernen Demokratien überall in Europa stehen vor der Herausforderung eines sich immer schneller vollziehenden sozialen und politischen Wandels“, so der Soziologe. Dies sei ein idealer Nährboden für Unzufriedenheit, Protest, neue soziale Bewegungen und eine veränderte Parteienlandschaft.

Die daraus entstehenden Konsequenzen für die politischen Eliten haben die Jenaer Soziologen mit internationalen Experten während der Konferenz „Farewell to the Elites?“ diskutiert. Politikwissenschaftler und Soziologen aus Europa, den USA und Australien waren dazu am 25. und 26. September nach Jena gekommen. Ziel der Konferenz war es, die vielfältigen Herausforderungen an die politischen Eliten zu identifizieren und zu analysieren, mit welchen Strategien sie versuchen, diese zu meistern. US

# Neuer Blick auf die Wirtschaft

Einen neuen Blick auf die Wirtschaft und ihre Akteure haben vom 27. bis 30. Juli etwa 300 Wirtschaftswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen aus aller Welt an der Uni Jena geworfen: Die internationale „Schumpeter Society“ hatte zu ihrer alle zwei Jahre stattfindenden Konferenz in die Saalestadt eingeladen.

Die Beiträge der Konferenz haben sich vor allem mit Fragen des ökonomischen und sozialen Wandels befasst: Renommierte Wirtschaftsexperten und Nachwuchswissenschaftler haben u. a. das Konzept der „Smart Specialisation“ diskutiert. So bezeichnet die Europäische Kommission ihre Strategie, Innovationen und wirtschaftliches Wachstum zu fördern, indem sie Regionen dabei unterstützt, sich auf ihre jeweiligen Stärken zu fokussieren. Andere Referenten untersuchten den Einfluss wachsender Komplexität in Wirtschaft und Gesellschaft auf Innovationen und Strukturentwicklung. US

Foto: Kasper

# Eine Bühne für neue Autoren

Studierende der Germanistik veranstalten die Reihe „Jenaer Lyrikgespräch“



Foto: Kasper

Dr. Claudia Hillebrandt (r.) und Loreen Dalski organisieren mit ihrem Team vom Institut für Germanistische Literaturwissenschaft die Reihe „Jenaer Lyrikgespräch“ – die erste studentisch organisierte Poetikdokzentur Deutschlands und die einzige für Nachwuchslyriker.

Eine Bühne für Nachwuchs-Poeten wollen Studierende am Institut für Germanistische Literaturwissenschaft etablieren. In regelmäßigen Abständen sollen junge Dichter oder Dichterinnen die Chance erhalten, aus ihrem Werk zu lesen und mit den Studierenden ins Gespräch zu kommen. Tim Holland, der am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig studiert, war am 24. Juni der zweite Gast in der Reihe „Jenaer Lyrikgespräch“.

„Bereits im letzten Wintersemester entstand während einer Übung die Idee, eine eigene Lesung zu veranstalten“, sagt Dr. Claudia Hillebrandt, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut. Die Studierenden entschieden sich damals, die Lyrikerin Simone Kornappel aus Berlin einzuladen.

Nun also Tim Holland, der im Café Wagner seine veröffentlichten und noch unveröffentlichten Gedichte vorstellte. „Seine Gedichte erschließen sich nicht beim ersten Lesen und werfen interessante Fragen in einem spannungsrei-

chen Zusammenspiel sprachlicher Bilder auf“, sagt Loreen Dalski, die Germanistik und Philosophie studiert und zum zwölfköpfigen Organisationsteam gehört.

## Autoren entdecken und fördern

Ihr Kommilitone Jakob Wunsch sagt, die Nachwuchs-Autoren sollten unter 30 sein und noch nicht zu viel veröffentlicht haben. „Es geht darum, neue Autoren zu entdecken“, so Wunsch. Zudem verstehen die Studierenden den Auftritt der Poeten als direkte Kunstförderung: Jeder Gast erhält ein Honorar. Claudia Hillebrandt ergänzt, dass die Studierenden zugleich Erfahrungen im Veranstaltungsmanagement sammeln. Schließlich übernehmen sie die gesamte Organisation in Eigenregie.

Gefördert wird das „Jenaer Lyrikgespräch“ durch die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Jena, „JenaKultur“ sowie das Institut für Germanistische Literaturwissenschaft. sl

## Nachwuchs vernetzt sich

Studierende und Doktoranden der Materialwissenschaft wollen den Austausch untereinander verstärken und haben sich zu einer Nachwuchsgruppe im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für Materialwissenschaft (DGM) zusammengeschlossen. Hauptanliegen der „Jung-DGM Jena“ ist es, den Austausch zwischen den akademischen Stationen des Bachelor-, Master- und Promotionsstudiums in der Materialwissenschaft zu verbessern. „Die Studienanfänger können von den höheren Semestern profitieren und umgekehrt ist es für erfahrene Masterstudenten und Doktoranden schön, wenn sie ihre Erfahrungen weitergeben können“, ist Gründungsmitglied Jasper Möller überzeugt. Zudem ermögliche der Austausch in der Gruppe einen frühen Kontakt in die wissenschaftliche Community, sagt Möller.

Auch planen die Nachwuchsforscher Exkursionen zu Fachmessen und in Institutionen der materialwissenschaftlichen Forschung sowie Unternehmen. Nicht zuletzt gehe es darum, Nachwuchs für den eigenen Studiengang zu rekrutieren, ergänzt Doktorand Matthias Arras. US

## Ein alter, immer junger Chor

### Studentenchor gab Jubiläumskonzert

Der Studentenchor der Universität Jena hat am 13. Juli seinen 65. Geburtstag gefeiert. Doch während andere Jubilare in diesem Alter in den Ruhestand treten, verjüngt sich der Studentenchor jedes Jahr aufs Neue. Gibt es doch stets zum Semesterstart sangesfreudige Studentinnen und Studenten aus sämtlichen Fakultäten, die gemeinsam ihrer Liebe zur Musik frönen wollen. Ihre Zahl ist so groß, dass die Kandidaten bei einem Vorsingen ausgewählt werden. Aktuell gibt es 80 aktive Sängerinnen und Sänger, die musikalische Leitung obliegt Ines Kaun.

### Zusammen mit weiteren Chören

Am 13. Juli wurden weitaus mehr Sangesfreunde erwartet. Der Studentenchor hat an diesem Tag mit weiteren Chören sein Jubiläumskonzert bestritten. In der Stadtkirche St. Michael traten noch ein Chor der Ehemaligen auf, dazu der Jenaer Madrigalkreis sowie das Blasorchester SCHOTT Jena.

Auf dem Programm standen Stücke aus dem aktuellen Repertoire des Cho-

res, u. a. Teile der „Missa canonica“ von Brahms und natürlich Studentenchor-Klassiker wie „Die drei guten Dinge“, „Abschied vom Walde“ und das vielleicht bekannteste Jenaer Studentenlied „Ja, in Jene“.

### 1949 gegründet

Der Studentenchor der Universität Jena wurde als Teil des Max-Reimann-Ensembles 1949 gegründet. Namenspatron war der damalige Vorsitzende der KPD Westdeutschlands, Max Reimann (1898-1977). Die musikalische Leitung hatte zuerst Siegfried Müller inne. Auf lange Jahre prägend wurde dann die Arbeit Hans-Joachim Ludwigs, unter dessen Ägide auch geistliche Lieder ins Repertoire aufgenommen wurden. Ludwigs Begründung: Es gelte, das kulturelle Erbe zu pflegen. 1993 übernahm Berit Walther die Leitung. Seit dieser Zeit heißt der Chor nur noch Studentenchor der Universität Jena. Aktuell wird er von Ines Kaun geleitet. Ihr zur Seite stehen Johanna Schulze und Beate Bachmann. sl

# Kunststoff wird Wärmeleiter

## Materialforscher präsentierten sich auf der „Composites Europe 2014“

Faserverbundwerkstoffe haben sich heute in vielen Bereichen industrieller Produktion durchgesetzt. Vereinen sie doch zahlreiche Vorteile: „Sie sind einerseits sehr leicht und weisen andererseits eine hohe mechanische Festigkeit auf“, erläutert PD Dr. Jörg Bossert. Das macht Bauteile aus Faserverbundwerkstoffen insbesondere für Anwendungen im Fahr- und Flugzeugbau, aber auch im Maschinen- und Anlagenbau interessant.

Dr. Bossert und sein Team vom Lehrstuhl für Materialwissenschaft forschen bereits seit langem daran, die Fertigung und Einsatzmöglichkeiten dieser Materialien weiter zu verbessern. Den aktuellen Stand ihrer Forschungen haben sie während der Fachmesse „Composites Europe 2014“ vom 7. bis 9. Oktober in Düsseldorf vorgestellt.

So präsentierten die Jenaer Forscher ein gemeinsam mit der Schmuhl FVT GmbH entwickeltes Verfahren, das die Fertigungseffizienz von Faserverbundwerkstoffen deutlich erhöht. „Während eine konventionelle Kunststoffmatrix im

Herstellungsprozess mehrere Stunden braucht, um auszuhärten, können wir diesen Vorgang durch den Einsatz von Mikrowellen auf etwa 30 Minuten verkürzen“, macht Physiker Mike Mühlstädt aus Bosserts Team den Vorteil deutlich.

Außerdem stellten die Wissenschaftler neuartige Kunststoffe vor, die sich durch eine vergleichsweise hohe Wärmeleitfähigkeit auszeichnen. „Normalerweise wirken Kunststoffe eher isolierend als wärmeleitend“, sagt Dr. Bossert. Für bestimmte Anwendungen aber seien Faserverbundwerkstoffe wünschenswert, die entstehende Wärme ableiten können, beispielsweise in elektrischen Bauelementen, die sich erwärmen.

### Funktionale Füllstoffe

Die Forscher setzen, in Kooperation mit dem Unternehmen Klebtechnik Zimmermann iKTZ, dem flüssigen Werkstoff funktionale Füllstoffe – wenige Mikrometer große Partikel – aus Metall, Keramik oder Kohlenstoff zu. Das entstehende



Foto: Kasper

Composite vereint die Eigenschaften der Partikel mit denen der Matrix. Neben Material und Menge nehme auch die Gestalt der zugesetzten Partikel entscheidenden Einfluss auf die Eigenschaften des Verbundwerkstoffes. Eine zweite Strategie der Jenaer Forscher, die Wärmeleitfähigkeit von Faserverbunden zu erhöhen, ist das Aufbringen einer wärmeleitenden Keramikschicht. US

PD Dr. Jörg Bossert und sein Team haben ein Verfahren entwickelt, das aus einem isolierenden einen wärmeleitfähigen Kunststoff macht.

# Pfiffige Ideen wurden honoriert

## Zwei Preise für die Universität Jena beim 12. Ideenwettbewerb Jena-Weimar

Beim 12. Ideenwettbewerb Jena-Weimar haben die Absolventen der Uni Jena Frank Nitschke, Christoph Gentsch und Benjamin Koch mit ihrer Idee „HändeHoch“ den dritten Platz belegt. Ihr System bietet die elektronische Über-

wachung der Händedesinfektion, um in Krankenhäusern Infektionen einzudämmen. Platz 3 ist mit 500 Euro dotiert. Der Hauptpreis ging an das Team „heimathlet“ aus Weimar, der zweite Preis an ein Team von der Ernst-Abbe-Hochschule.

Auch einer der beiden Sonderpreise wurde an die Universität Jena vergeben. Über 250 Euro für den Sonderpreis Jena freut sich das Team um Dr. Andreas Herrmann, das neuartige Gläser für Hochleistungslaser entwickelt hat. sl

+++ [www.campus-xpress.de](http://www.campus-xpress.de) +++

kluge Köpfe für Service

+++ WG-Zimmer +++ Studentenjobs +++ Praktika +++ Auslandssemester +++ Karriere-Termine +++

+++ Bahnflashmob – gemeinsam günstig Bahn fahren +++ Studentischer Veranstaltungsservice +++

campus xpress

# Mittwoch ist Linientag

## Jenaer neigungsorientiertes Medizinstudium JENOS gestartet



**Großer Wert wird im Jenaer neigungsorientierten Studium auf medizinspezifische Lehrformen gelegt, hier: Unterricht am Krankenbett.**

Foto: Schacke

Der Studiengang Humanmedizin an der Universität Jena (FSU) ist komplett überarbeitet worden: Zum aktuellen Wintersemester sind die Lehrveranstaltungen des neuen „Jenaer Neigungsorientierten Studiums“ (JENOS) gestartet.

Drei Jahre lang haben Hochschul-lehrer und Ärzte der Medizinischen Fakultät die Reformierung des Medizinstudiums innerhalb der ärztlichen Approbationsordnung erarbeitet. Ziel ist es, so Dekan Prof. Dr. Klaus Benndorf, „die Absolventen noch besser auf den Berufsstart vorzubereiten und besonders motivierte Studierende zu gewinnen.“ So ist das deutschlandweit einmalige Konzept JENOS entstanden, in dem die künftigen Mediziner nach einer Orientierungsphase eine der drei Linien Klinik-

Ambulant- oder Forschung-orientierte Medizin als Wahlfach belegen. Dazu bietet JENOS ein kompaktes Kerncurriculum, das im zweiten Studienabschnitt etwa 85 Prozent der Lehrveranstaltungen ausmacht und für alle verbindlich ist. Es vermittelt alle Inhalte, die in der ärztlichen Approbationsordnung gefordert sind.

### Drei Spezialisierungslinien

Die Klinik-orientierte Linie bereitet auf die ärztliche Tätigkeit in der stationären Krankenversorgung vor. Dabei spielen Interdisziplinarität und -professionalität eine zentrale Rolle, die spezialisierte Medizin, aber auch organisatorische und rechtliche Aspekte. Wissenschafts-

betreut werden, oder, im Sinne einer Begabungsförderung im Doppelstudium, einen Masterstudiengang beginnen.

Die Lehrveranstaltungen der Ambulant-orientierten Medizin sind modular aufgebaut und widmen sich semesterweise fachlich-medizinischen, organisatorischen und persönlichkeitsorientierten Inhalten, die typisch für den ambulanten Bereich sind. Dazu zählen zum Beispiel Patienten mit unklaren Symptomen, die Zusammenarbeit mit Kliniken, Krankenkassen und Reha-Einrichtungen oder unternehmerische Aspekte. Für die ambulante Linie wird die Zusammenarbeit mit Lehrpraxen weiter ausgebaut.

„Die Linienveranstaltungen finden mehrheitlich am Mittwochnachmittag statt, dem Linientag“, erläutert Studiendekan Prof. Dr. Orlando Guntinas-Lichius. „Wir erwarten nach wiederholten Erhebungen unter den Studenten, dass etwa ein Drittel eines Jahrgangs die Ambulante Linie, reichlich die Hälfte die Klinik-orientierte Linie und zehn Prozent den Forschungsweig wählen.“

Die Umsetzung der Studienreform, so Prof. Guntinas-Lichius weiter, sei angesichts der Fülle des Lehrstoffs und der begrenzten Ressourcen ein echter Kraftakt. „Dazu kommt, dass wir großen Wert auf Lehr- und Prüfungsformen legen, die sich an der ärztlichen Praxis orientieren, aber eben sehr aufwendig sind, wie zum Beispiel Kleingruppenunterricht, Unterricht am Krankenbett und praktische Prüfungsparcours.“ vdG



basiertes Arbeiten steht im Mittelpunkt der Forschungslinie. Nach einer Grundlagenlehreinheit gehen die Studenten in einem Mentoring-Programm direkt in die Arbeitsgruppen und können zum Beispiel in einer medizinischen Promotion

# Studium für Hebammen und Pfleger

## Absolventen erlangen sowohl Berufs- als auch Bachelor-Abschluss



**Neben fachspezifischem Wissen erwerben die Teilnehmer der neuen Pflege-Studiengänge auch akademische Kompetenzen.**

Foto: Schnoll

Im aktuellen Wintersemester sind die zwei neuen Studiengänge „Pflege“ und „Geburtshilfe/Hebammenkunde“ gestartet. Universitätsklinikum, Ernst-Abbe-Hochschule und die Medizinische Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität bilden insgesamt 35 Studierende aus. Die Teilnehmer haben die Möglichkeit, innerhalb von vier Jahren sowohl einen Berufsabschluss als auch einen international anerkannten Bachelor-Abschluss zu erwerben.

Die neuen Studiengänge sind eine Antwort auf den medizinischen Fortschritt, durch den das Arbeitsfeld in den Pflegeberufen immer komplexer wird,

sagt Arne-Veronika Boock, Pflegedirektorin am Klinikum. „Mit den beiden neuen Studiengängen passen wir die Berufs- und Kompetenzprofile den heutigen Anforderungen an die pflegerische Praxis an.“

Nach drei Jahren können die Studierenden, die sowohl fachspezifische als auch akademische Inhalte lernen, den berufsqualifizierenden Examensabschluss erlangen und im vierten Jahr bereits in Teilzeit am Klinikum tätig werden, erläutert Prof. Dr. Ekkehard Schleußner, Direktor der Abteilung Geburtshilfe. Nach dem vierten Jahr können sie dann den Bachelor of Science erwerben. as

# Wissenstransfer auf zwei Seiten

## „Woche der Unternehmenskontakte“ am Lehrstuhl für Rechnungslegung

Für einen gelungenen Einstieg ins Berufsleben nach dem Studium gibt es viele Tipps und Strategien. Zweifellos ist es ein wichtiger Türöffner, wenn Studierende bereits während ihres Studiums von einem Netzwerk mit persönlichen Kontakten zur Unternehmenspraxis profitieren können.

Prof. Dr. Bernd Hübner, Lehrstuhlinhaber für Rechnungslegung, hat daher im vergangenen Sommersemester für seine Studierenden des Masterstudiengangs Betriebswirtschaftslehre die erste „Woche der Unternehmenskontakte – Meet the Practice“ organisiert. „Der Austausch mit Unternehmen bereits während des Studiums bereichert das Lehrangebot und ermöglicht den Studierenden, frühzeitig mit potenziellen Arbeitgebern in Kontakt zu treten“, sagt Prof. Hübner. Sowohl Thüringer Unternehmen – u. a. die Jenoptik AG und die Thüringer Niederlassung der PriceWaterhouseCoopers AG – als auch überregionale Unternehmen – u. a. die Commerzbank AG und Sixt SE – waren für Fachvorträge, Seminare und Workshops an der Uni zu Gast und gaben Einblicke in relevante Probleme der Unternehmenspraxis.

### Seminar mit der Jenoptik AG

So gab es zum Beispiel ein Seminar mit der Jenoptik AG, in dem die Studierenden unterschiedliche Perspektiven auf Unternehmensbilanzen diskutierten. Die Bilanz – gemeinsam mit den übrigen Bestandteilen des Geschäftsberichtes – dient der Beurteilung der Lage und

Entwicklung eines Unternehmens. Zweiergruppen von Studierenden analysierten verschiedene Bereiche der Jenoptik-Bilanz aus Sicht eines Außenstehenden, wie etwa eines potenziellen Investors. Ihre Ergebnisse präsentierten sie im Rahmen eines Vortrages ihren Kommilitonen – und das im Beisein von Jeannette Enßlin und Annette Vogel von der Jenoptik.

Die Leiterin des Konzernrechnungswesens und ihre Mitarbeiterin haben den Blick von innen, denn die Bilanz-Erstellung gehört zu ihrem Berufsalltag: „Dadurch konnten wir den Studierenden die Knackpunkte innerhalb der tatsächlichen Bilanzierungspraxis aufzeigen und zu einem besseren Verständnis der Theorie beitragen“, sagt Enßlin. Das bestätigt auch Masterstudent Stefan Greifzu: „Wir haben wichtige Hintergrundinformationen erhalten und gelernt, welche theoretischen Gedanken sich in der Praxis umsetzen lassen.“

Doch nicht nur die Studierenden profitieren: „Es ist ein Wissenstransfer auf zwei Seiten“, so Jeannette Enßlin. „Wir können die Studierenden, also unsere potenziellen zukünftigen Mitarbeiter,



kennenlernen und erfahren mehr über aktuelle Entwicklungen in der Wissenschaft.“

Eine praxisnahe Lehre und der Austausch mit den Unternehmen haben einen weiteren Effekt: „Wie mir die Vertreter der Unternehmen während der ‚Woche der Unternehmenskontakte‘ einmütig vermittelten, benötigen die Unternehmen gerade auch solche Absolventen der universitären, wissenschaftlich ausgerichteten Betriebswirtschaftslehre“, sagt Bernd Hübner. „Denn unsere Studierenden sind in der Lage, forschend zu lernen, das heißt, sie lernen in ihrem Studium auch komplexe Probleme eigenständig zu identifizieren, zu strukturieren und zu lösen – was in der betrieblichen Praxis heute unverzichtbar ist.“ ch

Während der „Woche der Unternehmenskontakte“ erhielten Masterstudierende der Betriebswirtschaftslehre Einblicke in die Unternehmenspraxis, so wie hier bei einem Seminar mit der Jenoptik AG.

Foto: Kasper



**THÜRINGER  
SOZIAL  
AKADEMIE**

**Sonderpreise und  
Bonus für FSU  
und FH-Jena  
bei Tagen und  
Übernachten!**



**Tagen &  
Übernachten**



Sie wollen bis zu 120 Gäste einer Tagung preisgünstig in Jena unterbringen. Sie suchen Räume für eine Tagung oder ein Seminar. Im Internet finden Sie unser Raumangebot. Und beachten Sie bitte unsere Sonderpreise für FSU und FH-Jena.

**www.sozialakademie.info**

**Tel.:**  
**3030**

**Feste Feiern**

Am Stadion 1  
07749 Jena  
Tel.: 036 41 - 30 30  
Fax.: 036 41 - 30 31 00

**Restaurant**

Sie planen eine Familienfeier mit 20 oder 120 Gästen. Und Übernachtungsmöglichkeiten sollen im Haus nicht fehlen. Und der Preis soll stimmen. Da sind wir die richtige Adresse.



**430  
KiTa-  
Plätze**



Sie suchen einen KiTa-Platz in Jena? Sie finden uns in verschiedenen Stadtteilen – ob Montessori, Kneipp oder Waldkindergarten.

**KiTa**

# Partner in europaweitem Studienverbund

## Klinikum gehört zu den auf Lymphdrüsenkrebs spezialisierten Zentren



Foto: Szabó

**Prof. La Rosée leitet das Konsultationszentrum für maligne Lymphome.**

Schlappeheit, Gewichtsverlust und Nachtschweiß gepaart mit einer auffallenden Infektionsneigung, Fieber und anhaltend geschwollenen Lymphknoten – so beginnt häufig eine bösartige Erkrankung des Lymphsystems. Die

die Klinik für Innere Medizin II mit ihrem Konsultationszentrum für maligne (bösartige) Lymphome.

Bei Lymphdrüsenkrebs entarten unterschiedliche Zellreihen der Lymphozyten, einer Untergruppe der weißen

Diagnose Lymphdrüsenkrebs trifft in Deutschland pro Jahr etwa 15 von 100 000 Menschen, wobei Männer häufiger als Frauen erkranken. Allein am Jenaer Uniklinikum wird jährlich bei rund 110 Menschen ein sogenanntes malignes Lymphom diagnostiziert. Das Klinikum gehört zu den auf Diagnostik und Behandlung dieser Krebsart spezialisierten Kliniken. Anlaufstelle für Erkrankte ist

Blutkörperchen (Leukozyten), welche das Immunsystem in Lymphknoten, Knochenmark und Blut sowie in allen Organen unseres Körpers regulieren. Wegen der engen Beziehung zwischen blutbildendem System und Knochenmark verlaufen manche Lymphome auch als Leukämien, z. B. die chronische lymphatische Leukämie. Außer nach Zellreihen werden Lymphome zudem nach ihrem Aggressivitätsgrad unterschieden.

### Wöchentliche Sprechstunde

Die Patienten mit seltenen Krebs-erkrankungen wie Lymphdrüsenkrebs profitieren besonders von der Erfahrung und wissenschaftlichen Vernetzung der Uniklinik – etwa durch die Behandlung im Rahmen klinischer Studien. Das Jenaer Klinikum ist Teil des europaweiten Studienverbunds zu ZNS-Lymphomen. „Diese Kooperation auf internationaler Ebene ist unser Alleinstellungsmerkmal“, betont apl. Prof. Dr. Paul Graf Basselet de La Rosée, der das Konsultationszentrum leitet. Insgesamt ist das UKJ derzeit an 17 Lymphom-Studien beteiligt. dre

# Wenn Mama an Krebs erkrankt

## Neues Hilfsangebot unterstützt Jugendliche schwerkranker Eltern

Plötzlich ist vieles anders: Wenn ein Elternteil schwer krank wird, verändert sich mit der Diagnose auch für die anderen Familienmitglieder der Alltag. Jugendliche fühlen sich oft stark ver-

unsichert. „Sie vertrauen sich anderen nicht an, weil Gleichaltrigen meist das Verständnis für ihre Situation fehlt“, sagt Christina Löschner. Um Jugendlichen krebserkrankter Eltern einen geschützten

Raum zu bieten, in dem sie mit ihren Fragen und Sorgen nicht allein sind, gibt es für sie jetzt eine spezielle Jugendgruppe vom Uniklinikum Jena (UKJ).

Einmal im Monat treffen sich die 12- bis 18-Jährigen in der Begegnungsstätte „Polaris“ in Jena-Nord. Die Studentin Christina Löschner betreut diese Treffen ehrenamtlich zusammen mit Kerstin Zellmann vom Interdisziplinären Brustzentrum, Ärztin Karola Künzer aus der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Sigrun Hecker vom Verein Frauenselbsthilfe nach Krebs und Studentin Franziska Funk.

Jedes Mal steht ein anderer Aspekt im Fokus, zu dem die Jugendlichen ins Gespräch kommen können. „Es geht hier um die vorweggenommene Trauer“, erläutert Löschner. Denn der Trauerprozess beginnt meist nicht erst, wenn der Erkrankte stirbt. In der Zeit, in der sie um den anstehenden Abschied wissen, brauchen einige Jugendliche Hilfe, um ihre Gefühle bewältigen zu können. as

ÄSTHETIK & PRÄVENTION

**Für anhaltend gesunde und schöne Zähne**

Entspannt zum Zahnarzt.  
**Dr. med. dent. Carolin Köditz**  
 Markt 5 in Jena  
 Telefon: 03641-444170 | [www.zahnarzt-koeditz.de](http://www.zahnarzt-koeditz.de)

# Neuer Medizinischer Vorstand

## Dr. Jens Maschmann hat am 1. November sein Amt angetreten

Dr. Jens Maschmann (MBA) ist neuer Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums Jena (UKJ). Der 45-jährige Kinderarzt wechselte zum 1. November vom Universitätsklinikum Tübingen nach Jena. In Tübingen leitete er den Zentralbereich Medizin, der als Vorstandsabteilung für Struktur-, Prozess- und Qualitätsmanagement verantwortlich ist. Mit seinem Amtsantritt ist der Klinikumsvorstand – dem außerdem Prof. Dr. Klaus Benndorf (Wissenschaftlicher Vorstand) und Dr. Brunhilde Seidel-Kwem (Kaufmännischer Vorstand) angehören – nun wieder komplett.

„Mit Dr. Maschmann konnten wir eine Führungspersönlichkeit gewinnen, die klinische Erfahrung und breitgefächerte Management-Kompetenz in der Universitätsmedizin vereint. Mit ihm wird das UKJ seine positive Entwicklung fortsetzen und weiter stärken können“, erklärt der Vorsitzende des UKJ-Verwaltungsrates, Prof. Dr. Thomas Deufel.

Dr. Maschmann betont: „Das Universitätsklinikum Jena zählt zu den innovativsten Kliniken in Deutschland. Dies gilt für die exzellente Patientenversorgung genauso wie für die Forschung und die Ausbildung künftiger Mediziner. Zudem bietet die schrittweise Inbetriebnahme des zweiten Bauabschnittes ab 2016 eine einmalige Möglichkeit, die Patientenversorgung unter einem Dach weiter zu verbessern und zu vernetzen. Diese Möglichkeit haben nicht viele Kliniken in Deutschland. Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des UKJ will ich daher in den kommenden Jahren diese Entwicklung intensiv vorantreiben“, so Dr. Maschmann.

Dr. Jens Maschmann wurde in Frankfurt/Main geboren. Er studierte Medizin an den Universitäten Tübingen und Bordeaux (Promotion 1996) und ist seit 2002 Facharzt für Pädiatrie. Im gleichen Jahr erwarb er die Zusatzbezeichnung „Medizinische Informatik“, 2004 folgte die Zu-

satzbezeichnung „Ärztliches Qualitätsmanagement“. 2009 schloss er ein berufs begleitendes Studium zum „Master of Business Administration“ ab.

2002 bis 2006 war er Leiter der Stabsstelle Strategische Planung am Evangelischen Krankenhaus Bielefeld, dem folgte die Leitung der Vorstandsabteilung „Zentralbereich Medizin; Struktur-, Prozess- und Qualitätsmanagement“ am Universitätsklinikum Tübingen. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.



Foto: UKJ

Der neue Medizinische Vorstand des UKJ: Dr. Jens Maschmann.

# Neue Stationsleitung

## Dr. Inken Hilgendorf wechselte ans Klinikum

PD Dr. Inken Hilgendorf (Foto) ist die neue Leiterin der Sektion für Stammzelltransplantation des Uniklinikums. Die Einrichtung der Klinik für Innere Medizin II (Hämatologie und Onkologie) versorgt die erwachsenen Patienten, die z. B. bei einer Leukämieerkrankung eine Knochenmark- oder Blutstammzelltransplantation erhalten. 1996 wurde die KMT-Station (Knochenmarktransplantationsstation) eröffnet, es war seinerzeit die erste Station dieser Art in Mitteldeutschland. Bislang erhielten über 1000 Patienten eine solche Transplantation am einzigen KMT-Zentrum in Thüringen.

„Mit Dr. Hilgendorf konnten wir eine ausgewiesene Expertin auf diesem Gebiet gewinnen. Dies gilt sowohl für die Krankenversorgung als auch für die Forschung“, sagt Klinikdirektor Prof. Dr. Andreas Hochhaus. Aktuell werden in Jena etwa 50 autologe Stammzelltransplantationen bei erwachsenen Patienten



Foto: Szabó

durchgeführt, also Übertragungen, bei denen die eigenen Stammzellen der Patienten genutzt werden. Hinzu kommen über 40 allogene Transplantationen, bei denen Stammzellen von einem passenden Spender übertragen werden. Dr. Hilgendorf wechselte aus Rostock nach Jena. Zu ihren Schwerpunkten zählt u.

a. der Wiederaufbau des Immunsystems nach einer Transplantation.

Die Versorgungsqualität am KMT-Zentrum erhielt zudem erstmals eine besondere Auszeichnung: das „JACIE“-Zertifikat. Dieses Qualitätssiegel bestätigt den europaweit höchsten Standard, den ein KMT-Zentrum erreichen kann. Die Prüforganisation JACIE wurde von der europäischen Organisation für Blut- und Knochenmarktransplantation und der Internationalen Gesellschaft für Zelltherapie gegründet, den beiden führenden wissenschaftlichen Organisationen in der Stammzelltransplantation. dre

## Klinikum bekommt Klimamanager

Das Klinikum nimmt am bundesweiten Projekt „Klimamanager für Kliniken“ (kurz: KLIK) teil. Ziel ist es, in den kommenden zwei Jahren die Energiekosten zu senken, klimarelevante Emissionen zu verringern und zusammen mit allen Teilnehmern insgesamt eine Entlastung von mindestens 30000 Tonnen CO<sub>2</sub> zu erreichen. Der Startschuss dafür ist am 14. Oktober im Rahmen des zweiten Umweltschutztages am Uniklinikum in Lobeda gefallen.

Das Jenaer Klinikum ist das erste bestätigte Universitätsklinikum unter den 40 Teilnehmern. „Hierbei stehen nicht- und geringinvestive Maßnahmen im Fokus – das heißt, es geht unter anderem darum, Gewohnheiten zu ändern“, sagt Dr. Marc Hoffmann, der Umweltschutzbeauftragte des Klinikums, und nennt als Beispiel die Vision vom „papierlosen Büro“. Im Zuge des KLIK-Projekts, das vom Bundesumweltministerium gefördert wird, erhält ein Mitarbeiter jeder teilnehmenden Klinik eine Qualifizierung zum „Klimamanager“.

Über das KLIK-Projekt konnten sich Besucher des Umweltschutztages ebenso informieren, wie über weitere Projekte der Stadt und des Klinikums. as

# Kohlenstoff, verweile!

## Pflanzen speichern Kohlenstoff 23 Jahre

Pflanzen spielen im globalen Klimasystem eine entscheidende Rolle – denn sie saugen das Treibhausgas Kohlendioxid aus der Luft. Viele Jahre oder Jahrzehnte kann Kohlenstoff in Landökosystemen gespeichert bleiben, bevor er als Kohlendioxid erneut in die Atmosphäre gelangt.

Wie lang dieser Zyklus in unterschiedlichen Klimazonen dauert, hat jetzt ein internationales Forscherteam um Dr. Nuno Carvalhais und Dr. Markus Reichstein vom Max-Planck-Institut für Biogeochemie bestimmt. Die durchschnittliche Verweildauer des Kohlenstoffs liegt weltweit bei 23 Jahren, berichten die Forscher in der Fachzeitschrift Nature (DOI: 10.1038/nature13731). In den Tropen dauert es nur 15 Jahre, bis ein C-Atom wieder freigesetzt wird, in hohen Breiten dagegen 255 Jahre.

Eine überraschende Erkenntnis: Der Niederschlag spielt für die Verweildauer eine mindestens ebenso große Rolle

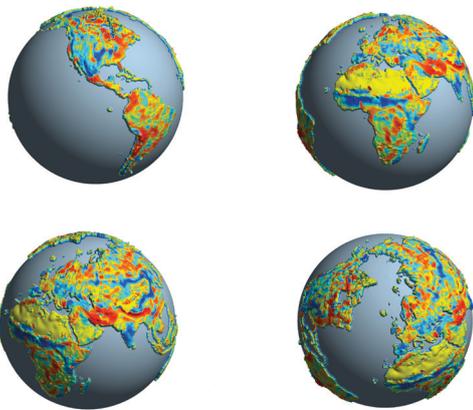


Abbildung: Carvalhais

Die Weltkarten veranschaulichen die Verweildauer von Kohlenstoff in Landökosystemen. Gegenden, in denen diese eher von der Temperatur abhängt, sind gelb bis rot gefärbt. Die Abhängigkeit vom Niederschlag ist an der türkisen bis blauen Färbung zu erkennen.

wie die Temperatur. „Darauf muss in Zukunft ein stärkeres Augenmerk gelegt werden“, fordert Reichstein.

Die Forscher stellten zudem fest, dass die Landökosysteme ca. 2800 Milliarden Tonnen Kohlenstoff speichern – ca. 400 Milliarden Tonnen mehr als bisher gedacht. Der Zuwachs ist vor allem auf ein Plus an organischer Materie in den Böden zurückzuführen. Erstmals erfassten die Forscher den gesamten Kohlenstoffgehalt der Böden – nicht nur die Menge im obersten Meter des Untergrundes, wie bisherige Studien. Die Ergebnisse sollen globale Klimamodelle verbessern.

# Zucker entgiftet

## Wie Eulenfallterraupen Pflanzengift ausschalten

Pflanzen und Insekten speichern Zuckerverbindungen als Energievorräte. Zucker können jedoch auch Teil eines tödlichen Wettkampfs zwischen der Pflanze und ihrem Schädling werden, haben Forscher am Max-Planck-Institut für chemische Ökologie herausgefunden.

Viele Getreidearten und Gräser binden Zucker an ihre Abwehrstoffe, sogenannte Benzoxazinoide, und schützen sich so davor, von ihren eigenen Pflanzenschutzmitteln vergiftet zu werden. Sobald aber ein Insekt die Pflanze anknabbert, spaltet ein Enzym aus der Pflanze den Zucker ab und aktiviert das Gift.

Die Forscher haben nun entschlüsselt, warum diese Pflanzenabwehr bei Eulenfallterraupen der Gattung Spodoptera

versagt. Sie fanden im Kot der Larven, die als Maisschädlinge erheblichen wirtschaftlichen Schaden verursachen, Moleküle der ursprünglichen pflanzlichen Verbindung, die sich lediglich durch eine anders angebundene Zuckergruppe unterscheiden.

Im Gegensatz zum Pflanzenabwehrstoff kann die neue Verbindung nicht mehr enzymatisch in ein Gift umgewandelt werden. Die verkehrte Wieder-Anbindung des Zuckers stellt somit eine sehr einfache, aber effektive Entgiftungsstrategie dar, mit deren Hilfe Eulenfallterraupen als Schädlinge so erfolgreich werden konnten, berichten die

Forscher in der Fachzeitschrift „Angewandte Chemie – International Edition“ (DOI: 10.1002/ange.201406643).



Foto: Schroll

Der Heerwurm *Spodoptera frugiperda* ist einer der wichtigsten Maisschädlinge in Nord- und Südamerika.

# Zucker verlängert Leben

## Gealterte Mäuse haben erhöhten Glukosebedarf

Glukose, Kernbestandteil des Zuckers in Nahrungsmitteln, trägt zur Energieversorgung aller Zellen und Gewebe im Körper bei. Einer zuckerreichen Ernährung wurde bisher aufgrund der Entstehung von Krankheiten, wie Diabetes und Fettleibigkeit, eine gesundheits-schädliche Wirkung zugeschrieben. Eine neue Studie des Leibniz-Instituts für Altersforschung – Fritz-Lipmann-Institut (FLI) zeigt nun erstmals, dass gealterte Mäuse einen erhöhten Bedarf an Glukose aufweisen, um ihre Körperfunktionen aufrechtzuerhalten. Eine glukose-reiche Ernährung dieser Mäuse bewirkt eine Verbesserung des Zell- und Gewebeerhalts und trägt so zur Verlängerung der Gesundheitsspanne bei, schreiben die Forscher in der Fachzeitschrift Nature Communications (DOI: 10.1038/ncomms5924).

Im Rahmen des Alterns kommt es zu einer Verkürzung der Telomere, der Endstücke der Chromosomen. Diese begrenzt die Teilungsfähigkeit mensch-

licher Zellen und führt im Alter zu einer Verminderung der Regenerationsfähigkeit und damit zu einer Verminderung des Erhalts funktionsfähiger Organe und Gewebe.

Die neuen Ergebnisse der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. K. Lenhard Rudolph am FLI zeigten nun, dass die Verkürzung der Telomere den Energiebedarf von Zellen und Geweben erhöht. Die Gesundheits- und Lebensspanne von gealterten Mäusen mit verkürzten Telomeren erhöhte sich unter einer glukosereichen Nahrung – im Vergleich zur normalen Ernährung mit niedrigerem Zuckergehalt. Es erhöhte sich ihre Gesundheits- und Lebensspanne im Durchschnitt um 20 Prozent. „Sollten diese Arbeiten auf den Menschen übertragbar sein, müssten wir im fortgeschrittenen Alter eine veränderte Nahrungszusammensetzung wählen, um unseren Energiebedarf zu decken und gleichzeitig die Funktionsfähigkeit unserer Organe aufrechtzuerhalten“, so Rudolph.

# Die besten Botschafter für die Universität

## Informatiker veranstalteten am 25. Oktober erstes Alumni-Treffen

Den Kontakt zu Absolventen halten, Beziehungen zu Professoren pflegen und über das aktuelle Geschehen an der Universität informieren – an der Friedrich-Schiller-Universität kümmern sich neben dem zentralen Netzwerk JenAlumni die Alumni-Vereine an den Instituten und Fakultäten um die Betreuung und Vernetzung der Ehemaligen. „Dabei lebt die Alumni-Arbeit vor allem von dem Engagement und den Initiativen Einzelner“, betont Dr. Nadine Ritter, die Alumni-Koordinatorin der FSU.

Eine solche Initiative kam nun aus dem Institut für Informatik: Prof. Dr. Klaus Küspert, Professor für Datenbanken und Informationssysteme, und Björn Leonhardt, Informatik-Absolvent von 1997 und inzwischen für das E-Commerce-Unternehmen Demandware tätig, hatten Absolventen, Mitarbeiter und Professoren der frühen 1990er Jahre angeschrieben und nach Jena eingeladen. Über 100 Teilnehmer waren schließlich zu dem Treffen am 25. Oktober gekommen. „Es war das erste Alumni-Treffen der Informatik, das seitens der Universität veranstaltet wurde“, sagt Prof. Kü-

pert. „Wir haben uns zwar auf die frühen Jahrgänge fokussiert, aber Absolventen und Mitarbeiter aus späteren Jahrgängen sowie weitere Interessierte waren natürlich ebenfalls eingeladen und herzlich willkommen“, ergänzt Björn Leonhardt, der bei Demandware in Jena die Softwareentwicklung leitet.

Am Nachmittag erwartete die Teilnehmer ein abwechslungsreiches Vortragsprogramm: Derzeitige und ehemalige Professoren gaben Einblicke in die Geschichte der Fakultät für Mathematik und Informatik sowie in aktuelle Entwicklungen in Forschung und Lehre. Zudem war Stephan Schambach – einer



Foto: Kasper

der E-Commerce-Pioniere – zu Gast. Beim gemeinsamen Abendessen auf dem Landgrafen konnten die Teilnehmer sich schließlich über ihre Studienzeit und beruflichen Erfahrungen in ungezwungener Atmosphäre austauschen. ch

**Gute Stimmung beim ersten Ehemaligen-Treffen der Informatiker: Prof. Dr. Klaus Küspert (2. v. r.) mit einigen Alumni.**

## Alumna ausgezeichnet

### Cornelia Bühlmann forscht über Wüstenameisen

Für ihre Forschungsarbeiten über die Wüstenameisen der Gattung „Cataglyphis“ erhielt Cornelia Bühlmann am 4. Juni die Otto-Hahn-Medaille der Max-Planck-Gesellschaft, die in jedem Jahr deutschlandweit für die besten Doktorarbeiten verliehen wird. In ihrer Doktorarbeit an der Friedrich-Schiller-Universität hat sie sich mit dem komplexen



Foto: MP-ICE

**In Verhaltensexperimenten mit Wüstenameisen testet Cornelia Bühlmann verschiedene Futterdüfte, die in kleinen Röhrchen an der Stabspitze angebracht wurden.**

Navigationssystem der Wüstenameisen beschäftigt. Dabei fand sie heraus, dass die Ameisen neben der visuellen Wahrnehmung auch Magnet- und Vibrationssinn zur Navigation nutzen. Insbesondere aber finden sie Futter und Nesteringang

anhand spezieller Düfte, auf die sie mit ihrem äußerst sensiblen Geruchssinn reagieren. Um auf die Duftfahnen ihrer Nahrung, in der Regel tote Insekten, zu stoßen, legen die Ameisen auf ihrer Futtersuche endlos lange Strecken auf dem Wüstenboden quer zum Wind zurück.

Für ihre Doktorarbeit, die sie im Juli 2013 an der FSU verteidigt hat, kam die junge Wissenschaftlerin in die Arbeitsgruppe „Duftgesteuertes Verhalten“ am Max-Planck-Institut für chemische Ökologie. Seit einem Jahr arbeitet sie als Forschungsstipendiatin an der University of Sussex im englischen Brighton. PM

## Wiedersehen nach 60 Jahren

Zum diesjährigen Absolvententreffen des Instituts für Sportwissenschaft am 22. Juni konnten Dr. Hans-Georg Kremer und Dr. Christian Wick über 60 ehemalige Studentinnen, Studenten und Lehrkräfte in der „Muskelkirche“ begrüßen. Mit der Urkunde zum „Diamantenen Jubiläum“ des Examensjahres 1954 konnten Renate Götze, Dr. Erich Hasenöhl und Alfred Wehner ausgezeichnet werden. Älter waren nur die beiden „Dienstältesten“ ehemaligen Mitarbeiter Dr. Manfred Dressler (Examen in Jena 1951) und Dr. Paul Dern (1953), die gemeinsam mit Prof. Dr. Werner Riebel, Prof. Dr. Manfred Thieß, Prof. Dr. Martin Sust und Harald Seime das ehemalige Lehrkräftekollegium vertraten.

Vom „Goldjahrgang“ 1964 waren 30 Alumni gekommen, darunter die bekannte Sprinterin und Teilnehmerin an den Olympischen Sommerspielen von 1964 in Tokio, Heilwig Jakob. Der „Silberjahrgang“ 1989 war mit acht Alumni vertreten. HGK

# Was leisten Ökosysteme?

## Prof. Bonn verstärkt das iDiv in Jena und Leipzig



Foto: Bernhardt

Aletta Bonn (Foto) ist zur Professorin für „Ecosystem Services“ ernannt worden. Die gemeinsame Berufung von Universität Jena und Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) ist Teil des Beitrags des UFZ für das

Deutsche Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) in Leipzig.

„Ich freue mich, dass ich mit meinem Team dazu beitragen kann, die Biodiversitätsforschung national und international voranzubringen“, so Aletta Bonn. Die 45-jährige Mutter von drei Kindern lebt mit ihrer Familie in Berlin und arbeitet in Jena und Leipzig.

Prof. Bonn untersucht mit ihrem Team, wie die Leistungen von Ökosystemen identifiziert und quantifiziert werden können, auf welche Art und Weise die biologische Vielfalt, Ökosystemfunktionen und -leistungen miteinander verknüpft sind, welche Synergien und Konflikte es zwischen ihnen gibt und wie Biodiversität und Ökosystemleistungen geschützt werden können.

Das Ökosystemleistungskonzept verbindet Forschung zu Biodiversität und Ökosystemfunktionen mit dem menschlichen Wohlbefinden – und bildet somit Brücken zwischen Fachdisziplinen und politischen Sektoren. Daher liegt ein Hauptaugenmerk der Arbeit von Aletta Bonn auf partizipativen Methoden an der Schnittstelle Wissenschaft-Gesellschaft-Politik. Aletta Bonn leitet das Citizen-Science-Kapazitätsentwicklungsprogramm BÜRGER schaffen WISSEN (GEWISS), das sie mit dem Museum für Naturkunde Berlin und dem GEWISS-Konsortium aufbaut.

Aletta Bonn studierte Biologie an der FU Berlin, der University of Bangor (Wales) und an der TU Braunschweig, wo sie 2000 promoviert wurde. Von 2001 bis 2012 arbeitete sie an der University of Sheffield sowie dem Peak District National Park und der International Union for Nature Conservation (IUCN) in Großbritannien im Bereich partizipativer Naturschutzforschung. Zuletzt arbeitete sie seit 2012 an der FU Berlin und am UFZ. PM

# Kulturelle Vielfalt

## Prof. Haun erforscht das Besondere am Menschen

„Menschen sind viel stärker von ihrer Kultur geprägt als wir oft annehmen“, ist Prof. Dr. Daniel Haun (Foto) überzeugt. Der neue Lehrstuhlinhaber für Entwicklungspsychologie denkt dabei z. B. daran, dass Menschen aus verschiedenen kulturellen Kontexten sich nicht nur in ihren Gewohnheiten, Normen und Werten unterscheiden, sondern auch darin, wie sie ihre Umwelt wahrnehmen und verarbeiten. Diese kulturellen Unterschiede und Variablen erforscht der 37-jährige, gebürtige Bad Kreuznacher.



Foto: Günther

Und dafür verlässt er auch schon einmal die menschliche Spezies und widmet sich den Menschenaffen. „Erst im Vergleich mit anderen, nah verwandten Arten werden die Besonderheiten des Menschen sichtbar“, erklärt Haun. „Auch Schimpansen haben Kultur. Aber die menschliche Kultur hat eine grundlegend andere Struktur. Ich möchte wissen, warum.“ Und so ist es nicht verwunderlich, dass Haun und sein Team sich manchmal monatelang bei ihrer Feldforschung auf die Spuren von Affen und menschlichen Ureinwohnerkulturen in Südamerika,

Afrika und Südostasien begeben.

Prof. Haun war bereits in den USA, in den Niederlanden, in Großbritannien und zuletzt als Forschungsgruppenleiter am Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie in

Leipzig und am Max-Planck-Institut für Psycholinguistik in Nijmegen tätig, bevor er nach Jena wechselte. Und hier machen ihn nicht nur seine Tattoos und sein Forschungsfeld zu etwas Besonderem. Auch seine Einstellung, dass Biologie und Anthropologie „Schwesterfächer der Psychologie“ sind, teilen nicht alle Wissenschaftler. Diese Grundeinstellung will er auch seinen Studierenden vermitteln: „Neben den Grundlagen sollen Studierende die Perspektive erwerben, dass der Mensch auch nur eines der vielen Tiere ist, die die Welt bevölkern.“ AB

# Risiken der Finanzmärkte

## Prof. Pigorsch analysiert statistische Modelle

„Wie stark der DAX morgen schwankt, das kann man heute schon recht gut voraussagen“, sagt Prof. Dr. Christian Pigorsch (Foto) und weist darauf hin, dass große Schwankungen ein hohes Risiko bedeuten. „Wo der DAX morgen steht, das kann man aber nicht sagen“, schränkt der neue Lehrstuhlinhaber für Wirtschafts- und Sozialstatistik ein.



Foto: Günther

Der Neu-Thüringer erforscht die Risiken an Finanzmärkten und wie man sie messen, abbilden und ggf. sogar steuern kann. Dazu entwickelt und analysiert der 38-jährige, gebürtige Wismarer, der in Kiel Volkswirtschaftslehre studiert hat, u. a. Modelle zur Quantifizierung der Risiken. Damit hat er sich bereits in seiner Dissertation beschäftigt, die er

2007 an der Ludwig-Maximilians-Universität München abgeschlossen hat. Zur Messung der Risiken betrachtet er, der gerne auch etwas formaler arbeitet, primär zeitstetige Finanzmarktmodelle. Diese seien zwar oftmals komplexer als zeitdiskrete Modelle, erlauben dem Forscher aber in vielen Fällen bestmögliche Strategien herzuleiten. „Beispielsweise sind diese Modelle besser geeignet, um optimale Absicherungen zu bestimmen“, erläutert Prof. Pigorsch und nennt als Beispiel Kerosinverbrauch und -beschaffung bei einer Fluglinie.

Dass Statistik nicht zu den Lieblingsthemen der meisten Studierenden gehört, ist Pigorsch bewusst. Doch der verheiratete Vater zweier Töchter will die Studierenden motivieren, die „Bedeutung von Statistik schätzen zu lernen“.

Nach Forschungsaufenthalten in den USA, seiner Juniorprofessur in Bonn und einer Vertretungsprofessur in Bielefeld, freut sich Pigorsch nun auf seine Arbeit in Jena – auch weil er „die sehr offenen Thüringer“ schätzt. AB

# Pilzinfektionen verstehen

## Prof. Jacobsen forscht am HKI

Ilse Jacobsen (Foto) ist neue Professorin für Mikrobielle Immunologie. Mit ihrer am Leibniz-Institut für Naturstoff-Forschung und Infektionsbiologie – Hans-Knöll-Institut (HKI) angesiedelten Arbeitsgruppe, forscht sie an lebensbedrohlichen Infektionen, die von Pilzen wie *Candida albicans* und *Aspergillus fumigatus* ausgelöst werden können.

Ilse Jacobsen hat in Hannover und Pretoria Tiermedizin studiert. Bereits nach ihrer Promotion 2007 in Hannover über ein Bakterium, das eine Lungeninfektion bei Schweinen auslöst, kam sie nach Jena ans HKI. „Jena hat mir gleich gefallen. Das einzige was mir hier fehlt, ist das Meer. Ich bin direkt an der Küste groß geworden und jeden Morgen mit dem Fahrrad am Wasser zur Schule gefahren.“ Doch die neuen wissenschaftlichen Herausforderungen, die in Jena auf sie warteten, entschädigten: eine eigene Arbeitsgruppe mit eigener Ausrichtung. „Nur im Team mit einer gut organisierten Arbeitsteilung kann man heute Antworten auf die komplexen Fragen und Herausforderungen der Wissenschaft fin-



Foto: Günther

den – das ist toll!“ Mentorin für junge Wissenschaftler sein, auf diese Aufgabe freut sie sich.

Ilse Jacobsen nimmt in ihrer Forschung beide Beteiligten einer Infektion in den Blick: den Erreger und den Wirt. Was passiert bei einer Infektion? Warum führt sie zu bestimmten Krankheitsbildern? „Was mich motiviert ist, dass es immer noch viele Fragen ohne Antworten gibt“, sagt die Wissenschaftlerin. Ihre Idealvorstellung: Wissenschaftler aus unterschiedlichen Gebieten arbeiten gemeinsam an einem Problem. Eine Arbeitsweise, die sie am Jenaer Beutenberg längst etabliert hat und nur ein Grund, warum sie auch ein Ruf der Universität Leipzig nicht von hier fortlocken konnte. „Jena ist als Standort der Infektionsbiologie sehr stark aufgestellt.“ tik

# Bakterien als Dauergäste

## Prof. Löffler leitet die Medizinische Mikrobiologie

Die Erfahrung, wie heftig und schmerzhaft Bakterieninfektionen sein können, hat nahezu jeder schon einmal gemacht – die schnelle und konsequente Antibiotikagabe lässt Mittelohrentzündung oder Harnwegsinfekt aber meist rasch wieder ausheilen. Manchmal jedoch schaffen es die Bakterien, im Körper in Deckung zu gehen, sich festzusetzen und die Entzündung später wieder aufflammen zu lassen. Wie sich die Krankheitserreger tarnen und was einen neuen Infektionsschub auslösen kann, ist Forschungsgegenstand von Bettina Löffler (Foto). Als Professorin für Medizinische Mikrobiologie leitet die 41-jährige Medizinerin seit August das gleichnamige Institut des Uniklinikums.



Foto: Szabó

Ihr besonderes Augenmerk gilt Infektionen mit dem Bakterium *Staphylococcus aureus*, das zum Beispiel schwer zu behandelnde Herzklappenentzündungen, Knocheninfektionen oder Protheseninfektionen verursachen kann. Als Partnerin im Sepsis- und Infektionsforschungsschwerpunkt plant die Mikrobiologin ein eigenes Projekt im Zentrum für Sepsis- und Sepsisfolgen CSCC, knüpft aber auch Kontakte zu behandelnden Ärzten, wie Orthopäden und Kardiochirurgen.

Die Mutter dreier schulpflichtiger Kinder ist in München geboren, hat in ihrer Heimatstadt an der LMU Medizin studiert und promoviert. Mit einem Stipendium der DFG forschte sie am Gauslaboratorium im niederländischen Leiden und wechselte anschließend an die Uni Münster. Hier baute sie eine eigene Forschungsgruppe auf, absolvierte parallel die Ausbildung zur Fachärztin für Mikrobiologie und Infektionsepidemiologie und habilitierte sich über Infektionen durch *Staphylococcus aureus*. vdG

# Ist Krieg berechtigt?

## Prof. Burke untersucht Internationales Recht

Es gibt für Staaten ein Recht auf Selbstverteidigung, aber keines auf Kriegsführung. Doch Kriegsrecht ist auf Kämpfe wie den Zweiten Weltkrieg ausgerichtet, nicht auf aktuelle Konflikte, weiß Prof. Dr. Ciarán Burke (Foto). Der Professor für Internationales Recht untersucht, ob es Ausnahmen des Kriegsverbots gibt, die sich aus dem Recht ableiten lassen. Der gebürtige Ire denkt dabei an den Schutz der Menschenrechte, wenn es etwa zum Genozid in einem Land kommt. Der mit 30 Jahren berufene und derzeit jüngste Professor der FSU versucht, generelle Prinzipien zu entwickeln, damit auch Eingriffe von außen, die der Durchsetzung des Völkerrechts dienen, juristisch geregelt sind.



Foto: Kasper

Dabei ist es Prof. Burke bewusst, dass er auf einem schmalen Grat wandert. Er setzt auf „Equity“ – das sind ergänzende Regeln zum gängigen Recht, mit denen Gerechtigkeit geschaffen werden kann. Er hat dieses Thema bereits in seiner Promotion, die er am Europäischen Hochschulinstitut (EUI) in Florenz abgelegt hat, in Bezug auf humanitäre Interventionen rechtsvergleichend dargelegt.

Seine Beschäftigung mit Recht ist seit seinem Studium international angelegt: In Irland, Frankreich, den Niederlanden, Italien, Deutschland und Belgien hat er inzwischen gearbeitet. Der polyglotte Wissenschaftler kann sich in zehn Sprachen verständigen, läuft Marathon und betätigt sich als Sänger. Bevor er nach Jena wechselte war er an der Uni Passau Dozent und Moot-Court-Trainer. Diese Erfahrungen mit Gerichtssimulationen war ein wesentlicher Grund für seinen Ruf an die Jenaer Universität. Hier leitet er nun das Law & Language-Center der Rechtswissenschaftlichen Fakultät und ist auch für die Auswahl und Schulung der Studierenden zuständig, die sich für den Philip C. Jessup International Law Moot Court interessieren.

Momentan treiben ihn vor allem die zahlreichen bewaffneten Konflikte um: ihre juristische Einordnung, aber vor allem die humanitären Katastrophen, die sie erzeugen. AB

## Willensbildung in der Linkspartei



**Torsten Oppelland, Hendrik Träger: Die Linke – Willensbildung in einer ideologisch zerstrittenen Partei, Nomos Verlag, Baden-Baden 2014, 263 Seiten, 19,90 Euro, ISBN 978-3-8329-6965-3**

Eine fundierte wissenschaftliche Analyse der Partei Die Linke bietet das jüngst erschienene Buch „Die Linke. Willensbildung in einer ideologisch zerstrittenen Partei“ von Prof. Dr. Torsten Oppelland (Uni Jena) und Dr. Hendrik Träger (Uni Leipzig). Die beiden ausgewiesenen Parteienforscher untersuchen die historische Tradition eines gespaltenen linken Lagers ebenso wie die Willensbildungsmuster in der Linkspartei. Als Weltanschauungs- und pluralistische Sammlungspartei ist sie in besonderem Maße auf Integrationsleistungen angewiesen. Gleichzeitig werden strategische Erfahrungen und Optionen analysiert.

Die Publikation ist erschienen in einer von Prof. Dr. Karl-Rudolf Korte (Universität Duisburg-Essen) herausgegebenen Reihe zu den deutschen Parteien, die den Schwerpunkt auf innerparteiliche Entscheidungsprozesse legt. PM

## Von der Schule des Lebens



**Annika Blichmann: „Erziehung als Wissenschaft. Ovide Decroly und sein Weg vom Arzt zum Pädagogen“, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 2014, 237 Seiten, 34,90 Euro, ISBN 978-3-506-77779-9**

„Schule für das Leben durch das Leben“, so lautete das Credo des belgischen Pädagogen Ovide Decroly (1871-1932). Die Erziehungswissenschaftlerin Dr. Annika Blichmann hat ihre Dissertation über den Reformpädagogen geschrieben, die jetzt als Buch erschienen ist: „Erziehung als Wissenschaft. Ovide Decroly und sein Weg vom Arzt zum Pädagogen.“

„Ovide Decroly stellte inhaltlich die Interessen der Kinder in den Mittelpunkt seines Unterrichts“, so Blichmann. Der Pädagoge habe einen herausragenden Beitrag zur Begründung einer Erziehung als Wissenschaft geleistet. In seinen systematischen und nachprüfbar Vorgehensweisen habe Decroly den Forschungswegen der experimentellen Pädagogik entsprochen. sl

Erziehung als Wissenschaft geleistet. In seinen systematischen und nachprüfbar Vorgehensweisen habe Decroly den Forschungswegen der experimentellen Pädagogik entsprochen. sl

## Wachstum als Wert?

### Wachstumskritik aus soziologischer Perspektive

Leben wir in einer Überflussesgesellschaft, die rücksichtslos die Ressourcen des Planeten plündert? Zerstören wir die Lebensgrundlagen künftiger Generationen? Das Unbehagen an der Moderne ist weitverbreitet, doch äußerst diffus. Es kommt mal als Kapitalismuskritik daher, mal als Kritik an der Industriegesellschaft oder der Konsumgesellschaft. Im Blickpunkt steht häufig Wachstum, das als bedrohlich wahrgenommen wird, aber in der Politik längst zu einem Mantra geworden ist.

„In der Politik ist es einfach: Wer kein Wachstum verspricht, wird nicht gewählt“, sagt der Soziologe Dr. Stephan Lorenz. Wer Wachstum in Frage stellt, werde nicht mehr ernst genommen.

Diesem Mechanismus des gesellschaftlichen Diskurses geht Lorenz in seinem Buch „Mehr oder weniger? Zur Soziologie ökologischer Wachstumskritik und nachhaltiger Entwicklung“ nach. Basis seiner Überlegungen ist Henry David Thoreaus Bericht „Walden“, der als Manifest einer experimentellen Lebensweise interpretiert werden kann. Thoreau hatte sich 1845 für zwei Jahre weitgehend aus



**Stephan Lorenz: „Mehr oder weniger? Zur Soziologie ökologischer Wachstumskritik und nachhaltiger Entwicklung“, transcript Verlag, Bielefeld 2014, 138 Seiten, 19,99 Euro, ISBN 978-8376-2776-3**

der Zivilisation zurückgezogen, um herauszufinden, was im Leben unverzichtbar ist.

Stephan Lorenz plädiert jedoch keineswegs für eine asketische Lebensweise, er fragt vielmehr nach dem Sinn von Wachstum um des Wachstums willen. Aktuell sei es doch so, dass neue technische Errungenschaften neue Probleme aufwerfen, zu deren Lösung wiederum technische Errungenschaften

verhelfen sollen.

Inzwischen, so das Fazit von Lorenz, gewinnt die Forderung nach einer nachhaltigen Lebensweise immer mehr an Gewicht. Sein Buch will dazu Denkanstöße geben. sl

## Romantik neu bewertet

### Epoche war nicht nur ein ästhetisches Projekt



**Michael Dreyer, Klaus Ries (Hg.): „Romantik und Freiheit. Wechselspiele zwischen Ästhetik und Politik“, Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2014, 304 Seiten, 48 Euro, ISBN 978-3-8253-6190-7**

„Die Romantik war keineswegs bloß eine deutsche Affäre“, sagt Prof. Dr. Michael Dreyer. Der Politikwissenschaftler widerspricht damit Rüdiger Safranski, der dieses Verdikt erhoben hatte. Vielmehr, so Dreyer, sei die Romantik europaweit als Idee aufgegriffen worden.

Gemeinsam mit dem Historiker Prof. Dr. Klaus Ries unternimmt Michael Dreyer den Versuch, das festgefugte Bild der Romantik zu revidieren. In dem Buch „Romantik und Freiheit. Wechselspiele zwischen Ästhetik und Politik“ haben die beiden Herausgeber

14 Aufsätze von Autorinnen und Autoren zusammengetragen, die sich dem Phänomen Romantik aus dem Blickwinkel verschiedener Wissenschaftsdisziplinen nähern.

„Natürlich war die Romantik auch rückwärtsgewandt“, sagt Ries. Doch die Betonung liege auf dem „auch“, denn in ihrem Ursprung sei die romantische Bewegung eine progressive gewesen. Zudem, so Ries, eine passende Ergänzung zur „reinen Vernunft“ der Aufklärung. Weil in der Romantik Gefühle und Emotionen betont wurden, werde sie nahezu ausschließlich als ästhetisches Projekt wahrgenommen.

In der Politikwissenschaft sei die Romantik überhaupt kein Thema, konstatiert Prof. Dreyer. Verantwortlich dafür sei Carl Schmitt, der in seiner Schrift „Politische Romantik“ vom „Quell allen Übels“ geschrieben habe. Dabei, so Dreyer, sei der Liberalismus des frühen 19. Jahrhunderts eine zunächst romantische Bewegung gewesen. sl

# Porträt einer Migrantengeneration

## Wie die Integration junger Zuwanderer in Deutschland und Israel gelingt

Rund ein Fünftel der deutschen Bevölkerung hat ausländische Wurzeln. Eine der größten Zuwanderergruppen sind die sogenannten „Aussiedler“: deutschstämmige Minderheiten aus der ehemaligen Sowjetunion. Die Integration fällt einigen nicht leicht, denn sie leben zwischen zwei Kulturen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Wertesystemen. Hinzu kommen die idealisierten Hoffnungen der zurückkehrenden Migranten an die neue, alte Heimat und die hohen gesellschaftlichen Erwartungen an ihre soziale Integration. „Die meisten von ihnen leben jedoch keineswegs am Rand der Gesellschaft und kommen gut in Deutschland zurecht“, sagt Prof. Dr. Rainer K. Silbereisen. „Sie streben nach ähnlich hohen beruflichen Zielen wie ihre einheimischen Altersgenossen und für viele Jugendliche ist die Migration eine

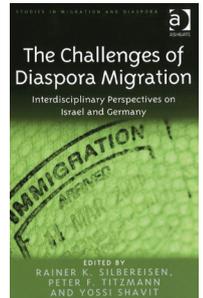
Chance für eine positive Entwicklung“, konstatiert der Entwicklungspsychologe.

Silbereisen ist Mitherausgeber des jüngst erschienenen Buches „The Challenges of Diaspora Migration. Interdisciplinary Perspectives on Israel and Germany“. Es beleuchtet die Situation junger Aussiedler in Deutschland sowie von Zuwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion in Israel im Vergleich zu anderen ethnischen Minderheiten, wie etwa Türkischstämmigen in Deutschland und israelischen Arabern, sowie Einheimischen. Schwerpunkt der Publikation ist die psychosoziale Entwicklung während wichtiger biographischer Übergänge von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter.

Das Buch basiert auf den Ergebnissen des deutsch-israelischen Forschungsverbundes „Migration und gesellschaftliche Integration“, in dem etwa 17000 Kinder

und Jugendliche in Deutschland und Israel befragt worden sind. Das Buch informiert über die Hintergründe der Diaspora-Migration und zeichnet ein detailliertes Porträt junger Migranten in Deutschland und Israel.

Zudem halte es beiden Gesellschaften den Spiegel vor, so Silbereisen: „Israel versteht sich als Einwanderungsland, das die Integration der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen erfolgreich meistert. Doch die ethnischen Gruppen leben räumlich stark voneinander getrennt, was natürlich für sozialen Zündstoff sorgt.“ In Deutschland hingegen entscheide noch immer die Herkunft maßgeblich über gesellschaftlichen Erfolg. „Es wird noch einige Zeit dauern, bis sich Deutschland seiner Multikulturalität wirklich bewusst wird“, sagt Rainer Silbereisen.



Rainer K. Silbereisen, Peter F. Titzmann, Yossi Shavit (Hg.): **The Challenges of Diaspora Migration. Interdisciplinary Perspectives on Israel and Germany.** Ashgate, Farnham, 2014, 354 Seiten, ca. 80 Euro, ISBN 978-1-4094-6424-2

# Aufstieg der Gotteskrieger

## Wo der Islamismus seine Wurzeln hat

Einst dachte man an die schöne Scheherazade aus „Tausendundeine Nacht“ oder an weise Sultane und Wesire, wenn vom Orient die Rede war. Inzwischen besetzen Selbstmord-Attentäter und zornige Gotteskrieger häufig die Nachrichtensendungen. Nicht der geheimnisvolle Orient bestimmt das Denken, sondern die diffuse Angst vor dem Kalifat, das Abu Bakr al-Baghdadi Ende Juni 2014 ausgerufen hat.

Dem Phänomen des Islamismus geht Prof. Dr. Tilman Seidensticker in der aktuellen Publikation „Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen“ nach. „Der fortwährende Bedeutungsverlust des Islam seit dem Ende des ‚Goldenen Zeitalters‘ wird als Kränkung empfunden“, sagt der Islamwissenschaftler. Immerhin beherrschten die Muslime seit dem 8. Jahrhundert über Jahrhunderte die Iberische Halbinsel bis zu den Pyrenäen, während sich muslimisch beherrschte Gebiete im Norden bis an den Kaukasus, im Osten gar bis in den Indischen Subkontinent und nach Westturkestan erstreckten.

Die einstige Größe und die diffuse Sehnsucht nach einem erneuten Aufstieg des Islam dienen den Islamisten bis heute dazu, neue Anhänger zu gewinnen. Der Wissenschaftler definiert



Tilman Seidensticker: „**Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen**“, Verlag C. H. Beck, München 2014, 128 Seiten, 8,95 Euro, ISBN 978-3-406-66069-6

Islamismus als Bestrebungen zur Umgestaltung von Gesellschaft, Kultur, Staat oder Politik anhand von Werten und Normen, die als islamisch angesehen werden. Dabei seien die Islamisten innerhalb der muslimischen Welt eine Minderheit, sagt Seidensticker. In seinem Buch erläutert er die Hauptströmungen des politischen Islams wie Wahhabismus, Salafismus und Muslimbrüder sowie deren wichtigste Protagonisten. Dabei liegt der Fokus auf dem historischen Kontext, während das tagesaktuelle Geschehen nur beispielhaft erwähnt wird. Beschrieben wird etwa der Aufstieg der Muslimbrüder in Ägypten, die 1928 durch den erst 23-jährigen Hasan al-Bannâ (1906-1949) gegründet worden waren und die zu einer Massenbewegung insbesondere in den Provinzstädten Ägyptens wurden. sl

# Aufklärung auf Italienisch

„Die italienische Aufklärung hatte eine erhebliche Wirkung auf das politische Denken in Europa des 18. Jahrhunderts“, sagt Prof. Dr. Thomas Kroll. Meist werde das Zentrum der Aufklärung in Frankreich verortet, hinzu kommen noch Deutschland oder auch England. Aber Italien?

Der Historiker und sein Münchner Kollege Frank Jung sehen in Italien ein wichtiges „Experimentierfeld der europäischen Aufklärung“. Sie sprechen von der „Zirkulation der Ideen im Zeitalter der Aufklärung“, eine These, die zugleich Untertitel ihres neuen Buches „Italien in Europa“ ist.

Thematisch knüpfen die versammelten Aufsätze an die Arbeiten des italienischen Historikers Franco Venturi an, der bereits in den 1950er Jahren die Außenwirkung der italienischen Aufklärer in Europa erforscht hatte. Im Fokus stehen dabei Namen wie Cesare Beccaria, Pietro Giannone und Carlo Antonio Pilati – Aufklärer, die vornehmlich in Mailand, Florenz und Neapel wirkten. sl



Frank Jung, Thomas Kroll (Hg.): **Italien in Europa. Die Zirkulation der Ideen im Zeitalter der Aufklärung (Laboratorium Aufklärung, Band 15)**, Verlag Wilhelm Fink, Paderborn 2014, 316 Seiten, 39,90 Euro, ISBN 978-3-7705-5087-6

# Jenaer Aufbaujahre

## Wolfram Högbe und Peter Oberender erinnern sich



**Prof. Dr. Wolfram Högbe bei seinem Festvortrag anlässlich des Schillertages 2002 in der Aula der FSU. Der Philosoph (heute 69) kam zum Sommersemester 1992 als Gründungsdekan an die Philosophische Fakultät. Bis zum Wintersemester 1996/97 hatte er den Lehrstuhl für Theoretische Philosophie inne.**

Fotos(2): Günther

Wolfram Högbe amtierte als Dekan an der Universität Düsseldorf. Da erreichte ihn einen Tag vor Heiligabend 1991 ein Anruf von Dr. Klaus Kübel, dem Kanzler der FSU: Er möge doch ab Sommersemester 1992 als Vertretung in Jena

anfangen. Vorausgegangen war eine Bewerbung Högbes, den es gereizt hatte, nach Jena zu gehen. „Jena ist ein klingender Name in der Philosophie!“

Und so pendelte Prof. Högbe fortan zwischen Düsseldorf und Jena: von Samstag bis Dienstag Dekanat Düsseldorf, mittwochs per Bahn nach Jena – damals achteinhalb Stunden –, donnerstags von 9-11 Uhr Vorlesung, 11-13 Uhr Proseminar, 14-16 Uhr Hauptseminar, 16-18 Uhr Kolloquium. Freitags Rückfahrt nach Düsseldorf. Als im Oktober 1992 ein neuer Dekan in Düsseldorf gewählt wurde, war Högbe bereits Beamter des Freistaates Thüringen.

Ein Antrittsbesuch führte Wolfram Högbe auch zu Lothar Späth, der ein halbes Jahr zuvor die Jenoptik übernommen hatte. Auf die Frage nach einem Tipp habe sich Späth einmal mit dem Sessel um die eigene Achse gedreht und gesagt: „Egal wie, nehmen sie alles Geld, was sie bekommen können und finanzieren sie damit den Aufbau. Jetzt muss der Bund zahlen, in drei Jahren lässt das spürbar nach.“ Diesen Rat, sagt Högbe heute, habe er beherzigt.

Bei seinem ersten Besuch in Jena konnte ihn das „städtebauliche Desaster“ nicht überraschen – Högbe hatte dienstlich zuvor bereits Leipzig und Halle kennengelernt. Aber: „Die Landschaft ringsum hatte und hat einen betörenden Charakter!“

Weniger betörend stand es um die Philosophische Fakultät der FSU. Nur wenige Professuren seien übernommen worden, die meisten wurden in den Abwicklungsprozess einbezogen. Högbe erklärte sich bereit, von Anfang 1993 an für ein Jahr das Amt des Dekans zu übernehmen. Zu den größten Problemen der Anfangszeit zählt Högbe die Wohnungsnot in der Stadt. So hätten die meisten neuberufenen Professoren zunächst in Gästehäusern untergebracht werden müssen. Doch das habe auch

gute Seiten gehabt. Trafen sich doch die wohnungslosen Kollegen und Kolleginnen am Abend im Restaurant „Ina M“ in der Weigelstraße, wo man durchaus Fakultätssitzungen hätte abhalten können. „Dort wurden relevante Fragen vorbesprochen, was das Tempo des Neubeginns erhöhte“, erinnert sich Högbe. Und um Tempo sei es durchaus gegangen, angesichts der Konkurrenz zu Leipzig oder der Humboldt-Uni Berlin.

Als schönste Erinnerung an die Anfangszeit nennt Högbe die Intensität der Zusammenarbeit mit den Kollegen. „Persönlichkeiten wie die Rektoren Schmutzer und Machnik sowie die Prorektoren Wechsung und Meinhold – alles alte Jenenser – waren für mich eine große Bereicherung.“ Hinzu kamen Neuberufene, vom Senat und Kanzler Kübel handverlesen, mit denen sei es „eine Lust gewesen, die Universität wieder auf Vordermann zu bringen.“ Überhaupt



**Prof. Dr. Peter Oberender (heute 73) während der Gründungsveranstaltung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät am 6. Dezember 1990. Der gebürtige Nürnberger nahm im März 1990 seine Arbeit in Jena auf und blieb bis Ende September 1994 an der FSU. Der Volkswirt begründete den Studiengang Gesundheitsökonomie an der Universität Bayreuth und ist bis heute unternehmerisch tätig.**

sei die erstberufene „Mann- und Frauenschaft“ wirklich erstklassig gewesen. Ein Verdienst des Kanzlers Klaus Kübel, der „unerbittlich auf Qualität setzte.“

An Jena habe er nur die besten Erinnerungen, sagt Högbe heute. Anders sehe es mit Blick in die Landeshauptstadt aus: „Schon damals ein unangenehmes Problem war allerdings die

Hochschulpolitik in Erfurt.“ So sei dort eine „überflüssige neue Universität“ gegründet worden, was Thüringen finanziell nicht stemmen könne. Zumindest, wenn das Niveau gehalten werden soll, sagt Högbe. „Seiner“ Universität Jena wünscht er auch in Zukunft alles Gute!

### Tolle Aufbruchstimmung

„Es herrschte eine tolle Aufbruchstimmung damals in Jena“, ist auch die Erfahrung Peter Oberenders, der im März 1990 an die Jenaer Universität kam. Die Menschen seien trotz mannigfacher Probleme begeisterungsfähig gewesen, zudem hätten sich große Gestaltungsspielräume ergeben. Als Gründungsdekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät stand Prof. Oberender vor der Herausforderung, eine Fakultät bei laufendem Lehrbetrieb auf die Beine zu stellen. „Wir hatten 127 Menschen, die ohne Arbeitsvertrag dastanden, außerdem mussten rasch Lehrstühle neu besetzt werden“, erinnert sich der Volkswirt. Dabei sei es unproblematisch gewesen, dass sich einige der alten Fachleute erneut bewarben. Wer aber die marxistisch-leninistisch geprägte Wirtschaft gelehrt habe, für den sei kein Platz mehr gewesen. Genau wie für zwei oder drei Mitarbeiter, denen Stasimitarbeit zur Last gelegt worden war. Peter Oberender sagt, dass zahlreiche Studierende kurz vor dem Abschluss ihrer Diplomarbeiten oder Dissertationen standen: „Fachlich waren die meisten Arbeiten in Ordnung, wir mussten nur die umfangreichen politischen Einleitungen streichen.“ Insgesamt sei es darum gegangen, menschlich zu handeln und den Mitarbeitern Alternativen aufzuzeigen.

Die größte technische Hürde sei es gewesen, geeignete Räume für die Fakultät zu finden, so Oberender. Er habe in jener Zeit Vorlesungen im Kino gehalten, im Theaterhaus und auch im großen Hörsaal der Physik.

Nach einer intensiven und arbeitsreichen Zeit sei es gelungen, die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät am 6. Dezember 1990 wieder zu eröffnen. „Die Zeit in Jena war für mich sehr prägend und eine sehr wichtige Erfahrung, die ich nicht missen möchte“, konstatiert Prof. Oberender. Bis heute stehe er mit der Universität und der Stadt in herzlicher Verbindung, so ist er u. a. Mitglied des Verwaltungsrates des Universitätsklinikums Jena. sl



3D

## 5 000 Besucher mit Lust am Wandel/n Universitäts-Sommerfest mit nachhaltigem Effekt

Es ist das Fest für die Universität und ihre Gäste: das Sommerfest der FSU. Dass es in diesem Jahr erneut Fest-Highlight in Jena war, zeigte sich zum einen daran, dass alle Tickets bereits im Vorverkauf vergeben wurden. Damit war die Maximalzahl von 5000 Personen erreicht, die am 27. Juni das illuminierte Areal zwischen Griesbachgarten, Planetarium und Botanischem Garten füllten. Zum anderen bewies es die fröhliche Atmosphäre. Bei gutem Wetter und mit bester Laune flanieren oder tanzten die Gäste und genossen die vielfältigen kulinarischen und musikalischen Angebote sowie die besonderen Aktionen: vom

Torwandschießen bis zum Betrachten der kleinen Fotoausstellung zur „baulichen Wende“ der Universität (s. S. 50). Zu den Höhepunkten zählte die Premiere einer spektakulären Feuerwerksshow, die den Wandel vom Feuer bis zum Laser in den Nachthimmel projizierte.

### Zwei Stipendien eingeworben

Das Sommerfest, das unter dem Motto „Wandel/n“ stand, hat zudem einen nachhaltigen Effekt: Denn in diesem Jahr versuchte die Universität, mit Hilfe aller Festgäste ein Deutschlandstipendium einzuwerben, mit dem ein beson-

ders leistungsstarker und/oder gesellschaftlich engagierter Studierender ein Jahr lang gefördert werden kann. Das Ziel wurde nicht nur erreicht, sondern sogar übertroffen: Insgesamt 3600 Euro sind zusammengekommen – und damit können zwei komplette „Sommerfest-Stipendien“ vergeben werden.

Neben den zahlreichen Einzelspenden der Festgäste haben sich vor allem die JENOPTIK AG, die Stadtwerke Energie Jena-Pößneck sowie das Laulabor Jena mit größeren Spenden beteiligt. Damit werden die Studenten Jessica Schoder und René Bielert mit je einem Stipendium ein Jahr lang gefördert. AB/ch

**3D-Bild:** Festgäste flanieren durch den Botanischen Garten. Dieses Foto sowie weitere Impressionen vom Sommerfest gibt es unter: [www.sommerfest.uni-jena.de/Bildergalerie/2014.html](http://www.sommerfest.uni-jena.de/Bildergalerie/2014.html) und [www.sommerfest.uni-jena.de/Bildergalerie/3D\\_Galerie+2014.html](http://www.sommerfest.uni-jena.de/Bildergalerie/3D_Galerie+2014.html).

Foto: Kasper

## Sieg im Halbmarathon

Studentin Mareike Bechtloff ist Deutsche Hochschulmeisterin im Halbmarathon. Die Hochschulmeisterschaften wurden im Rahmen des Fulda-Marathons ausgetragen, wo Bechtloff mit 01:27:09 ins Ziel kam und damit als erste Jenaer Studentin einen Titel im Halbmarathon gewann. Silber über die 10 Kilometer errangen bei dieser Veranstaltung die Männer von der Uni Jena in der Mannschaftswertung: Auf der anspruchsvollen Strecke konnte der Lehramtsstudent (Sport/Chemie) Thomas Häusler den 10. Platz (00:34:57) belegen, gefolgt vom Wirtschaftswissenschaftsstudenten Thomas König, der als 27. (00:44:43) das Rennen beendete. Dr. Lars Rößler belegte den achten Platz (00:34:16) in der Gesamtwertung. PM

**ZERTIFIZIERTE SCHLÄUCHE**  
FÜR JEDE SITUATION EIN SCHLAUCH










jenpneumatik & Schlauchtechnik GmbH  
Ernst-Ruska-Ring 31 • 07745 Jena • Tel.: +49(0)36 41. 35 63 - 0 • mail@jenpneumatik.de • www.jenpneumatik.de

# „Die spannendste Zeit des Lebens“

## Wie Dr. Ruth Kölblin den Neuanfang an der FSU mitgestaltet hat



**Wissen Sie noch, wo Sie waren, als am 9. November 1989 die Berliner Mauer fiel?**

Ich war in Freiburg i. Br., durfte zum 80. Geburtstag meiner Tante in den Westen fahren. Ich konnte es nicht glauben – es war ein Wahnsinn, was da passierte; eine richtige Befreiung für alle.

**Hatten Sie 1989 Angst vor einer „chinesischen Lösung“, einem Blutvergießen in der DDR?**

Natürlich hatten wir Angst, obwohl Gorbatschow viel Hoffnung gebracht hat. Wir hatten ja den Volksaufstand am 17. Juni 1953 und dessen Niederschlagung durch das sowjetische Militär erlebt und 1968 den Einmarsch der Russen in die ČSSR. Deshalb ist es für mich immer noch ein Wunder, dass die sogenannte Wende friedlich verlaufen ist.



Dr. Ruth Kölblin (Jahrgang 1940) heute (oben) und zur Wendezeit als Vorsitzende des im Herbst 1990 gegründeten Personalrats der FSU (unten).

Die Biologin hatte zuvor als wissenschaftliche Assistentin am Institut für Mikrobiologie gearbeitet und war als Mitglied im Freien Deutschen Gewerkschaftsbund der DDR in der Ferien- und Kinderkommission tätig.

Heute lebt Dr. Ruth Kölblin als Rentnerin in Jena.

Foto oben: Kasper  
Foto unten: privat

**Sie waren 12 Jahre lang Vorsitzende des Personalrates der Universität. Bitte beschreiben Sie uns den Anfang Ihrer Arbeit. Sie wurden doch ins kalte Wasser geworfen, oder?**

Die ersten Monate als Personalratsvorsitzende waren die anstrengendsten und spannendsten in meinem Leben. Wir standen vor gewaltigen Herausforderungen und hatten keinerlei Erfahrung als wir am 1. November 1990 die Arbeit aufnahmen. Das Hochschulministerium war erst in Gründung und es gab noch kein Thüringer Personalvertretungsgesetz. Wir arbeiteten zunächst nach dem Bundespersonalvertretungsgesetz. Große Unterstützung erfuhren wir vom Personalrat der Universität Gießen, zu dem fast der ganze Personalrat gefahren ist. Wir informierten uns dort über die Einrichtung des Personalratsbüros und über viele Arbeitsgänge. Zum Glück waren vier Mitglieder des Personalrats für die umfangreiche Arbeit freigestellt worden.

**Worin bestanden die gewaltigen Herausforderungen?**

Zunächst mussten wir uns mit dem Personalvertretungsgesetz vertraut machen. Die größte Belastung für uns alle war die sogenannte Abwicklung. Universitätsleitung und Ministerium legten

fest, dass alle „ideologisch belasteten“ Bereiche der Universität aufzulösen seien. Mit der Auswahl der Bereiche wurde nach unserer Meinung über das Ziel hinausgeschossen. Auf der „Abschussliste“ standen u. a. neben der Pädagogik, der Jura und der Psychologie z. B. die Sportwissenschaft. Es war klar, dass damit ein enormer Personalabbau verbunden war. In allen Fakultäten sollte Personal reduziert werden. Hinzu kam ein enormer Zeitdruck.

**Wie ist der Personalrat mit dieser Situation umgegangen?**

Es ist faktisch eine Grundregel, dass der Personalrat in der Regel keiner Kündigung zustimmt. Doch hier standen hunderte Entlassungen an. Wir konnten uns nicht generell der Abwicklung verweigern, zumal es in der Tat Bereiche gab, die eng mit dem politischen System verbunden waren. Wir erarbeiteten Stellungnahmen an die Universitätsleitung und das Ministerium mit dem Ziel, bei dem Prozess differenzierter vorzugehen.

Um die Personalreduzierung in den Fakultäten zu erreichen, legte der Kanzler Listen aller Mitarbeiter mit deren persönlichen Daten vor, wie Alter, Sozialstatus, Anzahl und Alter der Kinder, Dauer der Beschäftigung. Dann diskutierten wir mit ihm und den betroffenen Mitarbeitern stundenlang und erreichten dabei, dass viele ältere Mitarbeiter entweder bis zur Rente oder wenigstens mit dem Arbeitslosengeld bis an die Rente herankamen. Einige Wissenschaftler konnten auf die Stellen von technischem Personal gesetzt werden und blieben so in Arbeit. Fast alle Wissenschaftler hatten ja unbefristete Verträge.

**Also spielten soziale Aspekte eine Rolle bei den Kündigungen?**

Diese Aspekte waren ganz entscheidend. Öfter kamen Mitarbeiter zu mir und schilderten ihre ganz persönlichen gravierenden Probleme. Da ich einen kurzen Weg zum Kanzler hatte, konnte ich ihm die entsprechende Situation verdeutlichen und z. T. eine bessere Lösung für den Betroffenen erreichen.

**Wie schätzen Sie die Rolle von Kanzler Klaus Kübel ein?**

Ihm oblagen all die schwierigen Prozesse, bei denen er trotz der schlimmen Situation versuchte, besonnen vorzugehen. Er zeichnete sich durch menschliches Verständnis aus und nahm stets Kontakt mit dem Personalrat auf.

Anfangs hatten wir große Sorge, ob er uns als Partner akzeptieren würde, da er über das Personalvertretungsgesetz promoviert hatte und wir blutige Laien waren. Doch unsere Sorgen waren unbegründet: Er achtete uns als Partner und nahm uns ernst.

Besonders schwierig war für ihn sicher der Umgang mit Stasi-belasteten Mitarbeitern. Er reagierte beim Eingeständnis einer Mitarbeit für die Stasi z. B. mit einer Verlängerung der Frist bis zum Ausscheiden. Stritt allerdings ein Mitarbeiter diese Tätigkeit ab, wurde ihm seine Bereitschaftserklärung vorgelegt und es gab da kein Entgegenkommen.

**Waren die Stasi-belasteten Mitarbeiter besondere Fälle für Sie?**

Für nachweislich belastete Mitarbeiter setzten wir uns nicht ein. Heute, nach so langer Zeit, bin ich geneigt, da etwas milder zu urteilen, denn wer weiß unter welchem enormen Druck die Leute oft standen und wie man selbst in dieser Situation gehandelt hätte.

**Diese weitreichenden Entscheidungen für die weiteren Lebenswege der Mitarbeiter müssen Sie doch stark belastet haben?**

In der Tat gingen mir viele Schicksale sehr nahe. Doch man soll versuchen, das Machbare auch durchzusetzen. Es wurde eine Personalkommission unter Leitung von Prof. Bach eingerichtet, zu der auch ich gehörte. Vor diese Kommission wurden alle Funktionsträger von Partei, Gewerkschaft und sonstige aktive SED-Mitglieder geladen und über ihren Verbleib an der Universität entschieden. Ich denke, die Mitglieder haben sich die Entscheidung nicht leicht gemacht.

Meine christliche Einstellung war mir in dieser schwierigen Zeit ein starker Rückhalt. Ich denke, dass wir für viele Mitarbeiter etwas erreichen konnten und ohne den Personalrat die „Umsetzung des Stellenplanes“ weit schmerzlicher verlaufen wäre.

**Was würden Sie heutigen Studierenden mit auf den Weg geben?**

Ich bin mir nicht sicher, ob eine sachliche Diskussion nicht von politisch-ideologischen Positionen überdeckt wird. Nach meiner Erfahrung hat eine sachliche Kritik und Diskussion in einem vertrauensvollen Miteinander eher Aussicht auf Erfolg. Es geht doch letztendlich um das Wohl der gesamten Universität!

(Interview: Stephan Laudien)

# Start ins Berufsleben

## Zehn Azubis verabschiedet – zwölf junge Leute nehmen Ausbildung auf

Zehn Abschlusszeugnisse konnte Personaldezernentin Dr. Uta Bock am 31. Juli überreichen: Nach drei Lehrjahren haben sieben Mädchen und drei Jungen ihre Ausbildung an der FSU mit Erfolg abgeschlossen und sind jetzt Fachangestellte für Bürokommunikation, Tischler, Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste oder Mediengestalter für Bild und Ton. Nun können sie auch erste berufliche Erfahrungen als Mitarbeiter der Universität sammeln.

„Mit den Ergebnissen dieses Jahrganges sind wir sehr zufrieden“, betont Uta Bock. Besonders hervorzuheben seien Julia Eulenstein, Anna Schröder und Romy Stöckmann, ergänzt Steffi Gál: „Aufgrund ihrer hervorragenden Abschlussnoten haben sie gute Chancen für ein Weiterbildungsstipendium des Bundesministeriums für Bildung und Forschung“, betont die Ausbildungsleiterin.

### FSU bildet in zehn Berufen aus

Die Universität, einer der größten Arbeitgeber im Freistaat Thüringen, bildet in mehr als zehn verschiedenen Berufen aus. Für den theoretischen Unterricht bestehen Kooperationen mit acht Berufsschulen, u. a. in Jena, Hermsdorf,

Sondershausen, Erfurt oder Leipzig. Für die praktische Ausbildung innerhalb der Universität durchlaufen die Lehrlinge mehrere Stationen und sind dabei auch an speziellen Azubi-Projekten beteiligt.

Für zwölf junge Leute hat Ende August die Ausbildung an der FSU begonnen. Die fünf Mädchen und sieben Jungen werden in sieben Ausbildungsberufen ausgebildet.

In den kommenden drei bzw. dreieinhalb Lehrjahren werden aus ihnen zwei Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (Fachrichtung Bibliothek), ein Fachinformatiker (Fachrichtung Anwendungsentwicklung), eine Mediengestalterin (Fachrichtung Bild und Ton), zwei Chemielaborantinnen, zwei Gärtner (Fachrichtung Zierpflanzenbau), zwei Tischler sowie zwei Industrie-

mechaniker.

Die Ausbildungsangebote der FSU für das kommende Ausbildungsjahr 2015/16 sind soeben veröffentlicht worden: „Wir freuen uns auf die Bewerbungen von interessierten und engagierten Jugendlichen“, betont Ausbildungsleiterin Steffi Gál. Weitere Informationen sind zu finden unter: [www.uni-jena.de/Berufsausbildung.html](http://www.uni-jena.de/Berufsausbildung.html).

**Die erfolgreichen Auszubildenden, die in diesem Jahr ins Berufsleben starten konnten.**



Foto: J. Scheere

## Schnellstes Drachenboot

Das Team der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät hat beim ersten Drachenbootrennen der Fakultäten am 18. Juni den Sieg errungen. In spannenden Rennen konnten die Wirtschaftswissenschaftler das Team der Theologischen Fakultät und die Mannschaft der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften auf die Plätze verweisen.

Das Rennen fand im Rahmen der Universitätssportwoche statt. Die drei teilnehmenden Teams traten jeweils im direkten Duell gegeneinander an. Den ersten Lauf gewannen, unterstützt von zahlreichen Fans, die Wirtschaftswissenschaftler denkbar knapp gegen die

Theologen. Im zweiten Lauf konnten sich die Wirtschaftswissenschaftler deutlich gegen das Team der sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Fakultät durchsetzen und hatten sich somit schon vorzeitig den ersten Platz gesichert. Beim Rennen um den zweiten Platz wurde es dann spannend. Haarscharf sicherte sich hier die Theologische Fakultät den zweiten Platz vor dem Team der FSV. Die Fans am Ufer feierten alle Mannschaften im gleichen Maße.

Neben dem Siegerpokal und der Ehre des Fakultätsmeisters im Drachenboot gab es für die Gewinnermannschaft auch Freikarten für das Uni-Sommerfest. HL

## Gasthof zur Schweix

Quergasse 15 07743 Jena  
Tel. 52050 Fax 5205111

[www.zur-schweix.de](http://www.zur-schweix.de)

[zur-schweix@web.de](mailto:zur-schweix@web.de)



# Dienstjubiläen Oktober-Dezember 2014

**40. Dienstjubiläum:** Annegret Hilbert (Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik): 16.10.2014, PD Dr. Brigitte Kaiser (AG Molekulare Hämostaseologie): 01.10.2014, Gert Pietsch (Dezernat Liegenschaften und Technik): 18.11.2014, Joachim Richter (Universitätsrechenzentrum): 08.11.2014.

**25. Dienstjubiläum:** Bernhard Bauer (Dezernat Liegenschaften und Technik): 01.10.2014, Uwe Beck (Dekanat der Biologisch-Pharmazeutischen Fakultät): 22.12.2014, Sabine Biastoch (Geschäftsbereich Betreuung und Beschaffung): 23.10.2014, Rosalinde Busch (Medizinische Universitätslaboratorien): 01.10.2014, Volker Dörsing (Institut für Informatik): 02.11.2014, Kerstin Felsch (Institut für Physiotherapie): 27.11.2014, Ina Gaitner (Klinik für Innere Medizin II): 01.10.2014, Tim Göring (Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie): 15.10.2014, Detlef Hasse (Geschäftsbereich Betreuung und Beschaffung): 01.11.2014, Constanze Herrmann

(Prüfungsamt der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät): 31.12.2014, Ines Kamp (Institut für Geowissenschaften): 20.10.2014, Angela Köhler-Saß (Graduierten-Akademie): 06.11.2014, Edith Krahn (Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin): 01.12.2014, Steffi Kufner (Klinik für Innere Medizin I): 04.12.2014, Karola Müller (Institut für Transfusionsmedizin): 01.10.2014, Thomas Müller (Dezernat Liegenschaften und Technik): 01.10.2014, Sieglinde Reuter (Institut für Pharmakologie und Toxikologie): 01.11.2014, Uwe Stiebritz (Institut für Sportwissenschaft): 20.11.2014, Jana Struppert (Institut für Physiologie I): 29.11.2014, Prof. Dr. Dirk Vanderbeke (Institut für Anglistik/Amerikanistik): 30.10.2014, Prof. Dr. Peter Walgenbach (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät): 30.12.2014, Gerhard Weigel (Dezernat Liegenschaften und Technik): 11.12.2014, Uta Wertschnig (Dezernat Akademische und Studentische Angelegenheiten): 01.11.2014, Cornelia Wolf (Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie): 01.10.2014.

**Ruhestand/Altersteilzeit:** Prof. Dr. Dagmar Barz (Institut für Transfusionsmedizin): 01.10.2014, Dr. Christine Engelmann (Dezernat Liegenschaften und Technik): 30.11.2014, Prof. Dr. Werner Erhard (Institut für Informatik): 30.09.2014, Dr. Manfred Friedrich (Institut für Anorganische und Analytische Chemie): 30.11.2014, OA Dr. Reiner Gottschall (Klinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie): 31.12.2014, Sonja Kempka (GB Betreuung und Beschaffung): 31.10.2014, Ilona Leser (Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik): 30.11.2014, Martina Munkel (Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek): 30.11.2014, Dr. Sascha Rommeiß (Institut für Rechtsmedizin): 30.11.2014, Wolfgang Strätz (Rektoramt): 31.10.2014, Dr. Allan Graham Turner (Institut für Anglistik/Amerikanistik): 30.11.2014, Christina Wrede (Klinik für Innere Medizin I): 30.11.2014.

Wir gratulieren allen Jubilarinnen und Jubilaren herzlich.



Werden Sie  
*Freund & Förderer*  
der Friedrich-Schiller-  
Universität Jena

**Kontakt**

Gesellschaft der Freunde und Förderer der Friedrich-Schiller-Universität Jena e.V.  
Dr. Renate Adam  
Telefon: 03641 931000  
E-Mail: [renate.adam@uni-jena.de](mailto:renate.adam@uni-jena.de)

Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Jena unterstützt Wissenschaft, Lehre und Forschung und fördert unter anderem nationale und internationale Tagungen, studentische Exkursionen, die Internationalisierung, Drucklegungen, die akademische Musikpflege und die universitären Sammlungen.

Wir laden Sie herzlich ein, der Gesellschaft beizutreten (Jahresbeitrag: 45 Euro, Firmen und Vereine: 150 Euro) oder uns mit einer Spende zu unterstützen.

[www.uni-jena.de/univerein](http://www.uni-jena.de/univerein)



## Hanfrietdturnier 2014

USV Jena und Hochschulsport konnten zahlreiche Mannschaften und Besucher beim Hanfriedturnier am 21. und 22. Juni begrüßen: 115 Teams gingen an den Start und kämpften um den Titel des Hanfriedsieggers. Daneben lud ein breites Rahmenprogramm – von Tanzvorführungen über Torshusstärkenmessung und Slacklinen – zum Mitmachen ein.

Insgesamt 20 Mannschaften traten zum Fußballturnier an. Im Finale standen sich die Mannschaften „Elfenbeinküste“ und „Kunst & Krepel“ gegenüber, das die „Elfenbeinküste“ mit 2:0 für sich entschied. Im „kleinen“ Finale siegte die „TSG Kernbergschneggen 2013“ 4:1 gegen „Dünne Truppe“.

40 Mannschaften nahmen während der zwei Spieltage am traditionellen Volleyballturnier teil. Trotz kälterer Witterung waren die Bedingungen auf den Plätzen sehr gut. Sieger des Turniers wurde

die Mannschaft „Sport Bixxen“ aus Oelsnitz, die sich in einem spannenden und hochklassigen Endspiel gegen den Vorjahressieger „VCJ Party Squad“ durchsetzen konnte. Den dritten Platz erkämpfte sich die Jenaer Mannschaft „Bander Snatch und Jabberwocky“.

Das erste Mal beim Hanfriedturnier vertreten war die Sportart Kubb, auch bekannt unter dem Namen Wikingerschach. Sieben Teams traten gegeneinander an. Den ersten Platz belegte das Team Saaleholzköpfe vor den Bowlabillies II und dem Team Beach.

Beim Mixedturnier der Beachvolleyballer gingen 16 Mannschaften an den Start. Den ersten Platz belegte das Team „Schlag den Hochschulsport“ vor „Der Schöne und das Biest“ und dem Duo „Alle Teams“. Im Herrenturnier siegte das Team „Blockbuster“ vor dem Duo „Bestrafer“ und dem Team „Maschiné“ HL

# In ehrendem Andenken

## Die Universität trauert um Prof. Dr. Dr. Olaf Breidbach und Dr. Falk Warnecke

Die Friedrich-Schiller-Universität (FSU) musste Abschied nehmen: Nach langer schwerer Krankheit ist am 22. Juli Prof. Dr. Dr. Olaf Breidbach im Alter von 56 Jahren verstorben. Der Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik – Ernst-Haeckel-Haus war einer der international sichtbarsten Professoren der Friedrich-Schiller-Universität. Er war Wissenschaftler mit Leib und Seele, von ungeheurer Produktivität und schier unglaublicher fachlicher Breite. Wer je mit Olaf Breidbach diskutiert und gearbeitet hat, wird zwei Eindrücke nicht vergessen: Da war einmal sein sprudelnder Einfallsreichtum, ein Spiel von Assoziationen aus einem tiefen Fundus multidisziplinärer Wissensbestände heraus. Sichtbar arbeiteten seine Gedanken schneller als sprachliche Artikulation es zu fassen vermochte, was seinen Diskussionsbeiträgen eine genialische Aura verlieh und manchen der Sätze in seinen Schriften komplex und lang werden ließ.

Und da war zweitens das Erlebnis geisteswissenschaftlicher Produktion, das alle seine Beiträge vermittelten. Er steckte Felder ab, auf denen wissenschaftshistorische Zusammenhänge, sich gegenseitig befruchtende Ideenkomplexe sichtbar wurden, sich entwickelten und Metamorphosen im Denken der Zuhörer und Leser bewirkten. Breid-

bach ließ existenziell spüren, dass und wie es ihm um Erkenntnis ging. Wer das Haeckel-Haus betrat, konnte den Kontrast zwischen dem museal ordentlich hergerichteten Arbeitszimmer Haeckels und Breidbachs gefülltem Büro wahrnehmen. Und man muss erlebt haben, mit wie viel freudiger Lebendigkeit er die Geschichte der Manuskript- und Kopienstapel, der Kartons mit Büchern oder der musealen Gerätschaften erzählte, während er sie beiseite räumte, um Besuchern Platz zu machen. In vielen seiner Bücher – den Goethe-Büchern, der „neuronalen Ästhetik“, der „radikalen Historisierung“ und vielen der mehr als 400 Veröffentlichungen – wird dieses Bild die Erinnerung an ihn wachhalten.

Aber nicht nur die Erinnerung an den Menschen Olaf Breidbach, sondern auch an die Wissenschaft, wie er sie verkörperte: an das Bemühen, dem Chaos Ordnung abzugewinnen, Inseln der Erkenntnis im grenzenlosen Ozean des Materials zu schaffen in aller „Bescheidung auf die relative Bestimmtheit“, wie er am Ende der „radikalen Historisierung“ formulierte – eine Bescheidung, ja Demut, zu der für ihn auch die Endlichkeit des Menschen zählte, mit der er sich über Heidegger befasste.

Die FSU verdankt Olaf Breidbach sehr viel und wird ihm ein ehrendes Erinnerungsbewahren.



Foto: Kasper

Ein solches Andenken wird die Universität auch Dr. Falk Warnecke bewahren. Der Leiter einer Universitäts-Nachwuchsgruppe starb am 15. Juli im Alter von erst 42 Jahren. Er wurde 2009 von der Universität Berkeley an die FSU im Rahmen der Exzellenz-Graduiertenschule „Jena School for Microbial Communication“ und gleichzeitig an das Institut für Mikrobiologie berufen. Dr. Warnecke hat sowohl durch seine hervorragende Wissenschaft, seine starke berufliche Motivation und seine große Kollegialität das gesamte Feld der Mikrobiologie enorm bereichert. KD/Bur

**Prof. Dr. Dr. Olaf Breidbach ist nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 56 Jahren verstorben.**

## Expertensuche leicht gemacht

Komplett überarbeitet, ergänzt und so umfangreich wie nie zuvor: So präsentiert sich die Neuauflage des „Who's Who an der Friedrich-Schiller-Universität Jena“. 440 Seiten umfasst die inzwischen sechste Ausgabe des erfolgreichen Nachschlagewerkes, das Auskunft über Werdegang, Forschungsschwerpunkte und Publikationen der Professorinnen und Professoren der Jenaer Universität gibt.

Das Nachschlagewerk, das von der Stabsstelle Kommunikation produziert wurde, gibt einen Überblick über die „klugen Köpfe“ der Universität und damit über das Profil der Gesamtuniversität. Der Band, der den Stand dieses Sommers wiedergibt, weist eine klare Struktur auf: Nach Fakultäten geordnet folgen die einzelnen „Steckbriefe“ auf jeweils einer Seite in alphabetischer



Reihenfolge. So entsteht ein Kaleidoskop, das die gesamte Bandbreite der aktuellen Forschung und Lehre an der Jenaer Universität präsentiert und darüber hinaus die zahlreichen Verbindungen der Jenaer Wissenschaft verdeutlicht. Zudem gestattet der Band dem Nutzer, sich einen schnellen Überblick über die thematische Vielfalt zu machen.

Das „Who's Who an der FSU“ (ISBN 978-3-9806431-8-4) ist zum Preis von 9,50 Euro im Uni-Shop und in der Jenaer Universitätsbuchhandlung Thalia (Neue Mitte Jena, Leutragraben 1) erhältlich. AB

## Gedenktafel enthüllt

Am Abbeanum (Fröbelstieg 1) ist im Rahmen des „Tages der Physik“ am 25. Oktober eine Ehrentafel für Prof. Dr. Hans Busch enthüllt worden (Foto).

Busch gilt als Begründer der Elektronenoptik und legte die theoretischen Grundlagen für die Entwicklung des Elektronenmikroskops. Hans Busch wurde 1884 in Jüchen im Rheinland geboren und starb 1973 in Darmstadt. Von 1922 bis 1929 war er außerordentlicher Professor für Physik an der Universität Jena. ch

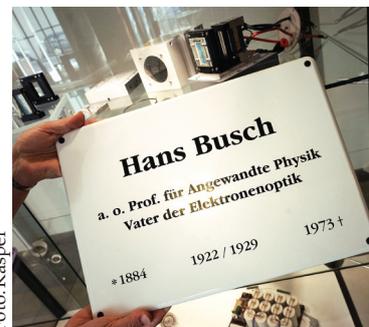


Foto: Kasper

# Die bauliche Entwicklung in Bildern

## Fotoausstellung aus Anlass des 25. Wende-Jubiläums



Foto: Kasper

**Blick in die Ausstellung „Wandel/n – Ansichten aus Wendezeit und Gegenwart“, die im Foyer vor der Aula zu sehen war.**

25 Jahre nach der friedlichen Revolution blickte die Friedrich-Schiller-Universität in einer kleinen Ausstellung auf ihre Veränderung in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten zurück. Welche ra-

sante Entwicklung die Universität seit dem politischen Umbruch durchlaufen hat, hat die Fotoausstellung am Beispiel steinerne Zeugen, den Uni-Gebäuden, präsentiert. Für die Ausstellung der Stabsstelle Kommunikation wurden aus dem Fotoarchiv 25 Bilder von Gebäuden ausgewählt, die Ende der 1980er bzw. Anfang der 1990er Jahre entstanden sind. Uni-Fotograf Jan-Peter Kasper hat sie aktuell aus derselben Perspektive nachfotografiert. Die Bilder zeigen die Veränderungen in Universität und Stadt, wecken Erinnerungen und zeugen vom

Fortschritt – aber auch davon, dass auch baulich noch einiges zu tun bleibt.

„Nachdem wir die Ausstellung beim diesjährigen Universitätssommerfest einen Abend gezeigt und dort großes Interesse registriert hatten, kamen wir zum Schluss, die kleine Schau noch einmal allen Interessierten zu zeigen, die damals keine Zeit fanden“, sagt Uni-Pressesprecher Axel Burchardt, der die Ausstellung konzipiert hat.

### Erinnerungen wachrufen

Und so waren die großformatigen Fotos im Oktober noch einmal im Foyer vor der Aula im Uni-Hauptgebäude zu sehen. „Das 25. Wende-Jubiläum war ein guter Termin, um die rasanten Entwicklungen, aber auch die ausstehenden Anforderungen noch einmal ins Bewusstsein zu rufen“, ist Burchardt überzeugt und verweist darauf, dass die Studierenden die Situation zur Wendezeit nur noch aus Erzählungen und Geschichtsbüchern kennen. AB

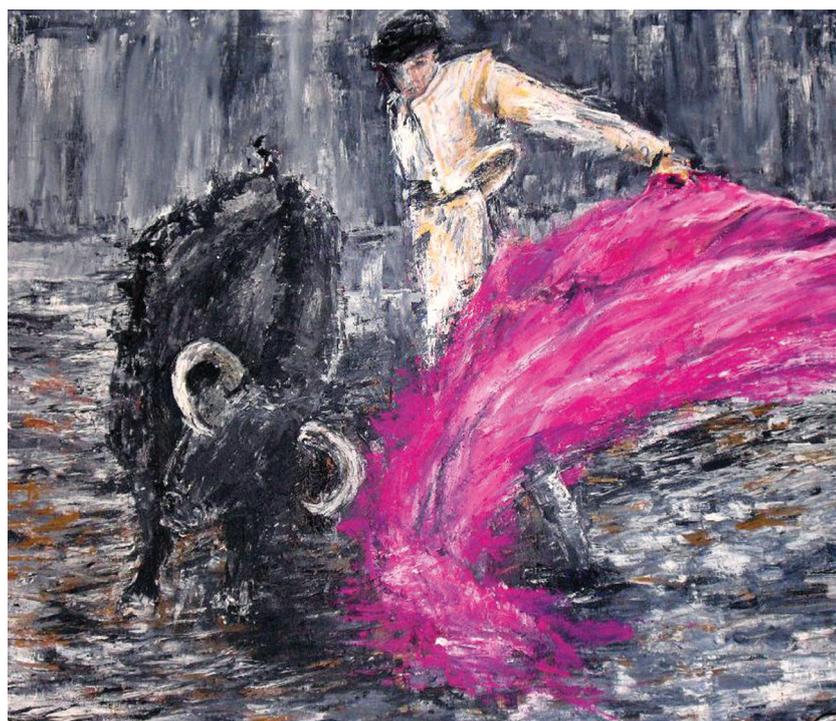
## Kunstpreis 2014 für Animation

„Wandel/n“, das war nicht nur das Motto des diesjährigen Sommerfestes der Universität (s. S. 45), sondern auch Thema des Rektor-Kunstpreises 2014. Die Universitätsangehörigen waren aufgerufen, dieses in bildender oder angewandter Kunst umzusetzen. 26 Arbeiten wurden eingereicht und von der zehnköpfigen Jury unter Vorsitz des Rektors bewertet.

Den ersten Preis errang Sabine Ihl von der Stabsstelle Kommunikation für ihre Trickfilmanimation „Wandel/n“. Die Grafikerin zeigte mit reduzierten Mitteln in sechs bewegten Bildern einen am Ende „tragischen“ und dennoch zum Schmunzeln verführenden Wandel. Mit dem 2. Preis ist der Student Daniel Pietzner für ein Faltpild ausgezeichnet worden. Platz 3 ging an Benjamin Kalff von der Medientechnik für sein Video „Lichtwandel“.

Die Preisgelder in Höhe von 500, 300 und 200 Euro hat die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität zur Verfügung gestellt und am Schillertag an die Sieger überreicht. Einige der ausgezeichneten Arbeiten waren auch beim Uni-Sommerfest zu sehen. AB

## Kunst in der Magistrale



In der Veranstaltungsreihe „Kunst in der Magistrale“ im Klinikum Lobeda ist derzeit eine Ausstellung mit Gemälden der Künstlerin Grit Leinen zu sehen. Bis Januar werden die großformatigen Werke gezeigt, darunter auch dieses mit dem Titel „Stierkampf“.



## Kristall Sauna-Wellnesspark mit Soletherme

Jeder Tag ein Urlaubstag – erleben Sie unsere einmalige Thermen- und Saunalandschaft

- bestes Thermalsole-Heilwasser
- großzügige Saunalandschaft
- hervorragender Service
- angenehmste Atmosphäre



Extra Urlaub  
Lebenslust  
meine Kristall-  
Therme



Einzigartig in Thüringen  
12 %-iges Solebecken



### Studenten-Tarif:

Studenten erhalten 30 % Rabatt auf alle regulären Eintrittspreise. Kartenverkauf: Infotake Jena, Ernst-Abbe-Platz 5, 07743 Jena

[www.kristall-saunatherme-bad-klosterlausnitz.de](http://www.kristall-saunatherme-bad-klosterlausnitz.de)

Öffnungszeiten auch an allen Feiertagen (außer 24.12.) So, Mo, Mi, Do 9–22 Uhr · Di, Fr, Sa 9–23 Uhr  
Köstritzer Str. 16 · 07639 Bad Klosterlausnitz · Tel. (03 66 01) 598-0 · Fax 598-33

- Wellness-Angebote
- Monatlich wechselnde Events



# „JEDE MENGE MUSIK GIBT ES BEI THALIA IN DER „NEUEN MITTE“

Besuchen Sie unsere Musikabteilung im Erdgeschoss!



ÜBRIGENS:  
IHRE  
STUDIEN-  
LITERATUR  
FINDEN SIE  
BEI UNS IM OBER-  
GESCHOSS

Jenaer Universitätsbuchhandlung Thalia  
„Neue Mitte Jena“ • Leutragraben 1 • 07743 Jena  
Tel. 03641 4546-0 • [thalia.jena-neuemitte@thalia.de](mailto:thalia.jena-neuemitte@thalia.de)





# GEMEINSAM ZUM ZIEL MIT ÜBER 200 KURSEN PRO WOCHE



03641 35500



03641 597030

WEITERE INFOS UNTER  
[WWW.POM-JENA.DE](http://WWW.POM-JENA.DE)

